

**Prof. Dr. Helmut Bremer**  
**Dipl. Päd. Farina Wagner**  
**Dipl. Sozialwiss. Mark Kleemann-Göhring**

**„Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld“**  
**Abschlussbericht**

**Laufzeit: 01.10.2012 - 28.02.2014**

**Juni 2014**

## Inhalt

1	Einleitung .....	3
2	Fachwissenschaftlicher Kontext.....	6
2.1	Weiterbildungsbeteiligung und Teilhabe.....	7
2.2	„Benachteiligte“ und „Bildungsferne“ in der Weiterbildung.....	9
2.3	Umfassendes Bildungsverständnis.....	11
2.4	Weiterbildungsberatung und „Bildungsferne“ .....	12
2.5	Aufsuchende Strategien .....	19
2.6	Sozialraumorientierung.....	21
3	Weiterbildung/Weiterbildungsberatung und „Bildungsferne“ in Forschungs- und Praxisprojekten .....	27
3.1	Forschungs- und Praxisprojekte: ein zusammenfassender Überblick .....	29
3.2	Forschungs- und Praxisprojekte: Best-Practice-Beispiele .....	32
3.3	Strategien und Aktivitäten im Hinblick auf Weiterbildungsberatung und „Bildungsferne“ in NRW .....	34
3.4	Beratungsangebote im Internet: Datenbanken und Suchmaschinen zur Weiterbildung.....	38
3.5	Übersicht: Forschungs- und Praxisprojekte .....	40
4	Ausgangslage und Aktivitäten an den Projektstandorten .....	67
4.1	Strukturdaten der Regionen .....	68
4.2	Kurzprofile der Projektpartner_innen .....	73
4.3	Bestandsaufnahme.....	76
4.4	Kursleitendenbefragung .....	77
4.5	Auftaktworkshops .....	79
4.6	Aktivitäten zur regionalen Vernetzung und zur verbesserten Erreichung „bildungsferner“ Zielgruppen .....	79
4.7	Expert_inneninterviews .....	84
4.8	Verbesserung der Erreichung und Unterstützung „bildungsferner“ Zielgruppen .....	86
5	Schlussfolgerungen/Empfehlungen.....	88
	Literatur .....	91
	Anhänge .....	98

## 1 Einleitung

Einzuordnen ist das Projekt „Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld“ (WisU)<sup>1</sup> in die mit bildungswissenschaftlichen, politischen und ökonomischen Argumenten geführte Debatte um die Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung. Unter der Perspektive der Herstellung von mehr „Bildungsgerechtigkeit“ sind dabei vor allem sozial und in Bezug auf Bildung benachteiligte oder „bildungsferne“ Gruppen im Fokus. Für NRW ist aktuell auf drei Papiere bzw. Projekte hinzuweisen, die dieser Stoßrichtung der Weiterentwicklung von Weiterbildung wichtige Impulse geben.

### Landespolitischer Hintergrund

Die vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) vorgelegte „Evaluation der Wirksamkeit der Weiterbildungsmittel des Weiterbildungsgesetzes (WbG) Nordrhein-Westfalen“ (Nuissl u.a. 2011) hat deutlich auf das Problem der ungleichen Weiterbildungsteilnahme hingewiesen und die „Erreichung gesellschaftlicher Gruppen, die besonderer Unterstützung bedürfen, als weiter zu stärkende Kernaufgabe definiert“ (Nuissl u.a. 2011: 14).

Die Weiterbildungskonferenz NRW (WBK 2012) hat diese Thematik aufgegriffen und die „Schließung einer Gerechtigkeitslücke“ (ebd.: 10) durch Entwicklung neuer Konzepte und Formate für benachteiligte Zielgruppen zu einem wichtigen Ziel erklärt.

Die vom Ministerium für Schule und Weiterbildung in NRW (MSW) geförderten Projekte „Potenziale der Weiterbildung durch den Zugang zu sozialen Gruppen entwickeln“ und „Bildungsferne – ferne Bildung: Transferprojekt neue Potenziale für die Weiterbildung“ (Bremer/Kleemann-Göhring 2011) haben aufgezeigt, dass für die Erreichung „bildungsferner“ Zielgruppen die Implementierung „aufsuchender Strategien“ in die Arbeit von Weiterbildungseinrichtungen sinnvoll ist.

In allen Papieren wird zudem auf die zunehmende Bedeutung von Beratung hingewiesen, gerade auch im Hinblick auf die Intention, bisher wenig erreichte Gruppen für Weiterbildung zu gewinnen (Nuissl u.a. 2011: 199ff; WBK 2012: 15 f., Bremer/Kleemann-Göhring 2011: 36f.). Dabei ist jedoch zu fragen, inwiefern eine auf einer reinen „Komm-Struktur“ basierende Beratungsstruktur Gefahr läuft, die Problemlagen und Lebenswirklichkeiten von benachteiligten Bevölkerungsgruppen nicht hinreichend aufzunehmen. Üblicherweise setzt Beratung voraus, dass die

---

<sup>1</sup> Das Projekt „Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld“ wurde vom 01.10.2012 – 28.02.2014 vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW gefördert. Es wurde durchgeführt in Kooperation mit den vier geförderten Landesorganisationen (Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung NRW e.V., Landesverband der Volkshochschulen von NRW e.V., Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW e.V., Landesorganisation für evangelische Erwachsenenbildung NRW) mit der Universität Duisburg-Essen (Fakultät für Bildungswissenschaften, Fachgebiet Erwachsenenbildung/Politische Bildung).

Lernenden bereits über gewisse Vorkenntnisse über die Strukturen sowie Eigeninitiative mit zumeist schon konkreteren Anliegen verfügen. Auf die Gruppe der bildungsbenachteiligten bzw. „bildungsfernen“ Gruppen trifft das aber nicht zu. Das Evaluationsgutachten hält fest, dass es „anderer niederschwelliger, ‚intelligenter‘ und v.a. ‚aufsuchender‘ Zugänge [bedarf], um ‚Neugierde am Thema Weiterbildung zu wecken‘, auf das Beratungsangebot aufmerksam zu machen und über die Nutzung von Information und Beratung zur Teilnahme an Weiterbildung zu motivieren“ (Nuisl u.a. 2011: 218). Persönliche Kontakte und Ansprachen sowie Kooperationsbeziehungen spielen eine bedeutsame Rolle speziell beim Zugang zu „Bildungsfernen“ (vgl. ebd.: 251).

Die Weiterbildungskonferenz NRW hat diese Thematik aufgegriffen und – unter Berücksichtigung vorhandener Strukturen und Konzepte – den Aufbau von Weiterbildungsberatung als ein Kernanliegen eingeordnet (WBK 2012: 15).

Zentrales Anliegen des Projektes „WisU“ ist es in diesem Zusammenhang daher, den Blick für die spezielle Situation benachteiligter und „bildungsferner“ Zielgruppen zu schärfen und Möglichkeiten des Aufbaus entsprechender „milieuaffiner“ Beratungsstrukturen auszuloten.

### Projektarchitektur und Ziele

Die Projektbeteiligten entstammen dem Arbeitszusammenhang der AG Bildungsgerechtigkeit des Gesprächskreises für Landesorganisationen der Weiterbildung in NRW:

Das vom Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW geförderte Projekt ist eine Kooperation der Evangelischen Erwachsenenbildung NRW – Landesorganisation, der Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung NRW e.V. (LAAW) (Projektverwaltung), der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW e.V. (LAG KEFB), dem Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V. und der Universität Duisburg-Essen (Fachgebiet Erwachsenenbildung/Politische Bildung). Folgende Struktur wurde vereinbart: Projektgruppe, Steuerungsgruppe, LAAW Geschäftsstelle als Mittelverwalter, Projektstandorte, wissenschaftliche Arbeitsstelle.

Die Steuerungsgruppe setzte sich wie folgt zusammen:

- Vertreter\_innen der vier Landesorganisationen,
- der Projektstandorte,
- des DGB-Bildungswerks,
- der Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW,
- der wissenschaftlichen Arbeitsstelle an der Universität Duisburg-Essen,

- des MSW.

In der Steuerungsgruppe wurde der Projektverlauf analysiert und es wurden jeweils die nächsten Arbeitsschritte konkretisiert.

Die Projektgruppe bestand aus den Vertreter\_innen der Landesorganisationen und der wissenschaftlichen Arbeitsstelle. Sie fungierte als kleines Arbeitsgremium, um Arbeitsschritte vorab zu thematisieren. Grundlegende Entscheidungen wurden in der Steuerungsgruppe getroffen. Weiterhin fanden an den Projektstandorten im Abstand von 6-8 Wochen Reflexionsgespräche mit der wissenschaftlichen Arbeitsstelle statt, um die dort stattfindenden Prozesse zu begleiten.

Die Projektstandorte AKE-Bildungswerk in Vlotho, Evangelische Familienbildungsstätte – Zentrum für Familien in Aachen, Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath und die VHS im Kreis Herford können bereits auf vielfältige Erfahrungen in der Arbeit mit „bildungsfernen“ Zielgruppen zurückgreifen.

Das Arbeitsprogramm wurde nach den ersten Sitzungen sowie den regionalen Bestandsaufnahmen konkretisiert und modifiziert:

### Generelle Projektinhalte und Ziele

- Analyse relevanter wissenschaftlicher Diskurse (Theoretische Begriffsklärung: „Beratung“ und „Bildung“ unter bildungstheoretischen Aspekten; Konzepte aufsuchender Beratungs- und Bildungsarbeit; Bezug zu Bildungsbenachteiligten; theoretische Aufarbeitung von Beratungsdiskursen mit Blick auf die Erreichung bildungsferner Gruppen (Stichworte: situative Beratung, Ad-hoc-Beratung, Beratung „en passant“)
- Klärung der Rolle der Kursleitenden für Beratung mit Bildungsbenachteiligten
- Eruieren und reflektieren von Qualifikationsbedarfen und bestehenden Ressourcen
- Analyse des Verhältnisses zu bestehenden institutionellen Strukturen der Weiterbildungsberatung
- Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung in NRW:
  1. Aufarbeitung des Status Quo (mit besonderem Fokus auf NRW)
  2. Bestimmen von Qualifizierungsbedarfen
  3. a) Best Practice Konzepte; Bildungsberatung für die Zielgruppe der Bildungsbenachteiligten  
b) Welche Konzepte gibt es regional/ an den Standorten? Welche Konzepte gibt es überregional?
  4. Einbeziehen „Regionaler Netzwerke“

## 5. Fragen der Organisationsentwicklung (Stichwort: Integration der Beratungsarbeit)

### Aufbau des Berichts

Der Bericht gliedert sich neben der Einleitung in vier weitere Kapitel. In Kapitel 2 erfolgt eine Einordnung der Projektfragestellung in den fachwissenschaftlichen Kontext. Dies ermöglicht eine reflexive Rahmung der im Projekt stattgefundenen Aktivitäten und angewandten Strategien.

Kapitel 3 knüpft an der Erkenntnis an, dass hinsichtlich der Weiterbildungs(beratungs-)arbeit für „bildungsferne“ Zielgruppen gewissermaßen das Rad nicht neu erfunden werden muss, da bereits in unterschiedlichen Zusammenhängen Strategien und Zugänge erprobt wurden/ werden. Dies soll u.a. ein Stück weit durch eine Zusammenschau von Forschungs- und Praxisprojekten sowie bereits verankerter Förderprogramme unterschiedlicher nordrhein-westfälischer Landesministerien sichtbar gemacht werden.

In Kapitel 4 werden die Projektaktivitäten einschließlich der empirischen Erhebungen, der Projektverlauf und die Hauptergebnisse vorgestellt. Hierbei ging es darum, sichtbar zu machen, welche Aktivitäten und Strukturen bereits bestehen, die auf die Erreichung „bildungsferner“ Zielgruppen ausgerichtet sind. Daran anknüpfend stellte sich dann die Frage, welche Bereiche ausgebaut werden müssten und inwiefern Unterstützungsleistungen notwendig sind.

In Kapitel 5 werden zentrale Ergebnisse zusammengefasst und Schlussfolgerungen sowie Empfehlungen für Weiterbildungsarbeit und -politik präsentiert.

## **2 Fachwissenschaftlicher Kontext**

Das folgende Kapitel setzt sich aus sechs Abschnitten zusammen, in denen projektrelevante Diskursstränge aufgearbeitet werden. Zu Beginn wird in Kapitel 2.1 aufgezeigt, inwiefern die unterschiedliche Beteiligung an Weiterbildung ein Teilhabe- und Gerechtigkeitsproblem darstellt, das die Diskurse in der Erwachsenenbildung schon immer begleitet hat.

Anschließend (2.2) erfolgt eine weitere Annäherung an das Problem auch über begriffliche Klärungen; vorgeschlagen wird eine Perspektive, die „Bildungsferne“ von zwei Seiten in den Blick nimmt: nicht nur die Adressat\_innen weisen Distanz zu institutionalisierter Bildung auf, sondern auch die Institutionen der Weiterbildung haben Distanz zu deren Lebenswelten.

In Kapitel 2.3 wird auf Notwendigkeit eines umfassenden Bildungsbegriffs hingewiesen, mit dem an die Lebenswelten der Adressat\_innen in der Weiterbildungs- und Beratungsarbeit angeknüpft werden kann.

Es folgt ein Abschnitt zum Diskurs um Weiterbildungsberatung, mit besonderem Blick auf die Erreichung „bildungsferner“ Zielgruppen (2.4). Häufig wird von einer klassischen Komm-Struktur ausgegangen (der\_die zu Beratende kommt in die Einrichtung). In Bezug auf „bildungsferne“ Zielgruppen muss dieses Konzept um Geh-Strukturen ergänzt werden, was in aufsuchenden Strategien (2.5) mündet. Die Orientierung an Lebenswelt und Problemlagen rückt dabei die konkreten Wohnlagen und Quartiere in den Blick. Damit geraten der Sozialraum, Raumordnungen und Strukturen und deren Bedeutung für unterschiedliche soziale Gruppen und Institutionen in den Fokus (2.6).

## **2.1 Weiterbildungsbeteiligung und Teilhabe**

Die in dem Projekt „WisU“ enthaltenen Grundintentionen lassen sich in eine Tradition einordnen, wonach Erwachsenenbildung eng verbunden ist mit Demokratie, Emanzipation und Forderungen nach gesellschaftlicher Teilhabe für alle (vgl. Hufer 2010, Zeuner 2010). Dieser an soziale Bewegungen geknüpfte „emanzipatorische Kern“ der Erwachsenenbildung lässt sich zurückverfolgen bis in die Zeit der Aufklärung, bekommt besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der „sozialen Frage“ im 19. Jahrhundert und den Neuen sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre. Dabei muss Bildung im umfassenden Sinn verstanden werden, welcher Politisches, Kulturelles, Berufliches u.a. mit einschließt (vgl. unten).

Vor diesem Hintergrund haben zahlreiche Studien immer wieder auf die Ungleichheit der Weiterbildungsbeteiligung hingewiesen und dies – unter verschiedenen Begriffen wie „Weiterbildungsschere“ (Schulenberg u.a. 1978: 525) und „doppelte Selektivität“ (Faulstich 1981: 61 ff.) – eingehend problematisiert. Zu erinnern ist hier zunächst an einige, zumeist lokal bezogene Arbeiten aus der Zeit der Weimarer Republik, die die Bildungsinteressen der Teilnehmenden anhand von belegten Kursen geordnet (vgl. zusammenfassend Bremer 2007) und aufgezeigt haben, dass die Erwachsenenbildung schon zu jener Zeit „insgesamt einen Mittelschicht-Charakter“ hatte (Olbrich 2001: 155).

Für die Entwicklung der neueren Forschung zur Weiterbildungsteilnahme haben vor allem drei als sog. „Leitstudien“ bekannt gewordene Arbeiten Impulse gegeben, die bis heute relevant sind: die „Hildesheim-Studie“ (Schulenberg 1957) fragte nach generellen Einstellungen zu Erwachsenenbildung, die umfangreiche „Göttinger Studie“ (Strzelewicz u.a. 1966) differenzierte verschiedene „Typen von Bildungsvorstellungen“ und thematisierte den Zusammenhang von Bildung und Gesellschaftsbild, die „Oldenburger Studie“ (Schulenberg u.a. 1978) arbeitete differenzierte Faktoren der Weiterbildungsteilnahme heraus. Zusammengefasst zeigen diese Arbeiten: Bildung und Weiterbildung werden auf der Ebene der Einstellungen in der Bevölkerung generell als wichtig und weit überwiegend als

positiv geschätzt. Aber dieses generelle Interesse wird ganz unterschiedlich und in erheblicher Abhängigkeit von sozialen Faktoren in konkrete Teilnahme an Erwachsenenbildung umgesetzt.

Nicht-Teilnahme an Weiterbildung kann also anders gesagt nicht gleichgesetzt werden mit Desinteresse an Bildung oder dem Nichtvorhandensein von Bildungsbedarfen. Es ist eine Frage des Artikulierens auf der Seite der Adressat\_innen und des Aufnehmens und Kennens von Bildungsinteressen und Teilnahmehindernissen auf der Seite der Weiterbildungsanbieter.

Diese Befunde sind in der Folge seit den 1970er Jahren im Grundsatz von der Weiterbildungsstatistik (Berichtssystem Weiterbildung bzw. jetzt Adult Education Survey) immer wieder aufs Neue bestätigt worden (vgl. zuletzt Bilger u.a. 2013).

Aktuell hat die PIAAC-Studie (Programme for the International Assessment of Adult Competencies; OECD 2013) den Zusammenhang von sozialer Lage und Kompetenzen Erwachsener aufgezeigt und in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Erwachsenenbildung explizit hervorgehoben: „Die Ergebnisse der Erhebung zeigen einen starken positiven Zusammenhang zwischen Teilnahme an Erwachsenenbildung und Kompetenzniveau auf“. Zugleich nehmen aber auch eher diejenigen an Erwachsenenbildung teil, die ohnehin schon über ein höheres Kompetenzniveau verfügen (ebd.: 16f.).

Das bestätigt: Weiterbildung kompensiert nicht, sondern Selektivität wird durch Weiterbildung, so Faulstich (2003: 650), „im Gegenteil eher noch verstärkt“; die „Bildungskumulation privilegierter sozialer Milieus setzt sich ungebrochen fort“. Es gilt das „Matthäusprinzip“: „Wer hat, dem wird gegeben“ (Bolder 2006).

Seit den frühen 1990er Jahren haben Forschungen, die dem Milieuansatz folgen, erheblich zum Verstehen der Weiterbildungsbeteiligung und Nicht-Beteiligung beigetragen (vgl. Flaig u.a. 1993, Barz/Tippelt 2004, Bremer 2007). Sie zeigen die alltags- und lebensweltliche Verankerung von Bildung und Weiterbildung auf und geben wichtige Hinweise zu zielgruppengerechten Möglichkeiten der Gewinnung von Teilnehmenden. Insbesondere für bildungsungewohnte Milieus erscheint institutionelle Bildung und Weiterbildung oft als „notwendiges Übel“, „sinnlos“ und „Zumutung“. Barz/Tippelt (2004: 169) haben in diesem Zusammenhang „aufsuchende Bildungsarbeit“ für diese Gruppen gefordert.

Mit dem Blick auf die milieuspezifischen Alltagskulturen der Adressat\_innen wird in besonderer Weise ermöglicht, Teilnahme und Nicht-Teilnahme an Weiterbildung nicht vereinfacht auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Bildungsinteressen oder -bedürfnissen zu erklären, sondern als Ergebnis „soziokultureller Mechanismen“ (vgl. Bremer 2009): Milieuspezifische „Passungsverhältnisse“ zwischen Lehrenden und Lernenden sowie damit



verbundene Institutionskulturen, pädagogische Settings und Ansprachestrategien erleichtern oder erschweren bestimmten Adressat\_innen die Teilnahme. Angeknüpft werden kann hier vor allem an die Arbeit von Hans Tietgens aus den 1960er Jahren zur Frage, warum Industriearbeiter\_innen wenig in die Volkshochschule kommen (vgl. Tietgens 1978; für eine neuere Interpretation Bremer 2011; historisch bereits Große 1932: 51).

Für das Verstehen der Nicht-Teilnahme an Weiterbildung sind schließlich auch die Arbeiten des damaligen Kölner „Instituts zur Erforschung sozialer Chancen“ (ISO) zur Weiterbildungsabstinenz wichtig (Bolder/Hendrich 2000). Am Beispiel der beruflichen Weiterbildung wird deutlich, dass Nicht-Teilnahme von den Lernenden durchaus subjektiv mit Sinn belegt ist und als aktive Strategie zur Erhaltung der Lebensweise verstanden werden kann, was einen Bruch mit der häufig „defizitären“ Perspektive auf Nicht-Teilnehmende impliziert.

### Zusammengefasst

- Weiterbildungsbeteiligung differiert erheblich nach sozialen Faktoren; es gilt das „Matthäusprinzip“
- Nicht-Beteiligung heißt nicht Desinteresse, sondern verweist auf:
  - Schwierigkeiten der Artikulation von Bildungsbedürfnissen/-interessen
  - fehlende „Passung“ zwischen Dispositionen und Lebensentwürfen der Adressat\_innen und Weiterbildungsangebot/Weiterbildungskultur hin („soziokulturelle Selektion“)
  - Nicht-Beteiligung kann subjektiv Sinn machen – Vermeidung von institutioneller Weiterbildung („Zumutung“); (siehe: Arbeiten zur Weiterbildungsabstinenz)
- Erfordernis spezieller Strategien der Teilnehmendengewinnung (Komm- und Geh-Strukturen).

## **2.2 „Benachteiligte“ und „Bildungsferne“ in der Weiterbildung**

Im Zusammenhang mit Forschungen zur Weiterbildungsbeteiligung werden häufig die Begriffe „Bildungsbenachteiligte“ und „Bildungsferne“ verwendet (vgl. Brüning/Kuwan 2002: 10ff., Zeuner/Faulstich 2009: 143ff.). Die Begriffsverwendung ist nicht einheitlich. Wir haben das an anderer Stelle ausführlicher dargelegt (vgl. Bremer/Kleemann-Göhring 2011: 9f). Zusammengefasst lässt sich sagen:

„Bildungsbenachteiligung“ verweist auf (meist objektive) Merkmale und Bedingungen, die sich in Bezug auf die Teilnahme an Weiterbildung als „Nachteil“ erweisen (vgl. auch Schulenberg u.a. 1978). Brüning/Kuwan (2002: 19) zählen eine Reihe von Faktoren auf, die zu Benachteiligung führen können. Solche Merkmale

sind dann oft Grundlage zur Bildung von typischen benachteiligten Zielgruppen.<sup>2</sup> Schulbildung erweist sich dabei als der aussagekräftigste Faktor für Benachteiligung in der Weiterbildung (Brüning/Kuwan 2002: 140). Ein Problem dabei ist, dass er zu Pauschalisierungen führt, die so nicht zutreffen (z.B. kann Migration mit Benachteiligung im Bildungsbereich zusammenhängen, aber nicht alle Migrant\_innen sind „bildungsbenachteiligt“). Ein weiteres Problem zeigt sich dann, wenn es darum geht, auch offenbar „subjektive“ Aspekte wie Bildungsbiographie, Lernsozialisation, Motivation usw. zu „Benachteiligung“ zu zählen, da sie scheinbar von der Person selbst zu verantworten sind (und in dieser Logik dann keine „Benachteiligung“ vorliegt).

Demgegenüber wird der Begriff „bildungsfern“ selten oder gar nicht genauer definiert (auch Brüning/Kuwan 2002 weisen das in ihrer Studie nicht aus), sondern meist alltagssprachlich verwendet im Sinne von Menschen, die sich subjektiv von Bildung distanzieren („Defizitperspektive“) oder sich desinteressiert zeigen. Dem ist ein Verständnis der „doppelten Distanz“ entgegen zu halten: Nicht nur Adressat\_innen stehen Bildungseinrichtungen distanziert gegenüber, sondern Bildungseinrichtungen stehen auch bestimmten Adressat\_innen fern (Bremer/Kleemann-Göhring 2011).<sup>3</sup>

Bezieht man die soziologische Exklusionsdebatte ein (vgl. Kronauer 1997), sind diejenigen benachteiligt, die von Exklusionsprozessen (Ausgrenzung am Arbeitsmarkt, Ökonomische Ausgrenzung, Kulturelle Ausgrenzung, Ausgrenzung durch gesellschaftliche Isolation, Räumliche Ausgrenzung, Institutionelle Ausgrenzung) betroffen sind (ebd.: 39f.).

Das Thema „Weiterbildung und Benachteiligte“ hatte in den 1970er bis etwa Mitte der 1980er Jahre „Konjunktur“ und geriet dann aus dem Fokus. Seit einigen Jahren wird es im Zuge offensichtlicher Verschärfung sozialer Ungleichheit bei gleichzeitig zunehmender Bedeutung von Lebenslangem Lernen wieder verstärkt beachtet. Dabei kann oft an frühere Arbeiten angeknüpft werden (vgl. etwa Landesinstitut für Schule und Weiterbildung 1984).

### Zusammengefasst

- „Bildungsbenachteiligung“: Identifizieren bestimmter (meist äußerer) Merkmale, die sich als benachteiligend auswirken („Faktoren“).
- Exklusion: Benachteiligung durch gesellschaftliche Ausgrenzungsprozesse.

---

<sup>2</sup> Vgl. etwa Brüning/Kuwan 2002 (ebd.: 38ff), die fünf Gruppen näher untersucht haben: junge Erwachsene ohne Schul-/ Berufsabschluss, (Langzeit-)Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger\_innen, Frauen, Migrant\_innen, funktionale Analphabet\_innen.

<sup>3</sup> Erler (2010: 10-13) spricht von einem „konstruierten Defizit“ und fragt danach, inwiefern der Bildungsbegriff an sich nicht schon gleichzeitig eine Distanz zu den „Ungebildeten“ impliziert. Holzer (2010: 14–15) plädiert für einen Perspektivwechsel, wonach gesellschaftliche Defizite zu benennen sind, die zu Weiterbildungsabstinenz bestimmter Gruppen führen.

- „Bildungsferne“: wechselseitige Distanz zwischen Adressat\_innen und Bildungseinrichtungen.
- Altes Thema – neue Aktualität.

### **2.3 Umfassendes Bildungsverständnis**

Für den Kontext des Projektes „WisU“ ist es sinnvoll, an Bildung im umfassenden Sinne anzuknüpfen. Bildung verstanden als das Verhältnis von Welt und Selbst und intendiert mit dem Ziel, der\_dem Einzelnen mehr Weltverfügung zu ermöglichen, umfasst Arbeitswelt, (private) Lebenswelt, Politik, Kultur und anderes. Bildungstheoretisch folgt das der Einsicht, dass sich Bildung und Lernen von Erwachsenen „immer schon in einer integrierten Realität“ vollziehen (Faulstich 1991: 198). In Deutschland hat sich jedoch eine ausgeprägte Trennung der allgemeinen und beruflichen Bildung und Weiterbildung entwickelt (sog. „Bildungsschisma“; Baethge 2006), mit der Folge verschiedener institutioneller, konzeptioneller, administrativer und förderbezogener Zuständigkeiten (in NRW etwa liegt die Zuständigkeit für Weiterbildung in drei verschiedenen Ministerien: MAIS, MFKJKS, MSW).

In der Erwachsenenbildung haben integrative Konzepte eine lange Tradition. Borinski (1954) sah die politische Bildung als ein Prinzip, das „alle Unterrichtsgebiete durchdringen und zu einer Einheit zusammenfassen“ muss (ebd.: 64). Tietgens legte 1976 ein Konzept zur „Einheit beruflicher und allgemeiner Bildung“ vor, mit dem eine „Balance und gegenseitige Durchdringung von Qualifikationsinteressen und Emanzipationsinteressen“ anzustreben sei (Tietgens 2010: 245). Faulstich (2004: 88) betont, dass „Bildung in einem umfassenden Sinn nicht in den Schachteln des ‚Beruflichen‘, des ‚Allgemeinen‘ oder eines Besonderen ‚Politischen‘“ stattfindet. Aktuell wird der Zusammenhang zwischen beruflicher Weiterbildung und politischer Orientierung in der Studie „Gesellschaftsbild und Weiterbildung“ wieder deutlich (Bremer u.a. 2013).

Für Bildungsarbeit mit Benachteiligten ist das deshalb relevant, weil hier das Ansetzen an lebensweltlichen Problemlagen besonders wichtig ist. Prekäre Lebenslagen und existenzielle Enge hängen oft direkt mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt zusammen, sind häufig, wie unsere Erhebungen und Recherchen im Projekt „WisU“ bestätigen, mit familiär belastenden Lebensverhältnissen verbunden und berühren auch die Frage der gesellschaftlichen Anerkennung und Teilhabe. Auf diese Gruppen trifft deshalb besonders zu, dass sich Bildungsbedürfnisse nie in reiner Form artikulieren, sondern immer eng mit der Lebens- und Arbeitssituation im Ganzen zusammenhängen (Schulenberg 1991: 115f.).

Es ist deshalb sinnvoll, bei der Entwicklung von Beratungsansätzen für benachteiligte Gruppen vorhandene Konzepte in den verschiedenen Ministerien, die in NRW für Weiterbildung zuständig sind, im Hinblick auf mögliche Synergien zu berücksichtigen.

### Zusammengefasst

- Umfassendes Bildungsverständnis: Arbeitswelt, (private) Lebenswelt, Politik, Kultur usw. (Faulstich: „integrierte Realität“)
- Bildungsbedürfnisse hängen besonders bei Benachteiligten/„Bildungsfernen“ mit existenziellen Lebensumständen zusammen (Schulenberg)
- Problem: unterschiedliche institutionelle, konzeptionelle, administrative und förderbezogene Zuständigkeiten

## **2.4 Weiterbildungsberatung und „Bildungsferne“**

Beratung ist schon seit längerem ein Thema in der Weiterbildung. Schon früh ist auch in Zusammenhang mit der Weiterbildungsarbeit mit Benachteiligten das Thema Beratung mit aufgegriffen worden (vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung 1984: 44). Das lässt sich darauf zurückführen, dass bei Benachteiligten und „Bildungsfernen“ Bildungsinteressen und Bedürfnisse oft diffus und wenig bewusst auftreten sowie selten artikuliert werden. Zudem erscheint das komplexe System von Trägern und Einrichtungen ihnen besonders unübersichtlich.

### Beratungsbereiche und Beratungsformen

In den letzten Jahren erst hat sich ein ausgeprägter und diversifizierter Fachdiskurs zu (Weiter-)Bildungsberatung<sup>4</sup> entwickelt. Dabei ist der Gebrauch des

---

<sup>4</sup> Für einen Überblick zum Fachdiskurs sei hier exemplarisch auf folgende Publikationen verwiesen: Theoretische und empirische Zugänge zum Forschungsfeld Bildungsberatung wie auch Referenzmodelle finden sich in den Bänden „Bildungsberatung im Dialog“ (vgl. Arnold/Gieseke/Zeuner 2009a, 2009b, 2009c). Weitere Fragestellungen um Theorien, Modellen aus der Praxis, gesellschaftlichen Bedingungen, Qualität und Professionalität, z.T. aus österreichischer Perspektive, werden in den Bänden „Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung“ aufgegriffen (Hammerer/Kanelutti/Melter 2011; Hammerer/Kanelutti-Chilas/Melter 2013).

Als Einführungsliteratur ist auf das Lehrbuch „Bildungsberatung. Eine Einführung für Studierende“ (Schlüter 2010a) hinzuweisen.

Bestimmte Themenfelder, Differenz- und Ungleichheitslinien, die Ausschlüsse von Weiterbildung/ Weiterbildungsberatung bedingen können und daher z.T. auch mit Ausschlussmechanismen „Bildungsferner“ zusammen fallen, denen aber im Rahmen des Projekts nicht nachgegangen werden konnte, werden bspw. in folgenden Publikationen aufgenommen: „Bildungsberatung für Migrantinnen und Migranten“ (Schmidt/Tippelt 2006), „Gründe für und gegen die Teilnahme an Weiterbildung aus der Sicht von deutschen Frauen mit sogenanntem Migrationshintergrund“ (Heinemann 2013), „Gender und Beratung“ (Schlüter 2010b). In „Lebenswelten und Lebenslagen – Der Nutzen empirischer Milieuforschung für die Bildungsberatung“ (Tippelt 2013) werden außerdem in Anschluss an bestimmte soziale Milieus Hypothesen zu Beratungsinteressen aufgestellt. Wenn bei „Bildungsfernen“

- Beratungsbegriffs in der Weiterbildung, hier bei der personenbezogenen Beratung (vgl. Schiersmann 2010: 750), weit gefasst und in der Verwendung uneinheitlich. Giesecke (2000) unterscheidet zwischen fünf unterschiedlichen Beratungsbereichen:
- (1) Beratung, die dabei unterstützt, sich für eine individuell passende Bildungs- oder Qualifikationsmaßnahme zu entscheiden.
  - (2) Eine eher sozialpädagogisch-psychosozial ausgerichtete Beratung zur Bewältigung von Lebenskrisen
  - (3) Lernberatung zur Unterstützung bei Schwierigkeiten in der Gestaltung von Lernprozessen
  - (4) Institutionelle Beratung, die zur Organisationsentwicklung beitragen soll und daher vom Individuum abstrahiert
  - (5) Lernberatung, die selbstgesteuertes Lernhandeln begleitet

In Hinblick auf die Erreichung „bildungsferner“ Zielgruppen stellte sich im Projekt „WisU“ vor allem die Frage nach der Verbindung der ersten beiden Aspekte. Dabei ist zu erwähnen, dass die Lernberatung in den 1970er Jahren als lernpsychologische Beratung im Kursgeschehen vor allem „bildungsferne“ Zielgruppen und Menschen in prekären sozialen Lagen adressierte. Hier ging es auch um eine Veränderung des Lernverhaltens im Alltagshandeln, weshalb sie auch als Teil einer allgemeinen Lebenshilfe verstanden werden konnte (vgl. Enoch 2011: 27). Neuere Konzeptionen zielen eher auf die „reflexive Selbstvergewisserung im Lernprozess“ (ebd.) ab<sup>5</sup>.

Die lebensweltlichen Problemlagen, aus denen Beratungsbedarfe bei diesen Gruppen erwachsen, betreffen eher Fragen der alltäglichen Lebensführung und -bewältigung als Bildungsthemen im engeren Sinne. Im Gegensatz zur institutionellen Bildung sind im sozialpädagogischen und psychosozialen Beratungsbereich häufiger Strukturen etabliert, die über funktionierende Zugänge zu diesen Gruppen verfügen. In den dortigen Beratungssettings werden Bedürfnisse artikuliert und Reflexions- und Lernprozesse angestoßen, die oft auch für den institutionalisierten Bildungsbereich anschlussfähig sein dürften. Dieser hält wiederum zielgruppengerechte, niedrigschwellige Angebote vor, in denen auch existenzielle Probleme des Alltags, wie Fragen der Erziehung, Migrationsproblematiken oder der Umgang mit Erwerbslosigkeit behandelt werden können. Es kommt also häufig zu einer

---

existenzielle Nöte angesprochen werden, finden sich hier Nähen zu der Darstellung des „prekären Milieus“ (:79).

<sup>5</sup> Weiterführend zum Diskurs um Lernberatung sei hier exemplarisch auf folgende Publikationen verwiesen:

Aus einer subjekttheoretischen Perspektive: „Lernwiderstand - Lernumgebung – Lernberatung. Empirische Fundierungen zum selbstgesteuerten Lernen“ (Faulstich et al. 2005) oder „Lernen und Lernberatung. Alphabetisierung als Herausforderung für die Erwachsenenendidaktik“ (Ludwig 2012).

Aus einer konstruktivistischen Perspektive: „Lernberatung: Gestaltung von Lernprozessen in der beruflichen Weiterbildung“ (Kemper/Klein 1998) und „Selbstgesteuertes Lernen und Lernberatung: Neue Lernkulturen in Zeiten der Postmoderne“ (Siebert 2009).

Aus einer poststrukturalistischen Perspektive: „Lernen Beraten. Eine dekonstruktive Analyse des Diskurses zur Weiterbildung“ (Kossack 2006).

Überschneidung von Bereichen, die ansonsten typischerweise der Bildungs- oder Sozialarbeit zugeordnet werden. Das bildet sich aber nicht unbedingt in den Strukturen regionaler Vernetzungen ab.

Um aber Übergänge zwischen diesen beiden Bereichen zu ermöglichen, bedarf es regionaler Bündnisse und Kooperationen zwischen den entsprechenden Einrichtungen. In diesen kann das Wissen um Arbeitsschwerpunkte, konkrete Angebote und personelle Zuständigkeiten gebündelt und ausgetauscht werden.

An beiden Projektstandorten wurden solche Vernetzungen durch Fachtagungen und Arbeitstreffen initiiert und im Projektverlauf stetig ausgebaut.

Das Bedürfnis nach solchen Strukturen haben auch die Befragungen der wissenschaftlichen Arbeitsstelle in den beiden Projektregionen deutlich gemacht. So zeigte sich, dass Überlegungen aus einem Beratungsgespräch aufgrund bestehender Ängste und Schamgefühle oft nicht umgesetzt werden können. Dies kann insbesondere dann eintreten, wenn an andere, für die\_ den zu Beratenden unbekannt Institutionen verwiesen wird. Hier müsste eine Art „Begleitung“ nicht nur des Prozesses, sondern auch der konkreten Wege angedacht werden, bspw. indem an konkrete Personen verwiesen werden kann, die der\_ dem Berater\_in persönlich bekannt und als Vertrauenspersonen in den Institutionen, an die verwiesen wird, ansprechbar sind.

Um das Spannungsfeld zwischen Informationsvermittlung und der biographischen Arbeit innerhalb der Beratung darzustellen, haben Gieseke und Opelt eine Dreiertypologie der Beratungsformen (vgl. Gieseke/Opelt 2004) aufgestellt:

- Bei der informativen Beratung bringen die Ratsuchenden relativ klare Vorstellungen mit, welche Weiterbildung sie suchen und in der Beratungssituation werden die bestehenden Möglichkeiten dann aufgezeigt und abgewogen.
- In der situativen Beratung ist das Weiterbildungsanliegen noch diffus. In der Beratungssituation soll dieses geklärt werden – in Hinblick auf Motive, Interessen und Stellenwert einer möglichen Weiterbildung.
- Biographieorientierte Beratung setzt die Lebensgeschichte der Ratsuchenden in Beziehung zur Bildungsbiographie. Da eindeutige Weiterbildungswünsche zumeist nicht formuliert werden, müssen Weiterbildungsinteressen und Lernanlässe erst einmal aufgedeckt werden.

In der Praxis vermischen sich diese Beratungsformen allerdings. Implizit liegt dieser Typologie das Idealbild einer Beratungssituation zugrunde, bei welcher die\_ der Ratsuchende selbstständig den Weg in eine Beratungsstelle findet. Diese Komm-Struktur setzt aber erste Vorkenntnisse über Strukturen – „wo muss ich hin?“ – und Eigeninitiative mit zumeist schon konkreteren Anliegen voraus („was will ich“?).

### Beratung „en passant“ und informative Beratung

Auf „Bildungsferne“ trifft dies aber eher selten zu. Im Projekt konnte sichtbar gemacht werden, dass diese ihre Anliegen dafür häufiger in nicht klassischen Beratungssettings „*en passant*“ und „*ad hoc*“ artikulieren. Dies können (informelle) Gespräche in sozialen Einrichtungen sein. Im Projekt wurde darüber hinaus die Rolle von Kursleitenden in der Weiterbildung beleuchtet (vgl. hierzu ausführlich 4.4). Diese leisten, auch wenn es eigentlich nicht ihr Aufgabenbereich ist, vielfältige Beratungsarbeit nebenbei, „zwischen Tür und Angel“ oder in der Pause. Häufig geht es hierbei auch um Informationsweitergabe, bspw. welche Ansprechpartner\_innen es für welche Bereiche gibt. Diese Form der Beratung kann nach der oben vorgestellten Dreier-Typologie zunächst als „informativ“ charakterisiert werden. Enoch hat diese vielfach rezipierte Typologie weiterentwickelt und dabei die Belegung von Wissen mit Emotionen herausgearbeitet, um damit auch „flüchtige, beiläufige und informative Beratung theoretisch einordnen zu können“ (Enoch 2013: 193). Auch ein solches Beratungsgespräch kann demzufolge eine emotionale Tiefe besitzen, „die eher von den Polen des Kontextes, der individuellen Verfasstheit des Ratsuchenden wie des Ratgebenden abhängt, als von der vordergründigen Interaktionshandlung“ (ebd.: 192).

Diese emotionale Tiefe zeigt sich in Beratungssettings mit „bildungsfernen“ Zielgruppen dadurch, dass auch bei dem Erfragen vermeintlich leicht zugänglicher Informationen eine Vertrauensbasis hergestellt werden muss. Wenn es zudem um existenzielle Problemlagen geht, sind diese Informationen ebenfalls emotional besetzt (vgl. hierzu 4.7). Um den Typus der „informativen Beratung“ zu erweitern, führt Enoch hier den Begriff der „Wissensvermittlung“ (ebd.: 193) ein. Dieser verweist auf eine Beziehung von der individuellen Bedeutungswelt zu den Sachverhalten. Die Information kann daher in unterschiedlichen Beziehungen, bzw. hier in unterschiedlichen Beratungssettings eine tiefergehende Bedeutung für die Ratsuchenden aufweisen. Wenn sich durch das Erhalten einer Information, bspw. eines Weiterbildungsangebotes, das vorher einer „bildungsfernen“ Person nicht bekannt war, neue Wege eröffnen, finden durch diese Vermittlung entscheidende Prozesse statt. Es wird ein Zugang zu einem vorher versperrten Wissensvorrat geschaffen und möglicherweise werden neue Bildungsprozesse angeregt. Enoch greift außerdem den Begriff des „Rats“ auf und den oft zitierten Vorwurf, dass auch Ratschläge Schläge seien. Er wendet diese Begriffskonnotation, die in der Redewendung Gewaltförmigkeit einer entmündigen Vorauswahl von Handlungsmöglichkeiten aufruft. Ratschläge werden hier auch als Möglichkeit einer „Wissensofferte“, um den Wissenshorizont der Ratsuchenden zu erweitern

verstanden (vgl. ebd.). Mit Blick auf „bildungsferne“ Ratsuchende lässt sich anschließen, dass diese Wissensofferten, besonders als konkrete Vorschläge, oft von entscheidender Bedeutung sind. Denn werden Möglichkeiten, bspw. der Kurssuche, abstrakt vorgestellt, um die Entscheidung der\_dem Ratsuchenden zu überlassen und zu selbstbestimmten Handeln anzuregen, kann dies gerade das Gegenteil bewirken: Die\_der Ratsuchende sieht sich nicht in der Lage, diese Entscheidung zu treffen, sodass letztlich keines der Angebote wahrgenommen wird (vgl. hierzu ausführlich 4.7).

### Beratung für „Bildungsferne“ und beratungsbezogener Professionsdiskurs

Über diese institutionellen Kontexte hinaus bedarf es aufsuchender Strategien (s. hierzu ausführlich 2.5), die Beratungsanliegen dort aufgreifen, wo die Zielgruppen lebensweltlich verankert sind. Dies geht mit einem sozialraumorientierten (zur Sozialraumorientierung s. ausführlich 2.6) Vorgehen einher. Dabei können intermediäre Einrichtungen, wie Vereine oder Gemeinden aber auch Kindertagesstätten oder Schulen in den Blick rücken.

Das Erweitern um Geh-Strukturen wie aufsuchende oder mobile Beratung und deren Bedeutung für „bildungsferne“ Zielgruppen findet in den wissenschaftlichen Diskurs der Weiterbildungsberatung bisher vor allem projekt- bzw. praxisbezogenen Einzug. Beispielsweise sei hier auf die Publikationen zu den „LernLäden“ und zur „Mobilen Beratung“ im „LernNetz Berlin-Brandenburg“ verwiesen, welche diese Projekte im Rahmen eines Handlungsleitfadens (vgl. Kühnapfel 2008) und einer Analyse vor allem der Wirksamkeitsaspekte mobiler Bildungsberatung (vgl. Dietel 2009) abbilden. Diese Projekte werden in Kapitel 3.2 genauer vorgestellt.

Weiterhin soll an dieser Stelle ein Forschungsprojekt von Kanelutti-Chilas zu „Bildungsferne“ und Bildungsberatung (Kanelutti-Chilas 2013) (im Rahmen von „Bildungsberatung Österreich – Erwachsenenbildung“) kurz skizziert werden. Denn es weist eine Nähe zu der in diesem Bericht dargestellten Perspektive auf und bestätigt zudem zentrale Punkte, die oben bereits aufgeführt wurden.

Es wurden leitfadengestützte qualitative Interviews mit Bildungsberater\_innen und zwei Forscherinnen, die selbst Erhebungen unternommen hatten, geführt. In Anlehnung an Dornmayr (2002, zit.n. Kanelutti-Chilas 2013: 96) werden fünf Gründe zur Abstinenz von Bildungsberatung aufgeführt: Versagensängste, eigene werden Bedürfnisse zurückgestellt, geringe Statusmobilität, praxisorientierte Personen (fühlen sich von Angeboten nicht angesprochen), Vorbehalte gegenüber Unterstützungsangeboten (v.a. bei Männern) (vgl. Kanelutti-Chilas 2013: 96 f.). Es wird festgehalten, dass es aufgrund der vielfältigen Abstinenzgründe, *den einen* niedrighschwelligem Zugang nicht gibt. Es bestehen sehr unterschiedliche individuelle



und milieuspezifische Zugangsbarrieren, wie auch persönliche Vorlieben: anonyme oder persönliche Kontaktaufnahme, Beratung im öffentlichen oder im geschützten Raum (vgl. ebd.: 99). Mundpropaganda wird als zentrale Triebfeder ausgemacht, wie auch die Vermittlung durch peers und Vertrauenspersonen. Die Bedeutung langfristiger Angebote, um Zugänge aufrecht zu erhalten und die Bedeutung von Vernetzungsarbeit mit Multiplikator\_innen wird ebenfalls hervorgehoben (vgl. ebd.: 99 f.). Diese „Gelingensbedingungen“ gingen auch aus der Auswertung der Erhebungen im Projekt „WisU“ hervor (vgl. hierzu 4.). (Zwei Projektkontexte unter der Beteiligung von Kanelutti-Chilas finden sich auch in 3.5: E1, E2.)

Dieser Diskursstrang und die darin formulierten Gelingensbedingungen für die Erreichbarkeit „bildungsferner“ Zielgruppen liegen allerdings z.T. quer zur Professionalitäts-/Kompetenzdebatte in Bezug auf Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung (vgl. Schiersmann/Weber 2013a). Es geht hier um Qualitätsmerkmale und perspektivisch Qualitätsstandards<sup>6</sup>. Kompetenzen werden hier als Dispositionen verstanden, „die situationsspezifisch in konkreten Handlungssituationen realisiert werden und durch Wissensbestände unterfüttert sein müssen“ (Schiersmann/Weber 2013b:227). In Bezug auf „Bildungsferne“ kann dies bspw. so konkretisiert werden, dass zielgruppenspezifisches Wissen zur Lebenssituation vorliegen muss. Jedoch muss dieses Wissen mit einer entsprechenden Haltung einhergehen, mit welcher die\_der Beratende den Ratsuchenden gegenübertritt.

Es werden „systemumfassende Kompetenzen (S)“ formuliert, welche in Wechselwirkung zu den untergeordneten Kompetenzgruppen der „personenbezogenen Kompetenzen (P)“, der „organisationsbezogenen Kompetenzen (O)“ und der „gesellschaftsbezogenen Kompetenzen (G)“ stehen (vgl. Schiersmann et al. 2013: 214).

Die systemumfassenden Kompetenzen werden wie folgt differenziert (vgl. ebd.):

- (S1) Orientieren an Ratsuchenden
- (S2) Schaffen von Transparenz des Beratungsangebotes
- (S3) Zeigen einer professionellen Haltung und eines ethischen Verhaltens
- (S4) Mitgestalten von Qualitätsentwicklungsprozessen

Weiterhin gibt es darunter prozessbezogene Kompetenzen (vgl. ebd.):

- (P1) Schaffen stabiler Rahmenbedingungen und struktureller Sicherheit
- (P2) Schaffen einer tragfähigen Beziehung und emotionaler Sicherheit
- (P3) Klären der Anliegen und Vereinbaren eines Kontrakts

---

<sup>6</sup> Diese wurden im Rahmen eines Projekts (gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung) vom Nationalen Forum Beratung (nfb) und der Forschungsgruppe Beratungsqualität am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Heidelberg entwickelt und erprobt.

(P4) Klären der Situation und Ziele

(P5) Identifizieren und Stärken innerer und äußerer Ressourcen

(P6) Erarbeiten von Lösungs- und Handlungsperspektiven

Daneben stehen die organisationsbezogenen Kompetenzen (vgl. ebd.):

(O1) Mitgestalten und Umsetzen des organisationalen Leitbildes

(O2) (Weiter-)Entwickeln und Umsetzen formaler Organisationsstrukturen und  
-prozesse

(O3) Mitgestalten und Leben der Organisationskultur

(O4) Nachhaltiges Sichern und effizientes Nutzen der Ressourcen

(O5) Kooperieren mit fachlichem und überfachlichem Umfeld

Zuletzt sind die gesellschaftsbezogenen Kompetenzen zu nennen (vgl. ebd.):

(G1) Berücksichtigen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen

(G2) Berücksichtigen gesellschaftlicher Ziele

In den Beratungssituationen fließen diese Kompetenzen zusammen. Diese analytische Differenzierung verdeutlicht jedoch, wie komplex sich Beratungssettings gestalten.

Die Kompetenzbeschreibungen sind so gehalten, dass sich auch Kompetenzen, die als relevant für die Beratung „Bildungsferner“ ausgemacht werden, dort wiederfinden, bspw. das Schaffen emotionaler Sicherheit durch Beziehungsarbeit, wie auch das Identifizieren von Ressourcen und das Erarbeiten von Handlungsperspektiven; auch mit Blick auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wie bspw. den Arbeitsmarkt (vgl. zu Kompetenzen 4.4 und 4.7). Die Kooperationsbeziehungen bzw. die Netzwerkarbeit mit Akteur\_innen, die einen Zugang zu „Bildungsfernen“ haben, aber nicht direkt zum fachlichen Umfeld zählen, sind ebenfalls von Bedeutung (vgl. hierzu 4).

Allerdings zielen diese Kompetenzgruppen auf institutionalisierte Beratungssettings ab, in welchen sich die Ratgebenden auch in erster Linie als (Weiter-)Bildungsberater\_innen verstehen. „Bildungsferne“ Zielgruppen suchen jedoch wie beschrieben diese Ansprechpartner\_innen seltener auf. Zunächst geht es, wie dargestellt, darum, Beratungsbedarfe durch aufsuchende, sozialraumorientierte Konzepte zu erkennen und aufzunehmen. Das kann dann durchaus in diese institutionellen Beratungssettings überführt werden, verbleibt aber häufig auch in der „Vorort-Situation“. Insofern gehen Bestrebungen wie die hier skizzierte kompetenzorientierte Professionalisierung von Weiterbildungsberatung an den Bedarfen „bildungsferner“ Zielgruppen ein Stück weit vorbei; die Kompetenzen werden an anderer Stelle und in anderem Kontext benötigt, bspw. in Kursen oder bei

Vertrauensmenschen, die sich eben nicht als (Weiter-)Bildungsberater\_innen verstehen, die folglich in diesem Qualifizierungsfeld nicht vorgesehen sind.

### Zusammengefasst

- Durch regionale Bündnisse zwischen Einrichtungen aus dem Sozial-, Kultur- und Bildungsbereich sowie der Arbeitsvermittlung können Brücken zur Zielgruppe geschlagen und Synergien beider Bereiche erreicht werden.
- Dafür bedarf es auch eines geteilten regionalen Wissens um Arbeitsschwerpunkte, konkrete Angebote und personelle Zuständigkeiten.
- Für „Bildungsferne“ findet bereits vielfältige, meist unsichtbare Beratungsarbeit „en passant“ und „ad hoc“ statt.
- Informativer Beratung kommt dabei ein hoher Stellenwert zu, da die Bedeutungsdimensionen dieser „Wissensvermittlung“ für „Bildungsferne“ häufig tiefgehend, emotional oder auch existenziell besetzt sind.
- Die gängige Komm-Struktur in der Beratungspraxis muss um sozialraumorientierte und aufsuchende Strategien erweitert werden.
- Dabei kommt Akteur\_innen, die nicht direkt zum fachlichen Umfeld zählen, aber einen Zugang zu „Bildungsfernen“ haben, eine hohe Bedeutung zu.
- Beratung für „Bildungsferne“ bedarf häufig einer weiterführenden „Begleitung“, die über das eigentliche Beratungsgespräch hinausreicht.
- „Vorort-Belastungssituationen“ nehmen eine zentrale Stellung ein, welche damit auch zunehmender im wissenschaftlichen Diskurs verhandelt werden sollte um den Akteur\_innen in der Praxis, im Sinne der Weiterbildungsberatung für „Bildungsferne“, entsprechende wissenschaftliche Befunde anzubieten.

## **2.5 Aufsuchende Strategien**

Bereits mehrfach angeklungen ist, dass die Beratungspraxis sozial benachteiligte oder „bildungsferne“ Zielgruppen häufig nur mittels aufsuchender Strategien erreichen kann. Dabei soll Vertrauen, das häufig durch negative Erfahrungen und bestimmte Schlüsselereignisse in der Bildungsbiographie verloren gegangen bzw. nie wirklich aufgebaut worden ist, (wieder-)hergestellt werden. Dies ist nicht allein durch neu gestaltete Werbemittel wie Flyer, Anzeigen oder umfangreiche Internetangebote zu erreichen, weil es sich um tief sitzende Barrieren und Widerstände handelt. Es geht letztlich darum, eine pädagogische Beziehung überhaupt erst aufzubauen, wobei persönliche Ansprache in Beratung münden kann. Brüning/Kuwan (2002: 176) resümieren aus ihrer qualitativen Befragung von

„Bildungsfernen“ dazu: „Beratung sollte daher aufsuchend sein und von Vertrauenspersonen durchgeführt werden“.

In der Erwachsenenbildung reicht die Tradition aufsuchender Strategien u.a. zurück auf Paulo Freire, der in den 1960er Jahren Alphabetisierungsprogramme für die Landbevölkerung und Slumbewohner\_innen Brasiliens entwickelt hat (Freire 1972). Das Prinzip ist breit aufgenommen in Konzepten der Sozialen Arbeit (*Streetwork*). Tietgens Konzept der Zielgruppenarbeit beruht ebenfalls implizit auf diesem Prinzip (Tietgens 1977: 284). Siebert benennt sie als Methode der Erwachsenenbildung, bei der die traditionelle *Komm-Struktur* ersetzt oder zumindest ergänzt wird um eine *Geh-Struktur* (Siebert 2004: 17). Auch Barz/Tippelt (vgl. 2004: 169) empfehlen (ohne das näher auszuführen) solche Strategien für bildungsungewohnte Milieus.

Aufsuchende Strategien zielen darauf, eine Nähe zum Alltag der Adressat\_innen und Milieunähe herzustellen. Dahinter steht die Einsicht, dass sich Weiterbildungseinrichtungen einschließlich ihrer Mitarbeiter\_innen auf der einen und „bildungsferne“ Zielgruppen auf der anderen Seite an unterschiedlichen sozialen Orten befinden. Diese sozialen Distanzen schlagen sich häufig auch in räumlichen Distanzen nieder (s. hierzu ausführlich 2.6) und zeigen nicht nur oberflächlich Wirkung, sondern manifestieren sich in relativ starken Kulturschranken.

Um diese zu überwinden, kann es mitunter sinnvoll sein, auf Mittlerpersonen zurückzugreifen, die aufgrund ihrer Arbeit oder ihres ehrenamtlichen Engagements bereits Zugang zur Gruppe haben oder die eine gewisse Milieunähe zu den Zielgruppen aufweisen, weil sie selbst einem ähnlichen Milieu angehören. Diese können dann möglicherweise selbst schon beratend tätig sein oder zumindest an entsprechende Stellen verweisen. Hierfür bedarf es eines infrastrukturellen und qualifikatorischen Supports.

Der Zugang zu „bildungsfernen“ Zielgruppen kann auch über Institutionen und Vereine erfolgen, in denen die Zielgruppen lebensweltlich verankert sind oder die Zugang zur Zielgruppe und Erfahrungen mit diesen haben. Bei letzteren kann es sich bspw. um Kindertagesstätten, Vereine, Migrant\_innenorganisationen, bedingt auch die Arbeitsvermittlung oder bestimmte institutionalisierte Formen der Gemeindearbeit handeln. Dabei ist auch zu erwägen, Beratungsangebote in deren Räumlichkeiten zu platzieren, um sozialräumliche Barrieren zu verringern.

In diesem Zusammenhang muss regional immer wieder neu bestimmt werden, wie aufsuchende Strategien vor Ort gestaltet werden könnten. Siebert weist darauf hin, dass es gerade bei der Arbeit mit bildungsfernen Zielgruppen Teil aufsuchender Strategien sein kann, Netzwerke bzw. *Bildungsverbände* zu bilden (Siebert 2004: 17). Solche Bündnisse gehen aber meist nicht in bestehenden regionalen Netzwerken auf, da diese in der Regel „Bildungsferne“ nur teilweise direkt adressieren und sich auf bestimmte (Bildungs-)Bereiche konzentrieren. Wie zuvor in

Abschnitt 2.4 schon aufgeworfen, können solche Bündnisse aus Partner\_innen aus dem Bildungs-, Kultur- und Sozialbereich sowie der Arbeitsvermittlung bestehen.

Die Herausforderungen bestehen darin, die richtigen Partner\_innen zu finden und solche Vernetzungen dauerhaft zu etablieren. Darüber hinaus erfordern aufsuchende Strategien auch eine bestimmte Form pädagogischer Reflexivität – ein Gespür für die „Mentalstrukturen“, „Deutungsmuster“ und „Daseinsauslegungen“ der Adressat\_innen, die erreicht werden sollen (Tietgens 1977: 287). Die Reflexivität erfordert gewisse Kompetenzen, wie interkulturelle und Milieukompetenz. Diese Kompetenzen können nicht bei allen beteiligten Akteur\_innen selbstverständlich vorausgesetzt werden. Deshalb ergeben sich hieraus Qualifizierungsbedarfe und Anforderungen an eine Organisationsentwicklung zur Implementierung dieser Strategien im institutionellen Alltag.

### Zusammengefasst

- Aufsuchende Strategien zielen darauf, Milieunähe herzustellen und soziale und räumliche Distanzen zu überwinden.
- Dies kann über sog. Mittlerpersonen und/oder lebensweltlich verankerte Institutionen und Vereine erfolgen.
- Aufsuchende Strategien müssen an die jeweiligen regionalen Gegebenheiten ausgerichtet werden und bedürfen einer zielgruppenspezifischen Vernetzung.
- Mit der Implementierung aufsuchender Strategien ergeben sich Qualifizierungsbedarfe für Berater\_innen und Mittlerpersonen und Anforderungen an die Organisationsentwicklung.

## **2.6 Sozialraumorientierung**

In Konzepten aufsuchender Bildungsarbeit, die die Implementierung von „Geh-Strukturen“ vorsehen, ist implizit bereits eine räumliche Dimension mitgedacht. Es geht darum, Distanzen zu institutioneller Bildung zu überwinden bzw. zu verringern. Diese Distanzen bestehen sicherlich in soziokultureller Hinsicht (Bremer/Kleemann-Göhring 2011, 2012). Sie schließen immer aber auch ein „Gehen“ zu den physischen Lebenswelten und möglichen Lernorten von Bildungsbenachteiligten bzw. „-fernen“ ein. Häufig zeigen sich Menschen in benachteiligten Lebenslagen weniger „mobil“ im räumlich-physischen Sinn. Dabei greift es zu kurz, dieses Phänomen nur auf die Frage geringerer ökonomischer Ressourcen oder sonstiger „Gelegenheitsstrukturen“ zu reduzieren. Es ist als Beispiel nicht damit getan, jemandem eine kostenlose Fahrkarte in die Hand zu drücken, um in den Stadtteil oder die Kommune zu fahren, in der die Volkshochschule steht. Theoretisch und auf einer rationalen Ebene

könnten die Menschen im betreffenden Quartier das natürlich tun. Aber tatsächlich tun sie es zumeist nicht, weil mehr dazu gehört.

Um aber zu verstehen, warum das so ist, müssen wir mit unserer selbstverständlichen Vorstellung vom „Raum“ und „Ort“ als einer ausschließlich physisch und material zu fassenden Dimension brechen. Das Konzept der Sozialraumorientierung, das schon länger in der Sozialen Arbeit (vgl. Kessl/Reutlinger 2011), der interkulturellen Arbeit (vgl. Straßburger/Bestmann 2008) sowie der Schulpädagogik (vgl. Böhme 2009) verwendet und seit kurzem auch vermehrt in der Erwachsenenbildung diskutiert wird (vgl. etwa Mania 2013, Fleige 2013), setzt genau da an. Verkürzt gesagt ist damit gemeint, dass wir die (physischen) Orte im doppelten Sinn „bewohnen“: material und mental. Wir sind an einem Ort erst wirklich zu Hause, wenn wir ihn uns angeeignet haben (vgl. Deinet 2006), was beispielsweise unmittelbar einleuchtet, wenn wir in eine neue Wohnung ziehen und diese als „zu Hause“ annehmen. Es gibt also einen Zusammenhang zwischen dem Raum im physischen und dem Raum im sozialen Sinne, und so drücken sich soziale bzw. kulturelle Distanzen (zum Beispiel zu Bildung und Kultur) zumeist auch in räumlichen Distanzen aus – und umgekehrt.

### Theoretische Begründungen von „Sozialraum“

Wie kann man sich diesen Zugang zum Raum erklären? Für die Erziehungswissenschaften haben Martha und Hans Heinrich Muchow bereits in der Weimarer Zeit mit der innovativen Studie „Der Lebensraum des Großstadtkindes“ ein fortschrittliches Raumkonzept empirisch umgesetzt. Indem sie den Lebensraum „als Raum, in dem das Kind lebt“, „als Raum, den es erlebt“ und als „Raum, den es lebt“ unterscheiden, eröffnen sie bereits früh eine erweiterte Perspektive auf Raum, die für pädagogische Fragen anschlussfähig ist (Muchow/Muchow 1998).

Allerdings ist die sozialwissenschaftlich kompatible Raumdebatte in der Folge wenig entwickelt worden. Theoretische Impulse, die über die Vorstellung vom rein physischen Raum hinausgehen, sind erst vermehrt seit den 1990er Jahren aus unterschiedlichen Disziplinen entwickelt worden. Die Rede ist heute oft vom sog. „spatial turn“. Dieter Läßle hat in seinem wegweisendem „Essay über den Raum“ eine erweiterte Raumvorstellung entwickelt (Läßle 1991: 194ff.), die geographische, ökonomische, kulturelle und soziale Dimensionen umfasst, und hat das Konzept des „relationalen Raumes“ stark gemacht (ebd.: 189).

Pierre Bourdieu (1991, 1997) hat auf die Korrespondenz von physischem und sozialem Raum hingewiesen und die These vertreten, dass physischer Raum erst dadurch wirklich handlungsrelevant wird, indem er durch die Person angeeignet und zu einem Teil des Habitus wird. Ein Wohngebiet biete daher, so schreibt er mit Blick

auf Bildung und Kultur, „Durchschnittswahrscheinlichkeiten der Aneignung der zu einer gegebenen Zeit verfügbaren materiellen wie kulturellen Dienstleistungen und Güter“. So könne man etwa „ein Wohngebiet physisch belegen, ohne wirklich und im strengen Sinne darin zu wohnen“ (Bourdieu 1991: 31). Er unterscheidet weiter den „Klub-Effekt“, der exklusive Wohnorte privilegierten sozialen Milieus vorbehält, vom „Ghetto-Effekt“, der unterprivilegierte Gruppen ausschließt und ihnen sozial und kulturell benachteiligende Orte zuweist (ebd.: 32f.).

Auch andere soziologische Raumkonzepte (vgl. Löw 2001) greifen den Gedanken der Relationalität und Mehrdimensionalität von Räumen auf (vgl. jetzt zusammenfassend Weidenhaus 2013). Gemeinsam ist solchen Perspektiven die Annahme, dass ein Raum nicht nur physisch bestimmt ist und auch nicht aufzufassen ist als ein „passiver Container, der mit irgendetwas gefüllt wird“, sondern er ergibt sich „erst aus den Gütern und Lebewesen, die zu dem Raum gehören, sowie aus den räumlichen Relationen, in denen diese Elemente angeordnet sind“ (Weidenhaus 2013: 215). Dabei können „Orte“ aufgefasst werden als die Stellen, an denen die für eine Raumkonstitution relevanten Lebewesen und Güter platziert sind, während ein Raum die komplexe Formation darstellt, die aus diesen Gütern und Lebewesen an Orten sowie ihren relationalen Bezügen gebildet wird (vgl. Löw 2001: 198 ff.)

Weidenhaus (2013) hat sich, gestützt auf diesen Ansatz, empirisch der Raumproblematik angenähert und unterscheidet auf Basis biographischer Interviews drei Typen von „Lebensraumkonstitution“ (217f.):

(1) „Konzentrische Lebensräume“ fokussieren vor allem das eigene Zuhause und den Wohnort: „Die Aneignungsstrategien des Zuhauses basieren auf starken sozialen Bindungen häufig zu Familienmitgliedern, während Stadtviertel und Städte über Freundeskreise angeeignet werden“ (ebd.: 217).

(2) Bei der „netzwerkartigen Lebensraumkonstitution“ wird das Zuhause weniger thematisiert; es bleibt eher abstrakter, ist weniger bezogen auf Dingliches und wird mit atmosphärischen Erfahrungen verbunden.

(3) „Lebensräume als Inseln“ haben einen hochgradig privaten Charakter und sind gekennzeichnet durch zumeist klare, von der Außenwelt scheidende Grenzkonstruktionen. Zumeist existiert für die Menschen mit dieser Lebensraumkonstitution nur ein Raum: das „Zuhause, das über starke soziale Bindungen zumeist zu Familienmitgliedern angeeignet wird und über das idealerweise eine hohe Verfügungsgewalt besteht“ (ebd.: 218).

Deutlich wird, dass mit jeder der von ihm herausgearbeiteten „Lebensraumkonstitution“ ausgehend von einem bestimmten „Zuhause“ die Perspektiven auf erweiterte Räume und deren mögliche Aneignung unterschiedlich

sind. Weidenhaus betont, dass „die Relevanz der Konstitution eines Zuhauses (...) milieuspezifisch differenziert“ ist (ebd.: 218). Zwar benennt er das nicht konkret, jedoch ist nahe liegend, dass Typ 2 eher bei privilegierten Milieus (die relativ souverän mit verschiedenen Räumen umgehen) vermutet werden kann, Typ 3 dagegen eher bei benachteiligten Milieus, deren Lebensraum sich durch eine starke Bindung an den unmittelbaren Nahraum auszeichnet.

### Erwachsenenbildung und Sozialraumorientierung

In der Sozialen Arbeit, in der Strategien wohnort- und lebensweltnaher „aufsuchender Arbeit“ etwa durch „Street-Working“ und „Quartiersmanagement“ eine längere Tradition haben, sind auch relationale Raumkonzepte schon seit geraumer Zeit aufgegriffen und fruchtbar gemacht worden (vgl. Kessl/Reutlinger 2010, Kessl u.a. 2005). Dabei gerät auch Beratung bisweilen in den Blick. Im „Praxishandbuch für sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit“ (Straßburger/Bestmann 2008) etwa werden das Herstellen von geographischer Nähe und Lebensweltnähe als wichtige Merkmale von Sozialraumorientierung betont, die auch Ausgangspunkt für Beratungssettings sein können: „In einem unverbindlichen und geselligen Setting kann deutlich werden, welche Fragen im Alltag der Nutzerinnen anstehen“, was „alltagsnahe, lebensweltbezogene Ad-hoc-Beratung nebenbei“ ermöglichen kann (ebd.: 50). Die Autor\_innen betonen die Notwendigkeit aufsuchender sozialraumorientierter Arbeit und heben die generelle Übertragbarkeit auf Arbeitsbereiche außerhalb interkultureller Arbeit hervor: „Mittelschichtorientierte Arbeitsansätze wie z.B. themenspezifische Seminare in Kursform oder zu wenig lebenspraktische Unterstützung sind weitere Hemmschwellen, über die keineswegs nur Migrantenfamilien stolpern“ (ebd.: 152).

In der Erwachsenenbildung gibt es seit einiger Zeit einen Diskurs zu Lernorten, der durchaus Überschneidungen zur Sozialraumdebatte hat, weil sich auch hier die Frage nach der physischen Dimension von Lern- und Bildungsprozessen stellt. Allerdings bleibt diese zumeist im Hintergrund; thematisiert werden Lernorte eher in ihrem Zusammenhang mit bestimmten Lernformen (vgl. die Schwerpunktheft REPORT 2010 und Hessische Blätter für Volksbildung 2013). Schon in reformpädagogischen Konzepten wurde die Reduzierung des Lernens auf institutionelle Kontexte und die damit verbundene „Lebensferne“, d.h. das Ausgliedern lebensweltlicher Lernorte, kritisiert (vgl. Rohs 2010: 35). Die Milieuforschung berücksichtigt im Kontext lebensweltlicher Orientierung von Weiterbildung prinzipiell auch räumliche Aspekte, allerdings eher unter dem Gesichtspunkt der Ästhetik (Flaig u.a. 1993; Barz/Tippelt 2004). Anschlussfähig an die Sozialraumdebatte ist hingegen die Position von Kraus (2010), die Lernorte unter der Perspektive sozial angeeigneter Räume diskutiert und in diesem Zusammenhang



den Begriff des „pädagogischen Raums“ als spezifischer Ausformung sozialer Räume einführt: „Beim pädagogischen Raum der Vermittlung und Aneignung von Wissen als einer spezifischen Variante des sozialen Raums können somit als konstitutive Elemente genannt werden: Lehrende, Lernende, soziale Objekte, Wissen(srepräsentationen) und pädagogische Medien“ (ebd.: 52).

Insgesamt steht die systematische Debatte um Sozialraumorientierung in der Erwachsenenbildung jedoch erst am Anfang, obwohl die Verbindung gerade im Hinblick auf das Erreichen benachteiligter und „bildungsferner“ Gruppen nahe liegt. In einem Projekt des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) wird das Konzept auch mit dem Inklusionsgedanken verbunden, wobei als sozialraumorientierte Prinzipien „geographische Nähe, Fokussierung der im Quartier lebenden Menschen, Vernetzung vorhandener Leistungen und Partizipation der Betroffenen“ genannt werden (Mania 2013: 50).

### Was soll Theorie leisten?

Im Sinne der Devise, dass pädagogische Theorien als Werkzeuge für die Praxis zu begreifen sind, verdeutlicht die theoretische Beschäftigung mit dem Sozialraumkonzept mehrere Dinge, die gerade für die Arbeit mit „bildungsfernen“ Adressat\_innen von Bedeutung sind.

(1) Es ist wichtig, mit den eingeübten, selbstverständlichen Vorstellungen von „Raum“, „Region“ und „Ort“ zu brechen und diese in Frage zu stellen. Gerade pädagogisch Tätige, die selbst in der Regel eher aus bildungsnahen Milieus kommen, neigen vermutlich eher zu der Auffassung, dass das Überbrücken von (physischen) Distanzen in erster Linie ein simpler „technischer“ Vorgang ist, wie er etwa in der Nutzung der Straßenbahn besteht. Aber der Blick auf die theoretischen Bezüge macht klar, dass wir die Orte und Räume auch im Kopf und im Körper haben. Jeder Ortswechsel, jede Mobilität, jede Bewegung zwischen physischen Orten hat auch eine mentale Seite.

(2) Wir können durch eine Veränderung der räumlich-physischen Ordnung nicht automatisch auch eine Veränderung der sozialen Ordnung bewirken. Wenn beispielsweise eine Weiterbildungseinrichtung in ein Gebäude in einem sozialen Brennpunkt zieht, dann ist damit nicht automatisch Nähe zu den Menschen dort hergestellt; sie kann dort auch wie ein Fremdkörper wirken. Ebenso greift es zu kurz, wenn etwa „Mobile Beratung“, die auf einer formalen Ebene durchaus ein Beispiel für eine „Geh-Struktur“ ist, nur darin besteht, dass ein Bus sich regelmäßig in Quartiere von Bewohner\_innen mit benachteiligenden Lebenslagen bewegt. Die physische Nähe allein ist noch nicht hinreichend für das Überbrücken von Distanzen. Weil die Dinge fest verankert sind, muss man eine Praxis etablieren, die es Menschen

ermöglicht, andere Erfahrungen zu machen und somit ihre „Grenzen im Kopf“ zu verändern. Das aber braucht Zeit und Stetigkeit.

(3) Sozialraumorientierung hat unmittelbar auch mit Machtstrukturen zu tun, d.h. es wird dafür sensibilisiert, wer über welche Möglichkeiten der „Bewohnung“ bzw. „Aneignung“ von Räumen als Lern- und Bildungsorten verfügt. Kessl/Reutlinger (2010: 130) verweisen hier auf das „Milieudilemma“, d.h., dass die Tendenz besteht, dass auch bei sozialraumbezogenen Aktivierungsstrategien in benachteiligten Stadtteilen und Quartieren in der Regel diejenigen profitieren, denen es vergleichsweise gut geht (vgl. auch Geiling 2014, der diesen Mechanismus am Beispiel eines hannoverschen Stadtteils empirisch herausgearbeitet hat). Kessl/Reutlinger (2010: 125ff.) sprechen in diesem Zusammenhang von einer „reflexiven räumlichen Haltung“. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten klar macht und bewusst damit umgeht: „Alle Beteiligten machen sich im Idealfall in diesem Prozess bewusst, welche Interessen- und damit Macht- und Herrschaftskonstellationen vorliegen. Diese Bewusstheit rückt zugleich die Grenzen des aktuell Möglichen in den Blick. Das heißt, sie verdeutlicht, was gewollt und nicht gewollt ist“ (ebd.: 130f.). Sehr wichtig ist dabei auch, den Sinn für das „Nicht-Gewollte“ zu entwickeln bzw. zu erhalten. Bezogen auf sozialräumliche Beratungsstrukturen für Erwachsenenbildung kann das etwa bedeuten, auch auf diejenigen zu blicken, die Bildungsinteressen nicht artikulieren, die im öffentlichen Raum im Allgemeinen und in der Bildungslandschaft im Besonderen kaum sicht- und wahrnehmbar sind. Insofern ist mit der reflexiven räumlichen Haltung zugleich eine politische Positionierung verbunden. Sozialraumorientierung erweist sich dabei insgesamt nicht als fertiges Konzept, sondern eher als „Reflexionsrahmen“ (ebd.: 132)

(4) Sozialraumorientierung in Bezug auf (Erwachsenen-)Bildung bedeutet schließlich auch, den Blick auf lokale und regionale Bildungslandschaften bzw. Bildungsnetzwerke zu weiten. Zunächst geht es darum, diese nicht wie zumeist als einfaches Netzwerk verschiedener Bildungseinrichtungen, sondern unter dem Blickwinkel „Sozialraum“ als unter bestimmten Rahmenbedingungen sozial zustande gekommene Konfiguration zu betrachten (vgl. Reutlinger 2009). Des Weiteren gilt, dass sie oft schulzentriert sind. Hier ist zum einen wichtig, neben den Orten formeller auch die Orte und Institutionen non-formaler und informeller Bildung verstärkt mit aufzunehmen. Zum anderen geht es aber auch darum, den Blick zu schärfen für die Bedeutung von Orten, Institutionen, Vereinen, Einrichtungen usw., die nicht direkt dem Bildungswesen und der Weiterbildungslandschaft zuzurechnen sind, die vermehrt aber für sozial Benachteiligte und „Bildungsferne“ relevant sind und von ihnen „bewohnt“ werden. Deinet (2010) spricht von einer Entwicklung „von der schulzentrierten zur sozialräumlichen Bildungslandschaft“. Vor dem Hintergrund der

Unterscheidung von formellen, non-formalen und informellen Bildungsprozessen und den dafür relevanten Orten weist er darauf hin, dass Bildungslandschaften „sich nicht nur auf die Vernetzung von Bildungsinstitutionen beschränken“ darf (ebd.), sondern weitere Orte mit einbeziehen muss.

An diese Gedanken knüpft auch das Projekt „Weiterbildung im sozialräumlichen Umfeld“ an.

### Zusammengefasst

- Selbstverständlichen Vorstellungen von „Raum“ und „Ort“ müssen In-Frage gestellt werden.
- Räumlich-physische Nähe ist nicht gleich bedeutend mit sozialer Nähe.
- Sozialräume sind Machtfelder. Sozialraumorientierung bietet hier für einen „Reflexionsrahmen“ an.
- Sozialraumorientierung verändert den Blick auf regionale Bildungslandschaften und -netzwerke.

### **3 Weiterbildung/Weiterbildungsberatung und „Bildungsferne“ in Forschungs- und Praxisprojekten**

Im Rahmen der Arbeit der wissenschaftlichen Arbeitsstelle wurde internet- und literaturgestützt recherchiert, inwiefern Themen und Aspekte des Projektes „Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld“ bereits in anderen Projekten oder Arbeitszusammenhängen (sowohl Wissenschaft als auch Praxis) aufgegriffen und bearbeitet wurden bzw. noch werden. Die Projektübersicht befindet sich am Ende dieses Kapitels (3.5).

Bei der Recherche wurden als inhaltliche Kriterien das Aufgreifen von und die Beschäftigung mit mindestens einem der folgenden Aspekte angelegt:

- Weiterbildungsberatung/ Bildungsberatung,
- Bildungsferne/ Bildungsbenachteiligte,
- aufsuchende Bildungsarbeit.

Dabei wurde zunächst von eher aktuellen Projekten und solchen mit einem regionalen Bezug zu NRW ausgegangen. Letzteres ist damit begründet, dass das Projekt „WisU“ und die daran beteiligten Projektpartner\_innen in die nordrhein-westfälische Weiterbildungslandschaft und deren politische Rahmenbedingungen eingebettet sind.

Im weiteren Verlauf wurde die Recherche auch auf länger zurückliegende und überregionale, teils auch internationale Projekte ausgedehnt. Maßgeblich war

hierbei, inwiefern diese mit Blick auf Ansprache, Beratung *für* und (Bildungs-)arbeit *mit* sog. „bildungsfernen“ Zielgruppen innovativen und/oder repräsentativen Charakter aufwiesen. Deshalb erfolgte die Darstellung zum einen unter regionalen Aspekten (ausgehend von Projekten aus NRW) und zum anderen nach der Aktualität (aktuelle Projekte zuerst). Die Zusammenstellung kann aufgrund der Vielzahl an Aktivitäten und der Vielfalt an Förderkontexten nicht vollständig sein. Vielmehr sollen einerseits die Bandbreite von Konzepten und Herangehensweisen und andererseits auch deren Gemeinsamkeiten sichtbar gemacht werden.

Die Angaben zu den einzelnen Projekten sind in der Regel deren Internetseiten entnommen, so dass es sich weitgehend um deren Selbst- und Außendarstellungen handelt. Eine kritische Sekundärauswertung der geleisteten Arbeit hätte eigentlich ein anderes Vorgehen erfordert; das war aber im Rahmen des Projekts nur ansatzweise leistbar. Die Projektübersicht folgt einem einheitlichen Schema, bei dem jedes Vorhaben auf einer Seite dargestellt wird. Dabei wurden jeweils folgende Informationen zusammengetragen:

- Laufzeit
- Auswahl beteiligter Personen<sup>7</sup>
- Adressat\_innen/ Zielgruppe
- Projektarchitektur
- Inhalte und Ziele
- Hinweis auf Literatur und Internetseite des Projekts

Des Öfteren waren in größer angelegten Projekten einzelne Komponenten für unseren Kontext von besonderem Interesse. Diese erhielten ggf. eine separate Darstellung.

Die Gliederung in der Übersicht erfolgt entlang des regionalen Bezugs (Großbuchstaben), dem folgt eine Nummerierung der Projekte (arabische Zahlen), die bei Darstellung von einzelnen Komponenten ggfs. Unterpunkte erhält. B 4.1 bedeutet dann z.B.:

B - Außerhalb von NRW,

4 - LernNetz Berlin-Brandenburg e.V.,

1 - Lernläden (als relevantes Projekt im LernNetz Berlin-Brandenburg e.V..)

Eine Auswertung bzw. Aufbereitung der Projektübersicht wird in Kapitel 3.1 vorgenommen. Dabei sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der

---

<sup>7</sup> Diese Auswahl orientierte sich in der Regel daran, wer in den Projektdarstellungen als verantwortliche Personen genannt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich bei bereits beendeten Projekten im Laufe der Zeit auch personelle Wechsel vollzogen haben und die genannten Personen jetzt möglicherweise nicht mehr in den entsprechenden Projekten als Ansprechpartner\_innen erreichbar sind.

Perspektiven auf die Weiterbildungsberatung mit „Bildungsfernen“ und der angewendeten zentralen Strategien herausgestellt werden. Da wir in diesem Kapitel zwar auf die einzelnen Projekte verweisen, aber nicht ausführlich auf diese eingehen, werden in Kapitel 3.2 ausgewählte überregionale Projekte bzw. Projektzusammenhänge als „Best-Practice-Beispiele“ vorgestellt.

Kapitel 3.3 stellt die Ergebnisse von Expert\_inneninterviews mit Vertreter\_innen der verschiedenen für Weiterbildung zuständigen Ministerien (MSW, MAIS, MFKJKS) zusammen. Diese zielten darauf, zu eruieren, wie die o.g. Aspekte in Angebote und in Förderinstrumente bereits integriert sind.

Eine Möglichkeit die Vielfalt bereits bestehender Angebote zu bündeln, bieten Online-Suchmaschinen und -Datenbanken. Auf bestehende Angebote und deren Reichweite wird in Kapitel 3.4 eingegangen.

### **3.1 Forschungs- und Praxisprojekte: ein zusammenfassender Überblick**

In diesem Kapitel erfolgt ein Gesamtüberblick über Perspektiven und erfolgreiche Strategien, die sich in der Zusammenstellung von Forschungs- und Praxisprojekten mit Blick auf die Bildungs(beratungs)arbeit für „bildungsferne“ Gruppen identifizieren lassen. Dabei finden sich exemplarische Verweise auf Projekte aus der Zusammenstellung entweder direkt im Text in Klammern oder im Anschluss der Abschnitte in einem Schaukasten.

Die in Kapitel 2.2 aufgezeigte Unschärfe bzw. Reichweite von Begrifflichkeiten wie „Bildungsferne“ und „Bildungsbenachteiligte“ zeigt sich in der Breite der jeweils adressierten Zielgruppen. Während ein Teil der Projekte „Bildungsferne“ bzw. -benachteiligte generell adressiert (A 3, A 5, A6, B 1.1), konzentriert sich die Arbeit in anderen auf spezielle Zielgruppen (A 2, A 4, E 2.2.1, E 2.2.2), um innerhalb dieser neue Teilnehmende für Weiterbildungsangebote zu erreichen: u.a. Menschen mit Migrationshintergrund (A 4, E 2.2.1), ältere und jüngere Menschen (A 2), Arbeitslose, Frauen (E 2.2.2). In den Bundesprogrammen „Lernen vor Ort“ (D 1) sowie dem Vorgänger „Lernende Regionen“ (D 2) nimmt die Thematik zwar einen wichtigen Stellenwert ein. Die Arbeit in den geförderten Regionen ist dabei aber nicht auf „Bildungsferne“ als Zielgruppen beschränkt. Zudem nimmt die allgemeine Weiterbildung in diesen Programmen gegenüber anderen Bildungsbereichen eine untergeordnete Position ein.

Die Strategien der zusammengestellten Projekte weisen zwar im Detail aufgrund verschiedener Frage- und Problemstellungen, lokaler Bedingungen und unterschiedlicher Zielgruppen sowie der sehr unterschiedlichen an den Projekten beteiligten Akteure deutliche Differenzen auf. Übergreifend lassen sich aber einige

Ansätze identifizieren, die als offensichtlich erfolgversprechend wiederkehrend zur Anwendung kommen:

- Aufsuchende Strategien als Zugang zu den jeweiligen schwer zu erreichenden Zielgruppen
- Aufbau *von* und Einbindung *in* lokale Netzwerke
- Eine sozialräumliche Orientierung der eigenen Arbeit
- Die Arbeit *an* und die Implementierung *von* zielgruppengerechten Beratungskonzepten.

#### Aufsuchende Strategien:

Aufsuchenden Strategien (vgl. hierzu auch 2.5) ergänzen die meist in der Weiterbildungspraxis etablierte „Komm-Struktur“ um eine „Geh-Struktur“. Traditionelle Wege der Ansprache und Werbung erreichen diese Zielgruppen kaum (vgl. Bremer/Kleemann-Göhring 2010, 2011). Deshalb wird der Zugang über Wege der direkten Ansprache hergestellt. Zudem liegt meist ein tief verankertes Misstrauen gegenüber institutionalisierter Bildung vor. Um dem zu begegnen, erfolgt dort, wo eine persönliche Ansprache durch Mitarbeiter\_innen einer Bildungs- oder Beratungseinrichtung nicht möglich ist, die Ansprache über Personen, die bereits Zugang zu der Zielgruppe haben und dort Vertrauen genießen.

Die Projekte zeigen unterschiedliche Alternativen der Umsetzung, die auch von den strukturellen und lokalen Gegebenheiten abhängen. Auch wenn Weiterbildung bestimmte Zielgruppen nur in einem geringen Maße erreicht, gibt es häufig im regionalen Umfeld Vereine, Institutionen und Personen, die lebensweltlich enge Bezüge zu diesen haben. Hieran können aufsuchende Strategien anknüpfen.

Die recherchierten Praxisprojekte haben häufig Mittlerpersonen oder Gatekeeper\_innen aus eben solchen Kontexten in die Arbeit eingebunden: In den aufgelisteten Projekten tragen diese Bezeichnungen wie „Bildungs(beratungs-)lots\_innen“, „Brückenmenschen“ oder „Vertrauenspersonen“. Diese können selbst in den adressierten Milieus verankert sein oder haben Zugang zu bestimmten Zielgruppen aufgrund ihrer haupt- oder ehrenamtlichen Tätigkeit. In den Projekten führte dies dazu, zu eruieren, wer als Mittlerperson in Frage kommt, wie man Zugang zu diesen Personen bekommt und welche Voraussetzungen diese benötigen. Im Ergebnis bedeutete dies mit Blick auf den letzten Punkt, dass diese in irgendeiner Form qualifiziert werden müssen und dass solche Qualifizierungen auch entwickelt und angeboten werden.

#### **Verweis auf exemplarische Projekte in der Projektzusammenstellung:**

Aufsuchen der Zielgruppe: A 5, B 4.2, B 5, E 2.1.1

Zusammenarbeit mit Mittlerpersonen: A 1.1, A 4, A 5, A6, E 2.1.2, E 2.2.1

Konkrete Qualifizierungsmaßnahmen von Mittlerpersonen: A 1.1, A 4, A 5, A 6, B 1.1

### Aufbau von und die Einbindung in lokale Netzwerke

Der Aufbau *von* und die Einbindung *in* lokale Netzwerke diene in den Projekten meist dazu, Ressourcen und Kompetenzen vor Ort zu bündeln. Das betrifft zum einen Weiterbildungseinrichtungen, die ihre Arbeit stärker auf sog. „bildungsferne“ Zielgruppen ausrichten wollen, zum anderen aber auch Akteur\_innen anderer Bereiche, die Zugang zu diesen haben. Auch können Netzwerke dazu dienen, Strukturen zu schaffen, mit denen vorhandene Förderinstrumente, wie bspw. der Bildungsscheck, in stärkerem Maße bei „bildungsfernen“ Adressat\_innen Bekanntheit und Nutzung erfahren (A 6).

### **Verweis auf exemplarische Projekte in der Projektzusammenstellung:**

Aufbau und Pflege von Netzwerkstrukturen: A 1, A 5, B 1, E 2, E 2.6, E 3

### Sozialräumliche Orientierung

Hintergrund für das Aufgreifen sozialraumorientierter Strategien (zur Sozialraumorientierung vgl. auch 2.6) ist der Umstand, dass es für das Entwickeln aufsuchender Strategien und den Aufbau von Netzwerken keine Patentrezepte gibt, sondern für solche Ansätze in besonderer Weise gilt, dass sie lokal entwickelt und ausbuchstabiert werden müssen. Hier rücken in den Projekten die konkreten lokalen bzw. regionalen Ausgangslagen in den Blick. Einerseits konzentrieren sich soziale Benachteiligung und damit verbundene „Bildungsferne“ örtlich auf bestimmte Stadtteile und Quartiere. Andererseits können mögliche Strategien, Netzwerkpartner\_innen, Mittlerpersonen und Angebote nur über *eine sozialräumliche Orientierung der eigenen Arbeit* gewährleistet werden, die den lokalen Bedingungen angemessen Rechnung trägt.

### **Verweis auf exemplarische Projekte in der Projektzusammenstellung:**

Strategien mit besonderer Berücksichtigung des Sozialraums: A 5, B 3, B 4.1, B 4.2, E 2.1.1, E 2.2.2

### Zielgruppengerechte Beratungskonzepte

Die Entwicklung solcher Konzepte gründet auf der Erfahrung und Einsicht, dass sog. „Bildungsferne“ ihre Bildungsinteressen und -bedürfnisse kaum offen artikulieren und

meist keine Kenntnis von bestehenden Angeboten haben. Die klassische Weiterbildungsberatung geht meist an den Interessen- und Motivlagen sowie den Lebenskontexten dieser Gruppen vorbei, so dass andere Wege beschritten werden müssen. Mehrere Projekte zielen deshalb darauf ab, solche *zielgruppengerechten Beratungskonzepte zu entwickeln und zu erproben*. Insbesondere die typische „Komm-Struktur“ erweist sich für „bildungsferne“ Zielgruppen als eher ungeeignet. Deshalb wird die Beratungsarbeit in aufsuchende Strategien integriert. Hier zeigt sich, dass eine solche Form der Beratung an vielfältige Voraussetzungen gekoppelt ist. Sie muss zum einen sozialräumlich orientiert sein; zum anderen müssen die Berater\_innen über spezifische Kompetenzen verfügen, die eigentlich in Form von Qualifizierungen vermittelt werden müssen.

#### **Verweis auf exemplarische Projekte in der Projektzusammenstellung:**

Ausrichtung der Arbeit an zielgruppengerechten Beratungskonzepten: B 1.1, B 4.1, B 4.2, C 1

### **3.2 Forschungs- und Praxisprojekte: Best-Practice-Beispiele**

Nachfolgend soll auf einige Best-Practice-Beispiele hingewiesen werden. Hierbei wurden für den dargestellten Kontext relevante Projekte ausgewählt, die nicht in NRW angesiedelt sind, um einen „Blick über den Tellerrand hinaus“ zu ermöglichen.

#### Praxisbezogene Weiterbildung „Qualifizierung für in Beratung Tätige in Freiburg 2014“ im Rahmen von „Lernen erleben in Freiburg“ (LEIF)

Die Initiative „Lernen erleben in Freiburg“ (LEIF) (B 1) wird wie die Städteregion Aachen im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ gefördert. Wie auch in anderen durch das Bundesprogramm geförderten Kommunen umfasst die Initiative LEIF eine Vielzahl an Aktivitäten und Projekten. (Weiter-)Bildungsberatung und die Ausrichtung an sog. „Bildungsfernen“ oder „-benachteiligten“ – beide Bezeichnungen werden verwendet – nehmen hierbei einen großen Stellenwert ein.

Verschiedene Komponenten, auf die auch andernorts zurückgegriffen wird, sind auch Teil der Freiburger Initiative. So gibt es einen Lernladen als Anlaufstelle für Beratungsanliegen, eine Online-Suchmaschine für (Weiter-)Bildungsangebote und mit der sog. „Freiburger Lupe“ ein interaktives Onlineinstrument, um mögliche Bildungswege und -umwege übersichtlich aufzuzeigen. Daneben wird auch daran gearbeitet, Ansätze aufsuchender Strategien in der Landschaft zu implementieren. Dies soll u.a. unter Rückgriff auf sog. „Beratungsstandems“ geschehen.



„Bildungsferne“ sollen durch Tandems aus professionellen Berater\_innen und Brückenmenschen, die Kontakt zur Zielgruppe haben, für Bildungsberatung gewonnen werden.

In den Regionalen Qualifizierungszentren (RQZ) – hierbei handelt es sich um einen bundesweiten Verbund acht regionaler Zentren zur Professionalisierung von Bildungsberatung – gibt es modularisierte Angebote zu Fortbildung von Bildungsberater\_innen. Diese sind zumeist ohne eine zielgruppenspezifische Schwerpunktsetzung. Zudem entstehen Teilnahmekosten. Für Personen, die nicht ausschließlich oder vorwiegend im Bereich der Bildungsberatung tätig sind, können diese eine Hürde darstellen. Deshalb kann mit Blick auf Ziele und Ergebnisse des Projekts „WisU“ das Weiterbildungsangebot „Qualifizierung für in Beratung Tätige in Freiburg 2014“<sup>8</sup> (B 1.1) hervorgehoben werden. Hierbei handelt es sich zwar auch um ein RQZ-Angebot, dass auf derselben modularen Struktur basiert. LEIF übernimmt aber die Kosten dieser Qualifizierungsmaßnahme für Berater\_innen, deren Schwerpunktsetzung in der Beratung von „Bildungsfernen“ liegt. Dabei richtet sich das Angebot explizit nicht nur an Adressat\_innen aus der Weiterbildungslandschaft, sondern insbesondere auch an Personen mit Beratungsaufgaben in sozialarbeiterischen Praxisfeldern. Denn gerade in diesem Bereich treten Beratungsbedarfe offen zu Tage.

#### „LernLäden“ und „Mobile Beratung“ im „LernNetz Berlin-Brandenburg“

Innerhalb des „LernNetzes Berlin-Brandenburg“ (B 4) sind drei „LernLäden“ (B 4.1) in unterschiedlicher Trägerschaft entstanden.<sup>9</sup> Das Konzept des „LernLadens“ sieht vor, dass Ladenlokale zentral und/oder wohnortnah für die zu beratende Klientel als niedrigschwellige Anlaufstelle eingerichtet werden. Das Angebot solcher „LernLäden“ reicht von der Bereitstellung von Geräten *zu* und Unterstützung *bei* Onlinerecherchen über informative Kurzberatungen bis hin zu ganz ausführlichen und individuellen Beratungsgesprächen.

Obwohl die Lernläden durch ihre Standortwahl und ihre adressat\_innengerechten Öffnungszeiten bereits eine sozialraumorientierte Strategie verfolgen, ist eine Komm-Struktur nicht komplett überwunden. Um auch diejenigen zu erreichen, für die auch das Betreten eines „LernLadens“ noch eine Barriere darstellt, ist im „LernNetz Berlin Brandenburg“ eine aufsuchende Strategie, die einer Geh-Struktur folgt, in der „Mobilen Beratung“ (B 4.2) umgesetzt (Dietel 2008; Kühnapfel 2008).

Hierbei suchen mobile Bildungsberater\_innen, die über umfangreiche sozialräumliche Kontakte und entsprechendes Wissen (Ansprechpartner\_innen bei

---

<sup>8</sup> <http://www.leif-freiburg.de/aktuelles/details/id/47/> [Letzter Zugriff: 02.01.14]

<sup>9</sup> <http://www.lnbb.de/> [Letzter Zugriff: 02.01.14]

Behörden, Bildungseinrichtungen, sozialen Projekten und Einrichtungen) verfügen, die Zielgruppen an für diese relevanten Orten ihrer Lebenswelt auf (etwa Jugendclubs, Cafés oder bestimmte Veranstaltungen). Dort erfolgt eine persönliche Ansprache, mit der Bedürfnisse und Interessen eruiert werden.

Die „LernLäden“ bieten Ausgangspunkt und Infrastruktur für die mobilen Berater\_innen. Hinzu kommt, dass die mobilen Berater\_innen einen wesentlichen Beitrag zu Vernetzungen innerhalb des Quartiers leisten können

### Mobile und aufsuchende Strategien in der österreichischen Bildungsberatung

Im Jahr 2013 fand ein Vernetzungstreffen zur Arbeit mit aufsuchenden Strategien in der österreichischen Bildungsberatungslandschaft statt (E 2). Durch die Vorstellung einer Vielzahl von Projekten wurde sichtbar, dass aufsuchende Strategien in der Arbeit mit sog. „bildungsfernen“ Zielgruppen offenbar auch in Österreich umgesetzt werden.

In Wien existiert ein Netzwerk von Bildungs- und Beratungseinrichtungen (E 2.1), in dem in verschiedenen Projekten an dem Thema gearbeitet wird. Unter Berücksichtigung des Sozialraums findet u.a. Beratung im öffentlichen Raum dort statt, wo die adressierten Menschen anzutreffen sind (E 2.1.1). Brückenmenschen, die selbst eher einen „bildungsfernen“ Hintergrund haben, sollen Menschen aus ihrem Milieu zu einem „Bildungsklatsch“, einem niedrighschwelligem Angebot bei Kaffee und Kuchen, einladen, bei dem mit einer\_einem Berater\_in über Bildungsfragen gesprochen werden kann (E 2.1.2). Die Gewinnung der Brückenmenschen gestaltete sich in diesem Projekt aber schwierig.

Im Salzburger Projekt „Melete“ (E 2.2.1) wurden migrantische Bildungslots\_innen aus- und weitergebildet, die für andere Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Bildungsangeboten vereinfachen sollten.

### **3.3 Strategien und Aktivitäten im Hinblick auf Weiterbildungsberatung und „Bildungsferne“ in NRW**

Besonders in den Blick genommen wurden, um einerseits Synergien zu nutzen und andererseits eine Doppelung von Strukturen zu vermeiden, Konzepte und Strategien anderer Akteur\_innen in NRW, insbesondere der neben dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (MSW) für Weiterbildung relevanten Ministerien (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW (MAIS), Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (MFKJKS)) sowie der Familienbildung. Hierzu wurden deren Konzepte gesichtet und Expert\_innengespräche geführt, um bereits etablierte Strategien und Aktivitäten im

Hinblick auf Weiterbildungsberatung und „Bildungsferne“ in NRW aufzunehmen, die Anschlussmöglichkeiten zu den Projektinhalten bieten.

### Expert\_innengespräch mit Vertreter\_innen des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales NRW

Das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW (MAIS) hat bereits einige Angebote im Kontext der Weiterbildungsberatung implementiert. Dazu zählt die (kostenlose) „Beratung zur beruflichen Entwicklung“, die einen Umfang von ein bis neun Stunden hat und in allen Regionen NRWs durchgeführt wird.<sup>10</sup> Weiterhin sind die Bildungsscheckberatung (Sonderprogramm Bildungsscheck NRW Fachkräfte 2013 bis 2015<sup>11</sup>) und die Beratung für Arbeitslose<sup>12</sup> zu nennen. Diese Angebote richten sich an verschiedene Zielgruppen, die allerdings schon ein konkreter gefasstes Beratungsanliegen mitbringen müssen – angefangen damit, sich überhaupt mit der eigenen beruflichen Perspektive auseinanderzusetzen. Die „Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung“ mbh (G.I.B.) bietet zudem ein Weiterbildungsportal<sup>13</sup> an, das unter anderem bei der Suche einer geeigneten Weiterbildungsberatung unterstützt (inkl. Online-Beratung) und auf dem ebenfalls wichtige Hinweise für Berater\_innen zusammengestellt sind.

Mit diesen Angeboten werden bereits zahlreiche Menschen mit Beratungsanliegen erreicht. Aus der Perspektive „bildungsferner“ Zielgruppen ist jedoch einschränkend festzuhalten, dass die Auseinandersetzung mit Fragen zur eigenen beruflichen Entwicklung und zur Weiterbildung häufig erst den „zweiten Schritt“ darstellt. Zunächst müssen diese Interessen geweckt und andere Problemlagen identifiziert und bearbeitet werden (vgl. Kapitel 2).

Hier könnten bspw. Berater\_innen, die durch das Regionale Qualifizierungszentrum (RQZ) NRW, das sich in Trägerschaft der G.I.B. befindet<sup>14</sup>, dafür qualifiziert werden, mehr für solche Belange sensibilisiert zu werden. Dazu könnten in die Qualifizierungsmodule Themen wie „Zielgruppen“, „Vernetzung/Kooperation“ stärker verankert werden.

Ein wichtiges Instrument, das zur „Kompetenzerfassung“ dient und bspw. bei der Beratung zur beruflichen Entwicklung eingesetzt werden kann, ist der

---

10 Vgl.

[http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/erfolgreich\\_arbeiten/angebote\\_nutzen/beratung\\_berufliche\\_entwicklung/index.php](http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/erfolgreich_arbeiten/angebote_nutzen/beratung_berufliche_entwicklung/index.php) [letzter Aufruf: 29.01.14]

11 Vgl. [http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/erfolgreich\\_arbeiten/angebote\\_nutzen/bildungsscheck/index.php?PHPSESSID=0fba9b12aa559a6ab84cc2f3913a8b5e](http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/erfolgreich_arbeiten/angebote_nutzen/bildungsscheck/index.php?PHPSESSID=0fba9b12aa559a6ab84cc2f3913a8b5e) [letzter Aufruf: 29.01.14]

12 Vgl. [http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/wege\\_in\\_arbeit/finden/arbeitslosenberatung/index.php](http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/wege_in_arbeit/finden/arbeitslosenberatung/index.php) [letzter Aufruf 29.01.2014]

13 Vgl. <http://www.weiterbildungsberatung-nrw.de/> [letzter Aufruf 29.01.2014]

14 Vgl. <http://www.bildungsberatung-verbund.de/nrw> [letzter Aufruf 29.01.2014]

„TalentKompass NRW“<sup>15</sup>. Der Kompass zielt nicht nur auf Themen im Kontext der Arbeitswelt und der Beschäftigungsfähigkeit. Es werden auch darüber hinausgehende lebensweltliche Aspekte aufgegriffen, was für die Problemlagen „bildungsferner“ Gruppen daher gut anschlussfähig ist. Die Bearbeitung der Unterlagen ist allerdings sehr (zeit-)aufwändig, weshalb dieser Prozess bei „bildungsfernen“ Zielgruppen innerhalb der Beratung begleitet werden sollte. Zu überlegen wäre außerdem, ob der „TalentKompass NRW“ für diese Zielgruppen schmaler zugeschnitten werden könnte, um beim Entdecken und Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Wünsche (auch mit Blick auf Weiterbildung) unterstützen zu können.

### Expert\_innengespräch mit Repräsentant\_innen der Familienbildung NRW

Innerhalb der Familienbildung, die in den Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW<sup>16</sup> organisiert ist, gibt es vielfältige Angebote und Arbeitszusammenhänge.

Die Ergebnisse des Expert\_innengesprächs decken sich weitgehend mit den Ergebnissen und Einschätzungen, die über den Projektstandort „Evangelische Familienbildungsstätte – Zentrum für Familien in Aachen“ gesammelt wurden. Darüber hinaus wurden auch strukturelle Besonderheiten hinsichtlich domänenspezifischer Förderungen und Kooperationskulturen deutlich.

- Niedrigschwellige Angebote, die häufig im Kontext der Familienbildung ermöglicht werden können, sind zentral für die Artikulation von Beratungsbedarfen bei „bildungsfernen“ Zielgruppen (wie bspw. offene Cafés).
- Geh-Strukturen wurden in der Familienbildung schon früh entwickelt, da viele Veranstaltungen außerhalb (der eigentlichen Einrichtung) stattfinden (bis zu 70 %).
- Die zumeist informelle Beratung wird selten sichtbar, da es sich um „situative“ bzw. „ad hoc“ Beratung handelt, die im eigentlichen Kursformat nicht angesiedelt ist.
- Die Vertrauensbasis, die bspw. durch Kursleitende hergestellt wird, resultiert aus einer dialogischen Haltung und ist zentral für das Initiieren von Beratungsprozessen.
- Die Vernetzung funktioniert zumeist sehr gut: Familienbildungsstätten unterschiedlicher Träger arbeiten häufig eng zusammen und stimmen ihre

---

<sup>15</sup>Vgl. <http://www.weiterbildungsberatung-nrw.de/buergerinnen-buerger/berufliche-entwicklung/kompetenzermittlung.html> [letzter Aufruf 29.01.2014]

<sup>16</sup> Vgl. <http://www.familienbildung-in-nrw.de/content/> [Letzter Aufruf: 28.01.14]

Programme gemeinsam ab. Hier gibt es oft lokale Kooperationen um Konkurrenzsituationen zu vermeiden.

- Bei der Arbeit mit den Familienzentren wird der Kooperationsaufwand zzt. finanziell gefördert, weshalb es gut ausgebaute und sich weiter entwickelnde Vernetzungsgeflechte gibt.

Hier zeigen sich viele „Gelingensbedingungen“ für die Beratungsarbeit mit „bildungsfernen“ Zielgruppen. Ein Konzept für eine Region müsste einen stärkeren Austausch zwischen den speziellen Feldern der Familienbildung und der Weiterbildung(-beratung) insgesamt anstreben. Auch in der Familienbildung finden viele Beratungsprozesse mit Blick auf Weiterbildung „nebenbei“ statt und sind häufig nicht Teil des eigentlichen Aufgabenbereiches. Würden Kursleitenden entsprechende Fortbildungen angeboten, um entweder die Weiterbildungslandschaft besser kennenzulernen oder qualifizierter beraten zu können, muss bedacht werden, dass sie damit einen weiteren Bereich bedienen würden, der auch entsprechend entlohnt werden müsste. Weiterhin gibt es in vielen Regionen bereits Broschüren mit einem Überblick zu den entsprechenden (Weiterbildungs-) Einrichtungen. Diese wären aber auch dort, wo es sie bislang nicht gibt, hilfreich. Relevante Akteur\_innen müssten hier als Initiator\_innen wirken.

#### Expert innengespräch mit einer Vertreterin des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW

Das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW schafft durch niedrigschwellige Angebote innerhalb der Familienbildung bereits viele Zugänge zu „bildungsfernen“ Zielgruppen. Hier wird ein weiter Bildungsbegriff angelegt, der somit viele Bedarfe und Bedürfnisse aufnehmen kann. Die Bildungsaspiration ist dabei schwer messbar, da es in erster Linie um die Unterstützung in den individuellen Lebensverläufen geht und einige Anliegen von den Ratsuchenden selbst seltener in einem Bildungskontext verortet werden (bspw. Erziehungsfragen).

Die Förderstrukturen erweisen sich für „bildungsferne“ Zielgruppen als hilfreich, da auch offene Cafés und Treffen gefördert werden. Das Angebot „Elternstart NRW“<sup>17</sup> ist bspw. kostenfrei und ist in ca. 150 Einrichtungen der Familienbildung angesiedelt. Es richtet sich an Mütter und Väter in Nordrhein-Westfalen mit einem Kind im ersten Lebensjahr. „Ziel von "Elternstart NRW" ist kein Lernen nach einem festen Lehrplan. Die Kursleiterinnen und Kursleiter greifen vielmehr die Fragen auf, die die Mütter und

---

<sup>17</sup><http://www.mfkjks.nrw.de/familie/beratung-und-bildung/elternstart-nrw.html> [Letzter Aufruf: 20.02.14]

Väter mitbringen. "Elternstart NRW" wird als klassischer Kurs mit festen Zeiten angeboten und auch als offener Treff.<sup>18</sup> Hier besteht bereits eine gute Nachfrage.

Es gibt spezielle Familienberatungsangebote<sup>19</sup>, bei denen durch das Bearbeiten persönlicher Problemlagen denkbar wäre, dass im Anschluss auch (Weiter-) Bildungsinteressen geweckt oder aufgedeckt werden. Ebenso gibt es die situativen, informellen Beratungssettings, wenn bspw. Kursleitende als Vertrauenspersonen zu unterschiedlichen Anliegen befragt werden. Diese Beratungsstrukturen sind mit Weiterbildungsberatung allerdings nicht direkt verknüpft, weshalb einem Bedarf dieser Verknüpfung nachgegangen werden könnte. Es wurde zudem noch einmal bestätigt, dass es sehr gut funktionierende Vernetzungsstrukturen innerhalb der Familienbildung gibt, die das Erarbeiten von passgenauen Angeboten gewährleisten.

Es lässt sich festhalten, dass die Angebots- und Vernetzungsstrukturen der Familienbildung eine hohe Erreichbarkeit „bildungsferner“ Zielgruppen ermöglichen. Dieses Potenzial sollte bei Strategien im Hinblick auf Weiterbildungsberatung für „Bildungsferne“ berücksichtigt werden.

### **3.4 Beratungsangebote im Internet: Datenbanken und Suchmaschinen zur Weiterbildung**

Im Bereich der Bildungsberatung hat sich ein breites Angebot von Datenbanken und Suchmaschinen entwickelt, die es ermöglichen, passende Beratungs- und Weiterbildungsangebote über das Internet zu recherchieren. Eine Übersicht über eine Vielzahl zentraler Angebote in NRW, aber auch darüber hinaus, hat die „Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung“ mbH (G.I.B.) in dem Internetportal Weiterbildung in NRW zusammengetragen.<sup>20</sup> Dieses ermöglicht neben der direkten Suche von Kursen, die Suche nach wohnortnahen Beratungsangeboten sowie eine direkte telefonische oder Online-Beratung.

Für „bildungsferne“ Menschen haben solche Angebote den Vorteil, dass sie jederzeit verfügbar sind und Barrieren, wie sie möglicherweise zu konkreten Bildungsinstitutionen (sozial-)räumlich existieren, keine Rollen spielen dürften. Andererseits kann die Online-Recherche selbst als Barriere wirken, da sie im Grunde schon das Wissen eigener Interessen voraussetzt, die bei diesen Gruppen aber oft nur latent und diffus vorhanden sind.

---

<sup>18</sup><http://www.mfkjks.nrw.de/familie/beratung-und-bildung/elternstart-nrw.html> [Letzter Aufruf: 20.02.14]

<sup>19</sup><http://www.mfkjks.nrw.de/familie/beratung-und-bildung/familienberatung.html> [Letzter Aufruf: 20.02.14]

<sup>20</sup> <http://www.weiterbildungsberatung-nrw.de/bildungsberatung.html> [Letzter Aufruf: 02.01.14]

Ein großer Teil solcher Angebote ist thematisch auf berufliche Orientierung ausgerichtet. Für diesen Bereich sind Datenbanken und Suchmaschinen möglicherweise auch deshalb eher für „Bildungsferne“ geeignet, da Vorstellungen über berufliche Interessen eher vorliegen als über Interessen und Bedürfnissen, die die allgemeine Weiterbildung betreffen.

Im Prinzip folgen solche Online-Angebote ebenfalls einer klassischen Komm-Struktur, bei der ein relativ konkretes Interesse der Suchaktivität vorgängig sein muss. In sog. „bildungsfernen“ Milieus sind solche aktiven, auf Bildungsangebote ausgerichteten Strategien aber nicht selbstverständlich.

Das Bereitstellen von Datenbanken und Suchmaschinen im Internet kann demnach nur bedingt dazu führen, Barrieren von „Bildungsfernen“ zu klassischen Bildungsberatungsangeboten aufzuheben.

Allerdings können sie die Infrastruktur von Bildungsinstitutionen entlasten, wenn Menschen mit relativ konkreten Weiterbildungsinteressen hierüber ihre Informationen beziehen und damit personelle Ressourcen in den Einrichtungen schonen. Darüber hinaus bieten sie die Möglichkeit regionaler und überregionaler Vernetzungen und machen Breite, Vielfalt aber möglicherweise auch Redundanzen bestehender Angebote sichtbar.

### **3.5 Übersicht: Forschungs- und Praxisprojekte**



A Regional/ Nordrhein Westfalen

## **A 1. StädteRegion Aachen**

Die StädteRegion Aachen ist ein Teilnehmender aus dem Bundesprojekt „Lernen vor Ort“<sup>21</sup>

### **Laufzeit:**

Erste Förderphase von 2009 bis 2012; Zweite Förderphase seit 01.09.2012 bis 2014

### **Auswahl beteiligter Personen<sup>22</sup>:**

Sascha Derichs (Leitung Bildungsbüro Aachen); Gabriele Roentgen (päd. Mitarbeiterin vom Land NRW); Simone Bayer (Handlungsfeld Bildungsberatung)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Unabhängig vom Alter, Geschlecht, Herkunft → für alle Zielgruppen einen besseren Zugang zu qualitativ hochwertigen Lern-, Bildungs- und Bildungsberatungsangeboten ermöglichen

### **Projektarchitektur**

#### **Förderer:**

Bundesministerium für Bildung und Forschung; Europäischer Sozialfonds (ESF)

Bertelsmann Stiftung und einen lokaler Stiftungsverband (speziell für die Region Aachen, für die Unterstützung des Bildungsmonitoring)

#### **Regionaler Bezug:**

Aachen und Umgebung

### **Inhalt und Ziele:**

Den inhaltlichen Schwerpunkt der StädteRegion bildet das Aktionsfeld „Demographischer Wandel“, der einen generationsübergreifenden Ansatz beinhaltet. Im Fokus stehen dabei außerschulische Lernkonzepte unter Einbindung von ehrenamtlich Tätigen und älteren Menschen.

Ziel ist es, möglichst hohe Bildungsabschlüsse unabhängig von der sozialen Herkunft zu ermöglichen. Für alle Bildungsübergänge im Lebenslauf werden die bestehenden Ansätze systematisiert und transparent gemacht.

An dieser Stelle spielt die Bildungsberatung eine wichtige Rolle. Die Instrumente der „Bildungsberatung Aachen“ werden für das Gebiet der gesamten StädteRegion innovativ weiterentwickelt. So sollen Dienstleistungen an bekannten öffentlichen Punkten leichter erreichbar werden.

Aufgabe des Projektteams von Lernen vor Ort ist es, gemeinsam mit den Akteur\_innen in der Region ein Bildungsmanagement für die Region zu entwickeln. Unterschiedliche und oft nebeneinander agierende Bildungsbereiche von der frühkindlichen Bildung bis zur Weiterbildung in der nachberuflichen Lebensphase sollen besser aufeinander abgestimmt und verknüpft werden, damit erfolgreiche Bildungsbiografien für alle möglich sind.

### **Internet:**

<http://www.lernen-vor-ort.info/de/213.php>

[http://www.staedtereionaachen.de/wps/portal/internet/home/service/aemter/s43!/ut/p/c5/04\\_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP0os3g\\_N0tvJydDRwMDTy8zA08TozBvd\\_MAlwNnl\\_1wkAGz-AAPE0dDT38DSwtjN0cDTwsLtwDvQFMjEwMTiLwBDuBooB-ckqr55Gfm6pfkJ2d5uioqAgAk85xzA!!/dl3/d3/L2dBIS9nQSEh/](http://www.staedtereionaachen.de/wps/portal/internet/home/service/aemter/s43!/ut/p/c5/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP0os3g_N0tvJydDRwMDTy8zA08TozBvd_MAlwNnl_1wkAGz-AAPE0dDT38DSwtjN0cDTwsLtwDvQFMjEwMTiLwBDuBooB-ckqr55Gfm6pfkJ2d5uioqAgAk85xzA!!/dl3/d3/L2dBIS9nQSEh/)

---

<sup>21</sup> unter Punkt D Bundesprogramme wird näher auf „Lernen vor Ort“ eingegangen

<sup>22</sup> Diese Auswahl orientierte sich in der Regel an denen, die in den Projektdarstellungen als verantwortliche Personen genannt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich bei bereits beendeten Projekten im Laufe der Zeit auch personelle Wechsel vollzogen haben und die genannten Personen jetzt möglicherweise nicht mehr in den entsprechenden Projekten als Ansprechpartner\_innen erreichbar sind.

## **Relevante Projektkomponente in der StädteRegion Aachen**

### **A 1.1 Qualifizierung/„BildungsberatungsLotsen“:**

Bildungsberater\_innen werden im Rahmen des Projektes aus- und fortgebildet. Die Städte Baesweiler, Herzogenrath, Monschau, Stolberg und Würselen lassen jeweils eine\_n Bildungsberater\_in aus- oder fortbilden und werden Beratungsangebote in der Verwaltung einrichten oder erweitern. Die Stadt Aachen baut ihr bereits bestehendes Angebot der trägerneutralen „Bildungsberatung Aachen“ an der Volkshochschule aus. Auch Mitarbeiter\_innen weiterer Bildungsberatungsanbieter nehmen an der Fortbildung in Aachen teil: IHK Aachen, Regio Aachen e.V., Bundesagentur für Arbeit, Regionalagentur, Sozialwerk Aachener Christen und zwei Mitarbeitende des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

Unterstützt werden die Bildungsberater\_innen durch BildungsberatungsLotsen. Das sind vor allem sozialpädagogische Fachkräfte, die in verschiedenen Einrichtungen wie Familienzentren oder in sozialen Projekten in direktem Kontakt mit Menschen stehen, die Beratungsangebote noch nicht nutzen oder nutzen können. Diese Lots\_innen lernen verschiedene Bildungsberatungsangebote sowie Ansprechpartner\_innen aus der Region kennen umso individuell den Ratsuchenden die passende Beratungsstelle zuweisen zu können. Ein „BildungsberatungsKompass“ liefert Informationen zu den verschiedenen Formen und Methoden der Bildungsberatung und gibt eine Übersicht über bestehende Datenbanken, Broschüren und Beratungsstellen. Mit dem Ausbau der Beratungsangebote fördert das Bildungsbüro professionelle und unabhängige Bildungsberatung mit einheitlichen Qualitätsstandards in der ganzen StädteRegion Aachen.

Literatur:

Bayer, Simone (2013): Drei Säulen von Bildungsberatung in um Aachen. Lotsen für die Weiterbildung. DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung. 20 Jg.. 1/2013, S.48-49.

**Internet:**

[http://www.staedtereion-aachen.de/wps/portal/internet/home/service/aemter/s43!/ut/p/c5/dY7RColwGIUf6fyuNeflLJZLsIVhuRsZZCHmFhE9f0bXnnP5cfgOHOYG\\_xnu\\_j3E4B-4wImu0ImZ54kiMntBhrOm3KWW0Ybh\\_FulzhZcJeZAmVxpRUZKbcvjmnHif04LUYT62qOFSxctNaEJ8TXNb05oc1RFnHo8x\\_G21VJ9AS2a7Ll!/dl3/d3/L2dBIS9nQSEh/](http://www.staedtereion-aachen.de/wps/portal/internet/home/service/aemter/s43!/ut/p/c5/dY7RColwGIUf6fyuNeflLJZLsIVhuRsZZCHmFhE9f0bXnnP5cfgOHOYG_xnu_j3E4B-4wImu0ImZ54kiMntBhrOm3KWW0Ybh_FulzhZcJeZAmVxpRUZKbcvjmnHif04LUYT62qOFSxctNaEJ8TXNb05oc1RFnHo8x_G21VJ9AS2a7Ll!/dl3/d3/L2dBIS9nQSEh/)

## **A 2. GenRe - Weiterbildungssituation bildungsferner und bildungsbenachteiligter älterer Menschen in ausgewählten Stadtteilen der Modellregionen**

### **Laufzeit:**

Juli 2010 bis April 2012

### **Auswahl beteiligter Personen:**

Jens Friebe, Dieter Gnahs (Leitung); Kathrin Hülsmann (Bearbeitung)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

„bildungsferne“ und „bildungsbenachteiligte“ ältere Menschen

### **Projektarchitektur**

#### **Förderer:**

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW

#### **Regionaler Bezug:**

Ausgewählte Stadtteile in Essen, Gelsenkirchen und Monheim am Rhein

#### **Forschungsanlage:**

Expert\_innengespräche und Leitfadeninterviews mit älteren Menschen, Erhebung von Modellen „guter Praxis“

### **Inhalt und Ziele:**

Ältere Menschen mit niedriger Schul- und Berufsbildung beteiligen sich bisher weniger an Weiterbildung als höher ausgebildete Menschen. Forschungen zum Altern in Regionen und Kommunen zeigen, dass auch der Ort entscheidend dazu beiträgt, wie gealtert und gelernt wird. Damit die Weiterbildung ihre Funktionen angesichts demografischer Veränderungen erfüllen kann, stellt die Förderung so genannter bildungsferner und bildungsbenachteiligter älterer Menschen einen wichtigen Aspekt beim Ausbau von Lerngenerationen für die ältere Generation dar.

GenRe ist ein Teilprojekt des Modellprogramms „Lernregionen und Lebensqualität der Generation Plus“

Ziele sind die Ermittlung von altersgerechten Weiterbildungsangeboten, Analyse von Zugangsbarrieren der Weiterbildungsteilnahme und Empfehlungen für eine Verbesserung der Angebotsstruktur.

### **Internet:**

<http://www.die-bonn.de/Weiterbildung/Forschungslandkarte/Projekt.aspx?id=603>

### **A 3. Zugänge zur Weiterbildung für Bildungsferne – Projekt des DGB Bildungswerk**

#### **Laufzeit:**

01.08.2011 bis 31.05.2012

#### **Auswahl beteiligter Personen:**

Klaus Brülls (Projektleitung)

#### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Multiplikator\_innen

#### **Projektarchitektur**

##### **Förderer:**

Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW

##### **Einrichtung:**

DGB Bildungswerk

##### **Regionaler Bezug:**

NRW

##### **Forschungsanlage:**

Expert\_innengespräche, Expert\_innen Workshops

#### **Inhalt und Ziele:**

„Zugänge zur Weiterbildung für Bildungsferne“ ist der Titel eines Projekts des DGB Bildungswerks NRW, das vom Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW gefördert wurde. Im Rahmen dieses Projekts wurden zwei Expert\_innenworkshops am 16.03.2012 und 23.04.2012 durchgeführt.

Inhalt bzw. Leitfragen der Workshops waren:

Was ist und wer ist bildungsfern? Welche Barrieren sind für sogenannte "Bildungsferne" zu überwinden? Welche Empfehlungen sind möglich, um den Zugang zur Weiterbildung für diese Zielgruppe zu verbessern?

#### **Internet:**

<http://www.dgb-bildungswerk-nrw.de/projekte/projektarchiv/zugaenge-zur-weiterbildung-fuer-bildungsferne/>

<http://www.dgb-bildungswerk-nrw.de/fileadmin/downloads/projekte/Werkstattbericht.pdf> (Bericht)

#### **A 4. Stadtteilmütter in NRW**

**Laufzeit:** 2011/2012

**Auswahl beteiligter Personen:** Nikolaus Immer (Geschäftsbereichsleitung), Christina Stamatopoulou (Projektkoordination Stadtteilmütter NRW)

Monika Neise (Fachanleiterin Stadtteilmütter Bochum), Kirsten Agricola (Fachanleiterin Stadtteilmütter Essen), Thea Hutabarat (Fachanleiterin Essen II), Kristina Krcmarek (Fachanleiterin Stadtteilmütter Dortmund)

**Adressat innen/Zielgruppe:**

Familien mit und ohne Migrationshintergrund

#### **Projektarchitektur**

##### **Förderer:**

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW  
Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit  
Europäischer Sozialfonds (ESF)

##### **Projekträger:**

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.  
NEUE ARBEIT der Diakonie Essen  
Diakonisches Werk Dortmund und Lünen GmbH in Kooperation mit der Diakonie Ruhr  
Kooperation mit den örtlichen Jobcentern

##### **Regionaler Bezug:**

Ruhrgebiet; Bochum, Dortmund, Essen

##### **Forschungsanlage:**

Qualifizierung der Teilnehmer\_innen, Jobcoaching, Evaluation

#### **Inhalt und Ziele:**

Arbeitslose Migrantinnen, die auf Leistungen aus dem SGB II angewiesen sind, werden in zwei Projektdurchläufen auf die Arbeit als soziale Ansprechpartnerinnen und Informationslotsinnen in benachteiligten Stadtteilen vorbereitet und qualifiziert. Im Rahmen einer anschließenden einjährigen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung begleiten die so genannten „Stadtteilmütter“ dann Familien mit (und ohne) Migrationshintergrund, unterstützen bei Fragen zu Ausbildung, Arbeit, Erziehung und Gesundheit und informieren zu Dienstleistungen der Grundsicherungsträger. Als Vorbild für die Stadtteilmütter in Hamburg-Altona, Köln-Mülheim und den Ruhrgebietsstädten Essen, Dortmund, Bochum gilt dabei das Konzept aus Berlin Neukölln, welches dort seit 2006 umgesetzt wird. In Berlin wurden 4200 bildungsferne Familien, unter sozialpädagogischer Anleitung von den Stadtteilmüttern besucht und informiert. In NRW gibt es intensive Hilfestellung durch einen Jobcoach und durch die Jobcenter vor Ort, die die Vermittlung in Arbeit oder gezielte Aus- und Fortbildung unterstützen. Damit unterscheidet sich das NRW-Modellvorhaben von anderen Stadtteilmütter-Projekten und setzt einen besonderen Fokus auf den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt.

#### **Internet:**

[http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/wege\\_in\\_arbeit\\_finden/stadtteilmuetter/index.php](http://www.arbeit.nrw.de/arbeit/wege_in_arbeit_finden/stadtteilmuetter/index.php)

<http://www.diakonie->

[rwl.de/index.php/sID/48966eca71ef8506b689c979bb2ed2b7/xtra/498def115c8e6193f0af46d74155053c/msg/71fafcdd301664851e421612126c0ef3/lan/de](http://www.diakonie-rwl.de/index.php/sID/48966eca71ef8506b689c979bb2ed2b7/xtra/498def115c8e6193f0af46d74155053c/msg/71fafcdd301664851e421612126c0ef3/lan/de)

**A 5. Potenziale der Weiterbildung durch den Zugang zu sozialen Gruppen entwickeln („Potenziale I) / Bildungsferne – ferne Bildung: Transferprojekt neue Potenziale für die Weiterbildung („Potenziale II“)**

**Laufzeit:**

01.01.2009 bis 31.12.2009 („Potenziale I“)

15.05.2010 bis 31.12.2010 („Potenziale II“)

**Auswahl beteiligter Personen:**

Helmut Bremer, Mark Kleemann-Göhring (Wissenschaftliche Begleitung)

**Adressat innen/Zielgruppe:**

„Potenziale I“: Bildungsferne soziale Milieus/ „Potenziale II“: Träger und Organisationen der öffentlich geförderten Weiterbildung, Beschäftigte im Weiterbildungssektor sowie Entscheidungsträger aus Landes- und Weiterbildungspolitik.

**Projektarchitektur**

**Förderer:**

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW

**Projekträger:**

Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V.

Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung e.V.

Landesorganisation für evangelische Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen

Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung Nordrhein-Westfalen

**Regionaler Bezug:**

Vlotho/Herford, Herzogenrath/Aachen (je zwei Weiterbildungseinrichtungen an einem Standort)

**Forschungsanlage:**

Teilnehmende Beobachtung, Protokolle/Feldnotizen, Evaluationsbogen

**Inhalt und Ziele:**

Die DIE-Trendanalyse 2008 macht deutlich, dass insbesondere „bildungsferne“ Erwachsene in geringem Umfang an Lehrgängen, Seminaren und Kursen der Weiterbildung teilnehmen. „Potenziale I“ zielte darauf, neue Wege der Bedarfsanalyse, der Gewinnung von Teilnehmenden und der Konzipierung und Erprobung von neuartigen Angeboten für bisher wenig oder gar nicht erreichte Adressat\_innen zu erschließen.

Mit dem Transferprojekt „Bildungsferne – ferne Bildung“ sollen die Projektergebnisse aus „Potenziale I“ in Form von Arbeitshilfen, Modulen, Workshops und Vorträgen landesweit in NRW zugänglich gemacht werden. Die Transferstrategie ist insgesamt auf Nachhaltigkeit angelegt. D.h., dass auch nach Ende des Förderungszeitraums durch Veranstaltungen und Initiativen das Thema Weiterbildung für „bildungsferne“ Gruppen in die Diskussion um Chancengleichheit eingebracht werden soll.

Im Transferprojekt sollten die Teams an den Standorten die bereits vorhandenen Projektergebnisse aufbereiten und optimieren. Die zentrale Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung bestand darin, den vorliegenden Text zu erstellen, der theoretische und bildungswissenschaftliche Erkenntnisse zur Arbeit mit „bildungsfernen“ Gruppen zusammenfasst, aber auch Hinweise für die praktische Bildungsarbeit aus den Projektergebnissen liefert.

**Internet:**

<http://www.uni-due.de/biwi/politische-bildung/potenziale>

## **A 6. Erschließung individueller Zugänge zu bildungsfernen Beschäftigten aus KMU durch Nutzung kirchlicher Strukturen und Verbände bei der Implementierung Bildungsscheck NRW**

### **Laufzeit:**

01.09.2006 bis 31.12.2007

### **Auswahl beteiligter Personen:**

Günter Boden, Gerrit Heetderks (Geschäftsführer); Sabine Preuß, Doris Sandbrink (Bearbeitung)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

„Bildungsferne“ Gruppen

Besonders im kirchlichen Zusammenhang: Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen (im Familienkontext)

## **Projektarchitektur**

### **Förderer:**

Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V.; Ev. Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V. (Kooperationspartner)

### **Regionaler Bezug:**

NRW (nicht näher bezeichnet)

### **Forschungsanlage:**

Auswertung von vorhandenen Studien, 25 qualitative Interviews mit Vertreter\_innen aus allen Multiplikatoren Gruppen

### **Inhalt und Ziele:**

Das Projekt zielt darauf ab, beteiligungsorientierte Beratungs- und Vergabepraktiken des Bildungsschecks über die herkömmlichen Informationswege und „Vertriebskanäle“ der bereits involvierten Weiterbildungsberatungsstellen hinaus aufzuzeigen. Der Ansatz, vorhandene Netzwerke für Förderinstrumente des Landes zu nutzen, kam den Überlegungen des Ministeriums entgegen.

Ziel ist es, kirchliche Strukturen daraufhin zu untersuchen, wie hilfreich sie bei der Ansprache von bildungsfernen Beschäftigten sowie ihrer Motivierung für Weiterbildung mit Bildungsscheck sein könnten. Die Ergebnisse dürften für weitere fachpolitische Beratungen und weitergehende Überlegungen zur bildungspolitischen Praxis von Interesse sein.

Im Projekt finden Multiplikator\_innen-Schulungen statt, in denen Lots\_innen ausgebildet werden, die in der Lage sind, Bildungsferne zu motivieren und über den Bildungsscheck hinaus auch auf andere Förderinstrumente der beruflichen Bildung zu verweisen.

### **Literatur:**

Preus, Sabine/ Sandbrink, Doris (2007): Erschließung individueller Zugänge zu bildungsfernen Beschäftigten aus KMU durch Nutzung kirchlicher Strukturen und Verbände bei der Implementierung Bildungsscheck NRW. Dortmund/Düsseldorf: Ev. Erwachsenenbildungswerke Westfalen/ Lippe und Nordrhein.

### **Internet:**

[http://eeb-nordrhein.alias.e-k-i-r.de/fileadmin/inhalte/dokumente/bericht\\_bildungsscheck.pdf](http://eeb-nordrhein.alias.e-k-i-r.de/fileadmin/inhalte/dokumente/bericht_bildungsscheck.pdf)

### **B 1. LEIF (Lernen Erleben in Freiburg)**

LEIF ist ein Teilnehmender aus dem Bundesprojekt „Lernen vor Ort“

#### **Laufzeit:**

Erste Förderphase von 2009 bis 2012

Zweite Förderphase seit 01.09.2012 bis 2014

#### **Auswahl beteiligter Personen:**

Veronika Schönstein (Leitung)

#### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Keine konkreten Zielgruppen angegeben, im Rahmen der Qualifizierung vom RQZ „bildungsferne Zielgruppen“

### **Projektarchitektur**

#### **Förderer:**

Bundesministerium für Bildung und Forschung 120 Stiftungen

Europäischer Sozialfonds (ESF)

#### **Koordination:**

Der Steuerkreis LEIF ist oberstes entscheidendes und strategisches Gremium. Er ist die Erweiterung der unter Vorsitz des Oberbürgermeisters ressortübergreifenden Freiburger Dezentrenkonferenz um den Schulpräsidenten, die Projektleitung LEIF, je einen Vertreter der lokalen und der Bertelsmann Stiftung.

#### **Mitglieder des LEIF-Steuerkreises:**

Agentur für Arbeit Freiburg, Bertelsmann Stiftung, Handwerkskammer Freiburg, Industrie und Handelskammer, Örtlicher Stiftungsverbund, Regierungspräsidium Freiburg

#### **Regionaler Bezug:**

Freiburg

#### **Inhalt und Ziele:**

Freiburg verfügt bereits über eine modellhafte Bildungsberichterstattung. Es ist vorgesehen, diese um ein Monitoring zu ergänzen und hinsichtlich verschiedener Indikatoren, dem Stadtteilbezug und der Geschlechtersensibilität weiter zu entwickeln.

Das Freiburger Bildungsberatungsangebot soll durch eine systematische Koordinierung weiterentwickelt und professionalisiert werden. Ziel ist es, mehr Bildungsgerechtigkeit und bessere Bildungschancen für alle zu schaffen.

Der Bildungs- und Beratungsmarkt in Freiburg ist groß und stark ausdifferenziert. Das macht es für viele Bürgerinnen und Bürger, aber auch für Beratende schwierig, das passende Beratungsangebot zu finden. Für „bildungsferne“ Menschen bedeutet das eine zusätzliche Hürde.

Mit der Initiative LEIF fördert die Stadt Freiburg seit September 2009 Strukturen, die mehr Transparenz im Bildungsmarkt schaffen und damit mehr Bildungsteilhabe auch für bildungsbenachteiligte Menschen ermöglichen sollen.

#### **Internet:**

<http://www.leif-freiburg.de/http://www.lernen-vor-ort.info/de/185.php>



## Relevante Projektkomponente in LEIF

### B 1.1 Qualifizierung für Bildungsberatung mit Fokus auf Bildungsferne

Das Projekt LEIF initiiert eine Qualifikation mit einer praxisbezogenen Weiterbildung um „bildungsferne“ Zielgruppen besser zu erreichen.

Die Qualifizierung richtet sich an folgende Personengruppen:

1. Personen, die Beratungsaufgaben in verschiedenen Feldern der Bildungsberatung wahrnehmen (Lern-, Aus- und Weiterbildungsberatung, Kompetenzentwicklungsberatung usw.).
2. Personen mit Beratungsaufgaben in sozialen Praxisfeldern mit Zugang zu bildungsbenachteiligten und „bildungsfernen“ Menschen unterschiedlicher Herkunft, die bisher noch nicht über die Bildungsberatung erreicht werden konnten. Das sind z.B. Tätige in Einrichtungen der Migrant\_innenberatung, Jugendberatung usw.

Es sollen gemeinsame zielgruppenspezifische Strategien entwickelt werden um die Zielgruppe der „bildungsfernen“ besser zu erreichen. Des Weiteren soll ein kommunales Netzwerk von Bildungsberatungsinstitutionen und Praxisfeldern aufgebaut und erweitert werden. In der Weiterbildung findet eine stetige Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Praxis statt, indem Theoriebestände mit dem Erfahrungswissen der Teilnehmenden verbunden und so in die Praxis transferiert werden

Die Kosten für die Qualifizierung (Module 1-5) werden bei kontinuierlicher Teilnahme von LEIF übernommen.

Die Teilnehmenden zahlen anfallende Reisekosten selbst und investieren ihre Arbeitszeiten für die Präsenzzeiten und Selbstlernphasen zwischen den Modulen. Soll zusätzlich zu den von LEIF organisierten Qualifizierungsmodulen ein Zertifikat erworben werden, tragen die Teilnehmenden die dadurch zusätzlich anfallenden Kosten selbst. Für den zertifizierten Abschluss sind neben der Teilnahme an den Modulen weitere Leistungen zu erbringen, die nicht Bestandteil der von LEIF organisierten Qualifizierung sind. Die Weiterbildung wird in Kooperation mit der Volkshochschule Freiburg und dem Regionalen Qualifizierungszentrum an der Universität Mainz durchgeführt und vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport gefördert. Die Benennung der Zielgruppe „bildungsfern“ ist im Rahmen dieser Fortbildung für Bildungsberater\_innen innovativ.

#### **Internet:**

<http://www.leif-freiburg.de/webi/neuigkeiten-termine/> (Dokumente der Fachtagung Bildungsberatung )

[http://www.leif-freiburg.de/fileadmin/media/img/LEIF/pdf/Infos\\_Qualifizierung\\_Bildungsberatung\\_mit\\_Anwortformular.pdf](http://www.leif-freiburg.de/fileadmin/media/img/LEIF/pdf/Infos_Qualifizierung_Bildungsberatung_mit_Anwortformular.pdf) (Information zur Qualifikation)

<http://www.leif-freiburg.de/startseite/qualifizierung-fuer-beraterinnen-und-berater/#c568>(Information zur Qualifikation)

## **B 2. Dresdener Bildungsbahnen**

Die „Dresdener Bildungsbahnen“ ist eine Teilnehmende aus dem Bundesprojekt „Lernen vor Ort“

### **Laufzeit:**

Erste Förderphase von 2009 bis 2012

Zweite Förderphase seit 01.09.2012 bis 2014

### **Auswahl beteiligter Personen:**

Keine konkrete Ansprechperson angegeben

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Keine konkreten Zielgruppen angegeben

## **Projektarchitektur**

### **Förderer:**

Bundesministerium für Bildung und Forschung; Europäischer Sozialfonds (ESF)

### **Koordination:**

Volkshochschule Dresden

### **Regionaler Bezug:**

Dresden

### **Inhalt und Ziele:**

„Dresdner Bildungsbahnen“ ist ein Projekt der Landeshauptstadt Dresden. Es wird im Rahmen der Bundesinitiative „Lernen vor Ort“ gefördert und kooperiert mit einem Netzwerk kommunaler und regionaler Partner aus Politik, Verwaltung und Bildung.

In den Bildungshaltestellen der Volkshochschule wird unabhängig und kostenfrei zu Möglichkeiten rund ums Lernen und Weiterlernen beraten. Die Berater\_innen geben Kurzinformationen per E-Mail oder Telefon, der Schwerpunkt liegt jedoch in der persönlichen Beratung. Themen können von vorschulischer oder schulischer Bildung, beruflicher Um- und Neuorientierung sowie Weiterbildung über Finanzierungsmöglichkeiten, Jobsuche und Bewerben bis hin zur Freizeitgestaltung, ehrenamtlichen Tätigkeiten und Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase reichen. Ziel der Berater\_innen ist es, für den Beratenden den passenden Bildungsweg zu finden.

### **Internet:**

<http://www.bildung.dresden.de/>

### **B. 3 Lernen im Quartier – Bedeutung des Sozialraums für die Weiterbildung (LIQ)**

#### **Laufzeit:**

Oktober 2010 bis Juni 2013

#### **Auswahl beteiligter Personen:**

Monika Kil (Leitung); Nicole Brose, Ewelina Mania (Wissenschaftliche Bearbeitung); Martin Kronauer (Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin) (Mitbeteiligt)

#### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Keine konkreten Zielgruppen angegeben

#### **Projektarchitektur**

##### **Förderer:**

Keine Angabe auf der DIE-Homepage

##### **Regionaler Bezug:**

Berlin und Hamburg

##### **Forschungsanlage:**

Empirische und historische Arbeit, Akten- und Dokumentenanalyse (standardisiert/offen), Qualitatives Interview, Standardisierte Befragung (face to face, telefonisch, schriftlich, online), Sekundäranalyse (Individualdaten, Aggregatdaten), Eigenprojekt/Dissertation

#### **Inhalt und Ziele:**

Den Hintergrund des empirischen Projekts „Lernen im Quartier“ bilden die Erkenntnisse aus der Stadtforschung, dass die räumliche Konzentration sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen in bestimmten Quartieren einen zusätzlichen Benachteiligungseffekt ausüben kann. Andererseits finden sich in den Quartieren Bildungsangebote verschiedenster Art, Reichweite und unterschiedlichem Verpflichtungscharakter. Darüber hinaus werden Quartiere immer mehr als Orte informellen Lernens und als „Steuerungsoptionen“ (Quartiersmanagement, regionales Bildungsmonitoring) entdeckt. Ziel ist die Erforschung der spezifischen Bedingungen und Faktoren von Inklusion/Exklusion, wobei insbesondere die Bedeutung des Sozialraums in den Blick genommen wird.

#### **Literatur:**

Kil, Monika; Mania, Ewelina; Tröster, Monika; Varga, Vesna (2011): Erfolg für Individuum und Gesellschaft. Das Forschungs- und Entwicklungsprogramm "Inklusion/Lernen im Quartier". In: Weiterbildung 6/2011, S. 24-27.

#### **Internet:**

<http://www.die-bonn.de/Weiterbildung/Forschungslandkarte/Projekt.aspx?id=624>

#### **B 4. LernNetz Berlin-Brandenburg e.V**

##### **Laufzeit:**

Seit 2006

##### **Ansprechperson:**

Gabriele Feller Mayer, Dorit Slaby (Leitung)

##### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Besonders schwer zugängliche Gruppen, diese waren am Anfang des Projektes 2006 vor allem Jugendliche unter 25 und Ältere über 45

#### **Projektarchitektur**

##### **Förderer:**

LernNetz Berlin-Brandenburg e.V.

LernLaden Am Ostkreuz → Deutschen Angestellten Akademie (DAA GmbH)

LernLaden Neukölln → Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (gsub mbH)

LernLaden Pankow → zukunft im zentrum GmbH

##### **Regionaler Bezug:**

Berlin und Umgebung

##### **Inhalt und Ziele:**

Das LernNetz Berlin-Brandenburg e. V. ist ein Verein, der innovative Projekte auf dem Gebiet des lebensbegleitenden Lernens initiiert und umsetzt. Ziel und Zweck des Vereins ist es, allgemeine, politische und kulturelle Bildung zur Entwicklung von lebensbegleitendem Lernen in Berlin und Brandenburg zu fördern. Dieser Satzungszweck wird verwirklicht, insbesondere durch:

- den Aufbau und die Weiterentwicklung einer neuen Infrastruktur für Bildungsangebote und Bildungsnachfrage – hierzu zählt z. B. die administrative und inhaltliche Koordination von LernLäden,
- die wissenschaftliche Bearbeitung bildungspolitischer Themen durch die Erstellung von Veröffentlichungen und die Durchführung von Fachveranstaltungen,
- die Durchführung motivierender Aktionen zur Steigerung der Bildungsnachfrage, z. B. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit oder auf Lernfesten.

Die Orientierung erfolgt dabei stets am individuellen Bedarf der Bürger\_innen. Die Angebote für die Basis sind qualitativ hochwertig und zugleich niedrigschwellig. Das LernNetz agiert unabhängig von den Interessen einzelner Bildungsanbieter.

##### **Internet:**

<http://www.lnbb.de/lernnetz/leitbild/>

## **Relevante Projekte des LernNetz Berlin-Brandenburg e.V**

### **B 4.1 Lernläden:**

#### **Laufzeit:**

Seit 2001, erster Lernladen 2003

#### **Ansprechperson:**

Cornelia Rülke (Lernladen am Ostkreuz) Arne Koch (Lernladen Neukölln) Nina-Sybil Klüppel (Lernladen Pankow)

#### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Zielgruppenoffen, erreicht werden sollen insbesondere: Menschen mit problematischer Bildungs- und Berufsbiografie, Menschen ohne reguläres Beschäftigungsverhältnis sowie Migrant\_innen

### **Projektarchitektur**

#### **Förderer:**

LernNetz Berlin-Brandenburg e.V.

LernLaden Am Ostkreuz → Deutschen Angestellten Akademie (DAA GmbH)

LernLaden Neukölln → Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (gsub mbH)

LernLaden Pankow → zukunft im zentrum GmbH

#### **Regionaler Bezug:**

Berlin und Umgebung

#### **Forschungsanlage:**

Beratungsdokumentation, Qualitätsmanagement

#### **Inhalt und Ziele:**

Die LernLäden sind ein innovatives Beratungsangebot, das aufgrund seines Ladencharakters viele Menschen anspricht. Sie weisen Charakteristika auf, deren Kombination in einem Angebot ein Alleinstellungsmerkmal innerhalb der Berliner Beratungslandschaft darstellt.

Das übergreifende Ziel des Projektes ist die Verbesserung der Chancengleichheit für alle, z.B. Arbeitsloser auf dem Arbeitsmarkt, Steigerung der bislang unterproportionalen Bildungs- und Weiterbildungsbeteiligung.

#### **Internet:**

[http://www.lnbb.de/fileadmin/Redaktion/LernNetz/Dokumente/lnbb\\_projektdokumentation\\_FINALVERSION.pdf](http://www.lnbb.de/fileadmin/Redaktion/LernNetz/Dokumente/lnbb_projektdokumentation_FINALVERSION.pdf) (Projektdokumentation)

## Relevante Projekte des LernNetz Berlin-Brandenburg e.V

### B 4.2 Mobile Beratung (LernLaden*mobil*):

Das LernLadenmobil ist ein Teilnehmender aus dem Bundesprojekt „Lernende Regionen“<sup>23</sup>

#### Laufzeit:

Seit 2006

#### Ansprechperson:

Gabriele Feller Mayer, Dorit Slaby (Leitung)

#### **Projektarchitektur**

##### Förderer:

2006-2008: Förderung im Rahmen der „Lernenden Regionen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung BMBF aus Bundes- und ESF-Mitteln.

Seit 2008: Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, ESF-Mitteln im Rahmen der Förderung der Berliner LernLäden, Kofinanzierung der einzelnen LernLäden über die lokalen Jobcenter.

##### Regionaler Bezug:

Berlin und Umgebung

##### Forschungsanlage:

Beratungsdokumentation, Entwicklung eines Handlungsleitfadens für die Praxis, Qualitätsmanagement

#### Inhalt und Ziele:

Um insbesondere die Ratsuchenden zu erreichen, die nicht von allein einen LernLaden oder eine andere Beratungsstelle aufsuchen würden, entwickelte das LernNetz Berlin-Brandenburg in 2006 im Rahmen des Bundesprogramms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ das Konzept der mobilen Bildungsberatung.

Im Gegensatz zu den LernLäden will mobile Bildungsberatung (LernLaden*mobil*) Menschen mit schwierigen (Bildungs-) Biografien eine „Komplettlösung“ anbieten.

Konkrete Hilfestellung in Form des Aufsuchens „Bildungsferner“ für Bildung.

Die mobilen Bildungsberater\_innen versuchen, die Ratsuchenden dort zu erreichen, wo sie sich aufgrund eines positiven wohnortnahen Umfeldes wohl fühlen. Das kann in Jugendclubs oder Cafés sein, in Kiez-Treffpunkten oder auf Veranstaltungen. Dabei erweist sich die erste Ansprache häufig als am schwierigsten. Ist das Vertrauen aufgebaut, erörtern die Berater\_innen gemeinsam mit den Beratenen Interessen, Möglichkeiten und Voraussetzungen für eine berufliche Perspektive sowie Schritte zur Umsetzung. Das Wecken der Motivation der jungen Menschen erweist sich dabei als der Schlüssel, der über Erfolg und Misserfolg entscheidet.

#### Literatur:

Dietel, Sylvana (2009): Mobile Bildungsberatung und nachhaltige Entwicklungschancen. Berlin: Kramer.

Kühnapfel, Susanne (2008): Mobile Bildungsberatung. Ein Handlungsleitfaden für die Praxis. Berlin: Kramer.

Internet: <http://www.lnbb.de/lernnetz/projekte/mobile-beratung/>

---

<sup>23</sup>unter Punkt D Bundesprogramme wird näher auf „Lernende Regionen“ eingegangen

## **B 5. Weiterbildung in Niedersachsen – Aufsuchende Bildungswerbung für bildungsferne Gruppen**

### **Laufzeit:**

1994

### **Auswahl beteiligter Personen:**

Clemens Geißler (Leiter des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturforschung Hannover); Hans Jürgen Back (Abteilungsleiter); Karin Griesbach (Bearbeitung)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Bildungsbenachteiligte (in Weiterbildungsmaßnahmen)

### **Projektarchitektur**

#### **Förderer:**

Ministerium für Wissenschaft und Kultur (Niedersachsen)

#### **Regionaler Bezug:**

Niedersachsen (nicht näher bezeichnet)

#### **Forschungsanlage:**

Literaturrecherche, Aufbau auf dem „Schwedischen Modell FÖVUX“

### **Inhalt und Ziele:**

Das Projekt basierte inhaltlich auf den Erfahrungen mit „aufsuchender Bildungswerbung“ und diese zu systematisieren.

Das Vorbild ist das „schwedische Modell FÖVUX“.

„FÖVUX“ zielt darauf ab, die Schere in der Gesellschaft durch Bildungswerbung zu mindern. Die Zielgruppen wurden in der Arbeits- oder Lebenswelt persönlich aufgesucht um diese zur Teilnahme zu motivieren.

Organisiert wurde dies durch Studienorganisator\_innen, die einen direkten Zugang zur Zielgruppe haben, durch Gewerkschaften, Kirchen, Parteien oder ähnliche Einrichtungen.

Drei wesentliche Kriterien waren bei der Bildungswerbung zu beachten:

1. Persönliche Ansprache.
2. Unterbreitende Angebote sollten konkret, d.h. auch in der Nähe durchführbar sein.
3. Die Angebote sollen bedürfnis- und praxisorientiert sein und auf die jeweilige Person zugeschnitten sein.

Teilnahme an ersten Veranstaltungen ist kostenlos um den Einstieg in Maßnahmen zu erleichtern.

Diese Art der Bildungswerbung hat sich in der schwedischen EB etabliert und findet für alle Themenbereiche/Inhalte Verwendung.

### **Literatur:**

Griesbach, Karin (1994): Weiterbildung in Niedersachsen. 19. Aufsuchende Bildungswerbung für bildungsferne Gruppen.

C Projekte mit einer bundesweiten Ausrichtung

**C 1. BibeP- Bildungsberatung Professionalitätsentwicklung von Berater/inne/n in der Weiterbildung**

**Laufzeit:**

April 2010 bis Dezember 2012

**Ansprechperson:**

Stefanie Jütten (Leitung)

**Adressat innen/Zielgruppe:**

Berater\_innen

**Projektarchitektur**

**Förderer:**

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)

**Regionaler Bezug:**

bundesweit

**Forschungsanlage:**

Empirische und historische Arbeit

Beobachtung (teilnehmend, nicht teilnehmend, videogestützt)

**Inhalt und Ziele:**

Das Projekt „BibeP“ untersucht Professionalisierungsbestrebungen im Bereich der Bildungsberatung. Vor allem die Frage nach dem „Wie gestalten sich Interaktionen in (Weiter-)Bildungsberatungssituationen?“ ist in dem Projekt elementar. Im Fokus dieser qualitativen Untersuchung stehen Berater\_innen in der Weiterbildung und u.a. Zugangswege zu Beratung, Qualifizierungs- und Weiterbildungsbewegungen sowie Kompetenzerwerb der Tätigen in diesem Bereich um so Professionalisierung zu fördern.

**Internet:**

<http://www.die-bonn.de/Weiterbildung/Forschungslandkarte/Projekt.aspx?id=640>



## **C 2. Bildungsberatung im Dialog – Bildungsberatung in den Lernenden Regionen**

### **Laufzeit:**

15.03.2007-15.09.2008

### **Auswahl beteiligter Personen:**

Wiltrud Giesecke (Humboldt Universität zu Berlin), Christine Zeuner (Helmut Schmidt Universität Hamburg), Rolf Arnold (Technische Universität Kaiserslautern) (Leitung); Ulrike Heuer, Christina Müller, Corina Marzok, Djamila Knelke, Claudia Pohlmann (Bearbeitung)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

keine konkrete Zielgruppe angegeben

### **Projektarchitektur**

#### **Förderer:**

Bundesministerium für Bildung und Forschung; Europäischer Sozialfonds (ESF)  
Generealdirektion Beschäftigung, Soziales und Integration

#### **Regionaler Bezug:**

bundesweit

#### **Forschungsanlage:**

Handlungsforschungsprojekt mit dialogischem Ansatz; Befragung, Beobachtung, Aktenanalyse, empirisch, Gruppendiskussion, Inhaltsanalyse, empirisch-qualitativ

### **Inhalt und Ziele:**

Das Verbundprojekt Bildungsberatung im Dialog entwickelte mit den Beratungsagenturen der „Lernenden Regionen“ Referenzmodelle und Handlungsempfehlungen zu drei Aspekten von Bildungsberatung: Organisations- und Geschäftsmodelle, Beratung für eine individuelles Klientel und Qualitätssicherung.

Die drei Hochschulen Humboldt Universität zu Berlin (Prof. Wiltrud Giesecke), Helmut Schmidt Universität Hamburg (Prof. Christine Zeuner) sowie die TU Kaiserslautern (Prof. Rolf Arnold) führten 2007-2008 dieses Handlungsforschungsprojekt durch.

### **Literatur:**

Arnold, Rolf; Giesecke, Wiltrud; Zeuner, Christine (Hg.) (2009): Bildungsberatung im Dialog. Band I: Theorie - Empirie - Reflexion. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, 60).

Arnold, Rolf; Giesecke, Wiltrud; Zeuner, Christine (Hg.) (2009): Bildungsberatung im Dialog. Band II: 13 Wortmeldungen. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, 61).

Arnold, Rolf; Giesecke, Wiltrud; Zeuner, Christine (Hg.) (2009): Bildungsberatung im Dialog. Band III: Referenzmodelle. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, 62).

### **Internet:**

<http://www.bb-dialog.de/index.php?l=zitate&m=start&h=2>

[http://www.gesis.org/sofiswiki/Verbundprojekt\\_%22Bildungsberatung\\_im\\_Dialog\\_-\\_Bildungsberatung\\_in\\_den\\_Lernenden\\_Regionen%22](http://www.gesis.org/sofiswiki/Verbundprojekt_%22Bildungsberatung_im_Dialog_-_Bildungsberatung_in_den_Lernenden_Regionen%22)

D Bundesprogramme

## **D 1. Lernen vor Ort**

### **Laufzeit:**

Erste Förderphase von 2009 bis 2012

Zweite Förderphase seit 01.09.2012 bis 2014

### **Auswahl beteiligter Personen:**

Ansprechpartner\_innen bei den jeweiligen Standorten

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Unabhängig vom Alter, Geschlecht, Herkunft für alle Zielgruppen einen besseren Zugang zu qualitativ hochwertigen Lern-, Bildungs- und Bildungsberatungsangeboten

## **Projektarchitektur**

### **Förderer:**

Bundesministerium für Bildung und Forschung; Europäischer Sozialfonds (ESF)

### **Koordination:**

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (PT-DLR)

### **Regionaler Bezug:**

Bundesweit 40 Kommunen (17 Landkreise und 23 kreisfreie Städte werden gefördert)

### **Forschungsanlage:**

Mit Unterstützung des im Programm entwickelten IT-Instrumentariums zur Datenhaltung und -analyse entstehen kommunale Bildungsberichte und thematische Analysen, die wesentliche Datengrundlagen für ein abgestimmtes Management der kommunalen Bildungslandschaft darstellen.

### **Das IT-Instrumentarium beinhaltet:**

- Umfangreiche Visualisierungsoptionen der Bildungsdaten, intranet- und internetfähige Bereitstellung der Anwendung
- Bedienungsfreundlichkeit durch intuitive Benutzerführung
- Dezentrale Datenhaltung (alle Daten bleiben in der Verantwortung der einzelnen Kommune)
- Möglichkeiten zur individuellen Berichtserstellung und zu Ad-hoc-Auswertungen
- Anschauliche Darstellung und Kombinationsmöglichkeiten der Indikatoren zur Analyse, Anschlussfähigkeit zu bestehenden IT-Systemen der kommunalen IT-Landschaft

### **Inhalt und Ziele:**

Die Initiative "Lernen vor Ort" schafft für Kreise und kreisfreie Städte Anreize, ein kohärentes Bildungsmanagement vor Ort zu entwickeln und zu verstetigen. Die Koordination liegt in der Verantwortung der Kommune, die auch das Bildungsmonitoring sichert. "Lernen vor Ort" ist ein zentraler Bestandteil der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung, die unter dem Motto „Aufstieg durch Bildung“ einen energischen Schritt für mehr und bessere Bildung und Weiterbildung in allen Lebensbereichen unternimmt.

Die Stiftungen bringen ihre lokalen Netzwerke, fachliche Expertisen und Erfahrungen in der Bildungsinnovation ein, um Kommunen vor Ort in Partnerschaften zu begleiten und zu unterstützen.

### **Internet:**

<http://www.lernen-vor-ort.info/de/> und <http://www.lernen-vor-ort.info/de/803.php> (für eine Auswahl an Literatur)

## **D 2. Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken**

### **Laufzeit:**

01.03.2001–30.09.2008(1.Laufwelle 2001-2006) (2. Laufwelle 2007-2008)

### **Ansprechperson:**

Rudolf Tippelt (Projektleitung LMU München); Andrea Reupold, Claudia Strobel, Nilüfer Pekince (Bearbeitung LMU München), Hannes Barske (Projekträger im DLR)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Keine konkrete Zielgruppe angegeben

## **Projektarchitektur**

### **Förderer:**

Bundesministerium für Bildung und Forschung 120 Stiftungen, Europäischer Sozialfonds (ESF)

### **Koordination:**

Wissenschaftliche Begleitung des Programms „LRFN“

Rambøll Management und Ludwig-Maximilians-Universität München

### **Regionaler Bezug:**

76 Regionen deutschlandweit

### **Forschungsanlage:**

Beobachtungsraaster, Institutionenporträts, Biografische Tiefeninterviews

## **Inhalt und Ziele:**

Das Programm "Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken" bildete das Kernstück des Aktionsprogramms "Lebensbegleitendes Lernen für alle" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Gefördert wurde in der Vertiefungsphase der Ausbau bildungsbereichs- und trägerübergreifender regionaler Netzwerke mit den Themenschwerpunkten „Bildungsberatungsagentur“, „Übergangsmangement“ oder „Selbstlernzentren“.

In den Netzwerken sollten durch die Zusammenarbeit möglichst vieler relevanter Kooperationspartner innovative Maßnahmen im Bereich des lebensbegleitenden Lernens entwickelt, erprobt und auf Dauer angelegt werden. Das Programm wurde wissenschaftlich begleitet.

Das Ziel ist es, auf Dauer angelegte, regionale Bildungsnetzwerke zu etablieren, die für alle zugänglich, Angebote für das lebensbegleitende Lernen in neuer Qualität schaffen. Als Schlüssel für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg ist das lebensbegleitende Lernen eine unverzichtbare Basis, Europa bis 2010 zum dynamischen wissensbasierten Wirtschaftsraum zu entwickeln.

## **Literatur**

Emminghaus, Christoph/ Tippelt, Rudolf (Hg.) (2009): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann

Tippelt, Rudolf/Reupold, Andrea/Strobel, Claudia/Kuwan, Helmut/Pekince, Nilüfer/Fuchs, Sandra/Abicht, Lothar/Schönfeld, Peter (Hg.) (2009): "Lernende Regionen Netzwerke gestalten". Teilergebnisse zur Evaluation des Programms "Lernende Regionen Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann.

## **Internet:**

<http://www.netzwerk->

[westmuensterland.de/fileadmin/redaktion/zukunft\\_unternehmen/downloads\\_Presseartikel/BMBF-21\\_Lernende-Regionen\\_Master\\_03.pdf](http://www.netzwerk-westmuensterland.de/fileadmin/redaktion/zukunft_unternehmen/downloads_Presseartikel/BMBF-21_Lernende-Regionen_Master_03.pdf)

E Projektauswahl außerhalb Deutschlands

## **E 1. Open-Up (Österreich)**

### **Laufzeit:**

2011-2013

### **Ansprechperson:**

Erika Kanelutti-Chilas (Geschäftsführerin)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Zielgruppen mit erschwertem Zugang zu Bildung bzw. Beratung

## **Projektarchitektur**

### **Förderer:**

BM für Unterricht, Kunst und Kultur

Europäischer Sozialfonds (ESF)

### **Koordination:**

in between – Verein für Vernetzung, Forschung und Wissenstransfer zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe

### **Regionaler Bezug:**

Österreich (nicht näher bezeichnet)

### **Forschungsanlage:**

20 qualitative Expert\_inneninterviews, Fokus Beratungserfahrung (18 Berater\_innen, 2 Forscher\_innen), 2 Gruppendiskussionen, Fokus Umsetzungserfahrungen (Projektverantwortliche, Leitungsebene), Literaturrecherche

Weiterentwicklung eines Wiki für Bildungsberater\_innen [www.bibwiki.at](http://www.bibwiki.at)

Organisationsübergreifendes Wissensmanagement für Bildungsberater\_innen: Datenbank [www.kursförderung.at](http://www.kursförderung.at)

Atlas für Bildungsberatung [www.bibatlas.at](http://www.bibatlas.at)

### **Inhalt und Ziele:**

In between bietet einen Rahmen für Projekte und Maßnahmen, welche die Verbesserung des Zugangs zu Bildung, Arbeitsmarkt, Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe zum Ziel haben.

Das Projekt „Open up and Share“ ist ein Teilprojekt der Initiative „Bildungsberatung Österreich“ und soll Zugänge zur Bildungsberatung erschließen und „bildungsferne“ und „beratungsskeptische“ Zielgruppen besser erreichen. Dieses Projekt fokussiert die Benachteiligungsfaktoren und Barrieren insbesondere von Personen, die nicht(mehr) im Bildungssystem sind, keine Berufsausbildung abgeschlossen haben, seit Jahren nicht an formaler Weiterbildung teilgenommen haben und/oder sich in disqualifizierender, nicht lernförderlicher Situation befinden.

### **Internet:**

<http://www.in-between.or.at/projekte.html>

[http://www.oesb.at/fileadmin/oesb\\_daten/Kompetenzen\\_relaunch07/CCLM/bib/Niedrigschwellige\\_Beratung\\_Kanelutti\\_PPT.pdf](http://www.oesb.at/fileadmin/oesb_daten/Kompetenzen_relaunch07/CCLM/bib/Niedrigschwellige_Beratung_Kanelutti_PPT.pdf)

## **E 2. Vernetzungstreffen „Auf den Menschen zugehen“ Mobile und aufsuchende Ansätze in der Bildungsberatung (Österreich)**

### **Laufzeit:**

03-04.07.2013

### **Ansprechperson:**

Regina Barth (Abteilung Erwachsenenbildung, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Bildungs- und Berufsberater\_innen

### **Projektarchitektur**

#### **Förderer:**

BM für Unterricht, Kunst und Kultur  
Europäischer Sozialfonds (ESF)

#### **Koordination:**

ÖSB Consulting GmbH

#### **Regionaler Bezug:**

Österreich (nicht näher bezeichnet)

#### **Forschungsanlage:**

Expert\_innengespräche, Expert\_innen Workshops

### **Inhalt und Ziele:**

Das Vernetzungstreffen der Bildungs- und Berufsberater\_innen, das als Forum für Diskussionen, Reflexion und regen Austausch fungieren soll, wird vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur veranstaltet und findet alle zwei Jahre an wechselnden Orten statt.

Das 15. Überregionale Vernetzungstreffen der Bildungs- und Berufsberater\_innen fokussierte unter dem Motto „Auf den Menschen zugehen“ die Chancen und Herausforderungen von mobilen und aufsuchenden Ansätzen für bildungsferne Zielgruppen. Diskutiert wurden unter anderem die Relevanz von soziokulturellen Faktoren und sozialen Milieus im Zusammenhang mit dieser schwer erreichbaren Zielgruppe. Fachvorträge, sowie Präsentationen von laufenden Projekten sollten verdeutlichen, wie „Bildungsferne“ angesprochen werden können und wie wichtig dies ist. Der Impulsvortrag von Manfred Krenn (FORBA) fokussierte die Bedeutung des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und individuellem Weiterbildungsverhalten für die Bildungsberatung. Als Grundlage dafür diente seine Studie „Weiterbildungsabstinentz und Milieuzugehörigkeit in Wien“. Erika Kanelutti-Chilas (in between) ergänzte in ihrem Beitrag individuelle und milieubedingte Hinderungsgründe, die das Interesse an einer Teilnahme an Weiterbildung bzw. Bildungsberatung unterbinden, und präsentierte spezifische Lösungsvorschläge auf unterschiedlichen Ebenen, um einen „niederschwellige“ Zugang zur Bildungsberatung zu ermöglichen.

Zur Erreichung von sozial benachteiligten Zielgruppen können auch neue bundesweite Programme wie etwa fit2work(Wolfgang Pammer, BSB Graz) und Jugendcoaching (Katrin Fliegenschnee, KOST Übergang Schule und Beruf) eine Rolle für die Bildungsberatung spielen.

### **Internet:**

[http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten\\_details.php?nid=6809](http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=6809)

## **E 2.1 Projekte der Bildungsberatung in Wien**

„Bildungsberatung in Wien“ ist ein Netzwerk Wiener Bildungs- und Beratungseinrichtungen, die unabhängige Bildungsinformation und -beratung leistet. Zu den Netzwerk-Partner\_innen gehören: abz\*austria-kompetent für frauen und wirtschaft, bfi Wien- Berufsförderungsinstitut Wien, die Wiener Volkshochschulen GmbH, VHS Florisdorf, VHS Meidling, VHS Zentrale der Wiener Volkshochschulen GmbH Pädagogik, WIFI Wien Bildungsberatung für Karriere & Unternehmen, WUK Werkstätten und Kulturhaus. Die Gesamtkoordination der „Bildungsberatung in Wien“ übernimmt die VHS Meidling. Folgende Projekte der Bildungsberatung in Wien wurden im Rahmen des Netzwerktreffens vorgestellt:

### **E 2.1.1 Aufsuchende/mobile Ansätze der Bildungsberatung in Wien**

Die „Aufsuchende/ mobile Ansätze der Bildungsberatung“ in Wien fokussiert „bildungsbenachteiligte“ Zielgruppen und bietet zielgruppenspezifische Angebote für Menschen mit Behinderung, Frauen, Personen mit Betreuungspflichten und jungen Erwachsene und deren soziales Umfeld an. Das Angebot richtet sich an alle Wiener\_innen ab 16. Die Zielgruppen sollen erreicht werden durch: mehrsprachige Beratung, Vielfalt der Angebote, aufsuchende/mobile Settings und niedrigschwellige Gestaltung (Angebote mit Kinderbetreuung). Die aufsuchende/mobile Beratung findet u.a. im öffentlichen Raum wie beispielsweise an Bahnhöfen, Parks, Einkaufszentren oder am Flüchtlingsareal Macondo statt. Diese Erstanlaufstellen für Beratung sollen informieren, sensibilisieren, Erstorientierung sowie Erstklärung leisten. Weitere Formate der Information und Beratung werden im Netzwerk umgesetzt. Dazu zählen: Einzelberatung, Distance Counselling, aufsuchende/mobile Beratung, Gruppenberatung (z.B interaktives Frauen Café) und weiterführende Angebote

**Ansprechperson:** Eva Holder (Leitung)

**Beteiligte Institutionen:** Bildungsberatung in Wien, abz\*austria

**Internet:**

[http://www.oesb.at/fileadmin/oesb\\_daten/Kompetenzen\\_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage\\_Holder.pdf](http://www.oesb.at/fileadmin/oesb_daten/Kompetenzen_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage_Holder.pdf)

### **E 2.1.2 „Bildungsklatsch- ein Ansatz in Erprobung“**

Der Bildungsklatsch richtet sich an Österreicher\_innen mit einem max. Pflichtschulabschluß, Migrant\_innen mit geringen Deutschkenntnissen und Migrant\_innen die in Österreich ihre Ausbildung nicht verwerten können. Personen aus dieser Zielgruppe sollen ihre Bekannten/ Freund\_innen zu Kaffee und Kuchen einladen und ein Thema aus der Bildungsberatung diskutieren. Ein\_e Beratende\_r kommt für 90 Minuten dazu, gibt bei Bedarf einen Input und beantwortet möglichst alle aufkommenden Fragen. Dabei sollen die Beratenden von ihrem persönlichen Hintergrund viele Anknüpfungspunkte mit der Zielgruppe aufweisen.

Das Konzept für diesen Ansatz wurde 2012 entwickelt und befindet sich bisher noch in der Umsetzungsphase. Ein erstes Ergebnis ist, dass es sich schwierig gestaltet, Gastgeber\_innen zu finden. Aufgrund mangelnder Personalressourcen konnte bisher auch kein Kick-off Termin stattfinden, an denen sich Interessierte und Berater\_innen kennenlernen konnten.

**Ansprechperson:** Barbara Oberwasserlechner (Leitung)

**Beteiligte Institutionen:** Bildungsberatung in Wien, Volkshochschule Florisdorf

**Internet:**

[http://www.oesb.at/fileadmin/oesb\\_daten/Kompetenzen\\_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage\\_Oberwasserlechner.pdf](http://www.oesb.at/fileadmin/oesb_daten/Kompetenzen_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage_Oberwasserlechner.pdf)

### **E 2.1.3 „Sich auf eine neue Welt einlassen“ Entwicklung und Etablierung von Bildungsberatungsangeboten im Macondo**

Das Werkstätten- und Kulturhaus (WUK) beschreitet in Kooperation mit dem abz\*austria im Flüchtlingsareal Macondo neue Wege, um an diesem Standort Bildungsberatung mit den dort lebenden Personen und in Kooperation mit den dort aktiven Einrichtungen und Expert\_innen zu entwickeln und zu etablieren.

Auf der Grundlage von Alan Deutschmann wird die Methode des R-R-R (Relate-Reframe-Repeat) in der Arbeit im Macondo angewendet. Dies bedeutet konkret, dass ausgehend von einer professionellen und vertrauensvollen Beziehungsherstellung (Relate) im zweiten Schritt die veränderten Verhaltens- und Denkprinzipien (Reframe) gemeinsam immer wieder wiederholt und auf den entsprechenden alltäglichen Kontext übersetzt (Repeat). Die Beratung ist lebensweltlich orientiert, was bedeutet, dass die Bildungsberater\_innen die Lebenswelten der erreichten Zielgruppen ((Weiter)Bildungsferne und Geringqualifizierte) betreten und kennenlernen. So soll die „doppelte sozio-kulturelle Fremdheit“ überbrückt werden. Ziel soll die „Hilfe“ zur gelingenden Lebensbewältigung sein, die durch professionelles Handeln und das sich verstehend auf die Menschen und ihre Lebenszusammenhänge einlassend erreicht werden soll.

Folgende „Herausforderungen“ wurden festgestellt: Wenn die Kontinuität aus welchen Gründen auch immer unterbrochen wird, wird die „Beziehungsarbeit“ im Sinne von R(elate) erschwert. Zudem braucht der Ansatz Geduld und kann nur mittelfristig, sprich in einem längeren Zeithorizont, nachweisbare Erfolge bringen.

**Ansprechperson:** Gernot Deutschmann (Bildungsberater WUK)

**Beteiligte Institution:** abz\*austria\_Bildungsberatung in Wien, WUK Bildungs- und Berufsberatung

**Internet:**

[http://www.oesb.at/fileadmin/oesb\\_daten/Kompetenzen\\_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage\\_Deutschmann.pdf](http://www.oesb.at/fileadmin/oesb_daten/Kompetenzen_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage_Deutschmann.pdf)

## **E 2.2 Auf dem Netzwerktreffen vorgestellte Projekte über den Raum Wien hinaus**

### **E 2.2.1 Melete- Migration, Bildung, Zukunft**

Ziel dieses Projekts ist, „bildungsbenachteiligte“ Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Bildungsangeboten zu erleichtern und Integrationsprozesse zu fördern. Angesprochen werden Männer und Frauen. Um die Zielgruppe zu erreichen werden migrantische Bildungslots\_innen und migrantische Multiplikator\_innen aus- und weitergebildet. Zudem sollen Mentor\_innen die Zielgruppe unterstützen. Die Beratung von Melete soll ganzheitlich sein und Unterstützung in lebensweltlichen Problemlagen bieten. Diese sollen zur Bewältigung, Stabilisierung oder Veränderung der Lebenslage verhelfen.

**Ansprechperson:** Ursula Liebing( Leitung)

**Beteiligte Institutionen:** BFI Salzburg, Frau&Arbeit GmbH, Plattform für Menschenrechte, ZFZ/FH Salzburg

**Internet:**

[http://www.oesb.at/fileadmin/oesb\\_daten/Kompetenzen\\_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage\\_Liebing.pdf](http://www.oesb.at/fileadmin/oesb_daten/Kompetenzen_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage_Liebing.pdf)

### **E 2.2.2 Bildungsbus\*Frauen- Mobile Beratung und Information**

Die Bildungsbusse (Süd/Nord) bieten kostenlose Beratung für Wiedereinsteigerinnen, arbeitssuchende Frauen, Frauen, die sich für ihren beruflichen Wiedereinstieg neu orientieren wollen, längere Zeit nicht gearbeitet haben oder Frauen, die schon sehr lange keine Weiterbildung in Anspruch genommen haben. Die Busse wurden im Mittel- und Nordburgenland eingesetzt. Die Busse bieten neben der Information über Bildungs- und Beratungsstellen auch Schnupperqualifikationen (Mini-Kurse) vor Ort. Ergebnisse sind u.a., dass Stände an Kindergärten/Schulen viele Frauen in weniger Zeit erreichen konnten, auch auf Schulfesten war der Bus sehr effektiv. Veranstaltungen, bei denen „Essen und Trinken“ im Vordergrund standen und die Teilnehmerinnen am Tisch saßen, erwiesen sich als weniger effektiv.

**Auswahl beteiligter Personen:** Daniela Friedrich (Leitung)

**Beteiligte Institutionen:** abz\*austria, Frauenbüro Burgenland

**Internet:**

[http://www.oesb.at/fileadmin/oesb\\_daten/Kompetenzen\\_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage\\_Friedrich.pdf](http://www.oesb.at/fileadmin/oesb_daten/Kompetenzen_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage_Friedrich.pdf)

### **E 2.2.3 Bildungstreff: „Oberes Murtal“**

#### **Mobile und aufsuchende Bildungsarbeit in ländlichen Regionen mit einer regionalen Netzwerkstelle**

Seit 2011 ist der Bildungstreff „Oberes Murtal“ eine anbieterneutrale Netzwerkstelle und Anlaufstelle, für alle in sich im Oberen Murtal mit Bildungsfragen befassen. Die Netzwerkstelle organisiert in enger Zusammenarbeit mit dem Regionalmanagement Fachtagungen und implementiert so das Thema Long Life Learning in regionale Entwicklungen. Weiterhin werden in der Netzwerkstelle schwerpunktbezogene Netzwerke aufgebaut und gemanagt. Dabei geht es immer um Inhalte und Aufgaben, die nicht allein von einzelnen Trägern umgesetzt werden können. Die Netzwerkstelle bietet die Dienstleistungen wie Workshops und Weiterbildungen sowie Treffen für die regionalen Multiplikator\_innen an. Des Weiteren steht eine umfassende Expertise zum Thema Migration und Integration zur Verfügung. Die Netzwerkstelle erhebt den Bedarf und Bedürfnisse der regionalen Bevölkerung, um durch neue Projekte die Angebote zu optimieren und damit den Zugang zu Bildung zu erleichtern. Langfristig sollen österreichweit stabile Strukturen geschaffen werden, die eine längerfristige Sicherung der Qualität und Kontinuität der regionalen Bildungsarbeit gewährleisten.

**Ansprechperson:** Irina Ehgartner (Mitarbeiterin Projekt Vernetzung Oberes Murtal)

**Beteiligte Institutionen:** Regionale Vernetzung Oberes Murtal, Bildungsberatung Österreich Netzwerk Steiermark

**Internet:**

[http://www.oesb.at/fileadmin/oesb\\_daten/Kompetenzen\\_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage\\_Ehgartner.pdf](http://www.oesb.at/fileadmin/oesb_daten/Kompetenzen_relaunch07/CCLM/bib/Workshopunterlage_Ehgartner.pdf)



### **E 3. Outreach Empowerment and Diversity (OED) European Network on outreach, empowerment and diversity**

#### **Laufzeit:**

November 2011 bis Oktober 2014

#### **Ansprechperson:**

Dr. Monika Kil (Leitung)

#### **Adressat innen/Zielgruppe:**

Bildungsbenachteiligte Gruppen, insbesondere Migrant\_innen

#### **Projektarchitektur**

##### **Förderer:**

Europäische Kommission

##### **Koordination:**

Grundtvig-Netzwerk (16 Weiterbildungsorganisationen im Bereich Forschung und Entwicklung aus 14 Ländern)

##### **Einrichtung**

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

##### **Regionaler Bezug:**

Europa (Bulgarien, Dänemark, Deutschland, England, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Schweden, Österreich, Spanien, Türkei)

##### **Forschungsanlage:**

Empirische und historische Arbeit, Akten- und Dokumentenanalyse (standardisiert/offen), Sekundäranalyse (Individualdaten, Aggregatdaten)

#### **Inhalt und Ziele:**

Das von der EU geförderte Grundtvig-Netzwerk bringt 16 Weiterbildungsorganisationen im Bereich Forschung und Entwicklung aus 14 Ländern zusammen.

Ziel ist das Identifizieren von Konzepten und Methoden der Weiterbildung, die es ermöglichen, marginalisierte und bildungsbenachteiligte Gruppen, insbesondere Migrant\_innen und ethnische Minderheiten, nicht nur an Weiterbildung partizipieren zu lassen, sondern auch aktiv als Lerner\_innen mit ihren Lernbedürfnissen einzubeziehen. Das DIE wird die systematische Aufbereitung von Beispielen „guter Praxis“ vornehmen und Faktoren identifizieren, die für andere Weiterbildungsorganisationen als Planungshilfe dienen können, um mit ihren Angeboten Inklusion und „active citizenship“, d.h. die Bereitschaft im Rahmen der zivilgesellschaftlichen und politischen gebotenen Möglichkeiten aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene zu partizipieren, anstoßen zu können.

#### **Internet:**

<http://www.die-bonn.de/weiterbildung/forschungslandkarte/projekt.aspx?id=653>

#### **E 4. Back to work – Counselling Returning Migrants and Unemployed**

**Laufzeit:**

Februar 2011 bis November 2013

**Ansprechperson:**

Nils Bernhardsson, (Leitung); Andrea Franzen (Assistenz)

**Adressat innen/Zielgruppe:**

Migrant\_innen und Arbeitslose

#### **Projektarchitektur**

**Förderer:**

Europäische Kommission

**Einrichtung:**

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

**Regionaler Bezug:**

Europa (Orte nicht näher bezeichnet)

**Forschungsanlage:**

Akten- und Dokumentenanalyse (standardisiert/offen)

**Inhalt und Ziele:**

Mit dem Projekt „Back to Work“ wird beabsichtigt, ein Schema zur Validierung und Anerkennung von Kompetenzen zu entwickeln, welche erwerbslose Menschen unter verschiedenen Lebensumständen sowie durch die Teilnahme an Dienstleistungen für Arbeitslose erworben haben.

Ziel ist es, die Chancen auf eine größere Übereinstimmung von Arbeitsmarktanforderungen und vorhandenen Kompetenzen zu erhöhen.

Das Beratungsangebot soll sich an den Potentialen und Bedürfnissen der von Arbeitslosigkeit bedrohten Menschen orientieren. Die Validierung von non-formal und informell erworbenen Kompetenzen bietet eine Möglichkeit, die Chancen auf Rückkehr in den Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Die Projektaktivitäten zielen darauf ab, Berater\_innen in die Lage zu versetzen, die Instrumente umfassend und flexibel anzuwenden.

**Internet:**

<http://www.die-bonn.de/weiterbildung/forschungslandkarte/projekt.aspx?id=657>

#### **4 Ausgangslage und Aktivitäten an den Projektstandorten**

Im folgenden Kapitel soll es zunächst um eine räumliche wie auch institutionelle Verortung der vier Projektstandorte AKE-Bildungswerk in Vlotho, Evangelische Familienbildungsstätte – Zentrum für Familien in Aachen, Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath und VHS im Kreis Herford gehen. Dazu wurden Strukturdaten zur StädteRegion Aachen und des Kreis Herfords (4.1) zusammengestellt. Darauf folgen Kurzprofile der Standorte (4.2), die einen Überblick zu den jeweiligen Einrichtungen und ihren Angeboten bieten. Außerdem wird die Expertise und Erfahrung der am Projekt „WisU“ beteiligten Weiterbildungseinrichtungen in der Arbeit mit „bildungsfernen“ Zielgruppen in einer Zusammenstellung verschiedener Aktivitäten an diesen Standorten veranschaulicht. Im Rahmen des Projektes ging es um eine exemplarische Aufarbeitung unterschiedlicher Strukturen der Weiterbildungsberatung mit dem Fokus auf „Bildungsferne“ in zwei unterschiedlichen Regionen. Vor allem sollten Konzepte, Zugänge und Strukturen sichtbar gemacht werden, die zum einen im Diskurs um Weiterbildungsberatung und zum anderen bei unterschiedlichen Weiterbildungsakteur\_innen noch nicht ausreichend Berücksichtigung finden. Dabei sollte der Blick auch darauf gerichtet werden, wo z.B. durch Netzwerkarbeit und Kooperationen „Lücken“ im Hinblick auf das Einbeziehen „bildungsferner“ Zielgruppen geschlossen werden können. Daher wurde zunächst in einer Bestandsaufnahme (4.3) die Ausgangslage der Projektstandorte in Bezug auf „Weiterbildungsberatung und Bildungsferne“ exploriert. Unter anderem stellte sich heraus, dass den Kursleitenden durch ihre Zugänge in diesem Feld offenbar eine besondere Bedeutung zukommt, weshalb eine Kursleitendenbefragung (4.4) durchgeführt wurde. Für den Anstoß der jeweiligen regionalen weiterbildungsübergreifenden Vernetzung fanden Auftaktworkshops in Herzogenrath und Herford statt (4.5). Die Standorte etablierten verschiedene Vernetzungsstrategien um den Bedarfen und Bedürfnissen „bildungsferner“ Zielgruppen stärker gerecht zu werden (4.6). Es wurde deutlich, dass sich in den Regionen sehr unterschiedliche Akteur\_innen mit (Weiterbildungs-)Beratung und „Bildungsfernen“ befassen. Um diese Arbeitskontexte und die jeweiligen Besonderheiten nachzuvollziehen, wurden Expert\_inneninterviews (4.7) geführt. Letztlich zeigten sich vielfältige „Gelingensbedingungen“ und Problemlagen für die Weiterbildungsberatung „bildungsferner“ Zielgruppen, die in Kapitel 4.8 zusammengetragen werden.

## 4.1 Strukturdaten der Regionen



Die Städteregion Aachen liegt im Westen von Nordrhein-Westfalen in einer wirtschaftsgeographischen Lage zwischen Rhein-Main, Brüssel/Antwerpen, Rotterdam/Amsterdam sowie dem Ruhrgebiet. Der zugehörige Regierungsbezirk ist Köln.

Die Städteregion (vormals Kreis Aachen) setzt sich aus den acht Städten Aachen, Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Monschau, Stolberg und Würselen sowie den zwei Gemeinden Simmerath und Roetgen zusammen. Aufgrund der verkehrsgünstigen Lage im europäischen Verkehrsnetz sind viele internationale Logistikunternehmen hier ansässig. Zudem gehört die Region zur belgisch-niederländischen-deutschen EUROREGIO. Deren Ziel ist eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern im Bereich der nachhaltigen Raumentwicklung, der Wirtschaft und der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Städteregion ist zudem touristisch geprägt aufgrund der historischen und kulturellen Vielfalt sowie der Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten.

Die Strukturdaten weisen die Städteregion Aachen als eine Region mit relativ hohem Anteil an Beschäftigten im (tendenziell bildungsintensiveren) Dienstleistungsbereich aus (über die Hälfte der Beschäftigten arbeitet hier). Der Anteil an Hochschulabsolvent\_innen ist recht hoch. Die Bildungs- und Weiterbildungslandschaft ist relativ dicht. Hervorzuheben ist die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (RWTH), die eine renommierte Universität für technische Studiengänge in Deutschland ist. Ansonsten bewegen sich die Strukturdaten etwa im Durchschnitt des Landes NRW.

	Städteregion Aachen		
Einwohner_innen	539.516		
Bevölkerungsdichte	801,6 Einwohner_in je km <sup>2</sup>		
Altersstruktur	Alter	Städteregion Aachen	NRW
	0-14 Jahre	13,3 %	13,6 %
	15-49 Jahre	47,9 %	40,9 %
	50-74 Jahre	29,7 %	35,1%
	Über 75 Jahre	9,1 %	10,4%
Wahlergebnisse: (in Prozent der gültigen Zweitstimmen)	Kommunalwahl 2009, Städteregion Aachen Wahlbeteiligung: 54,6% CDU 38,2%; SPD 29,1%; FDP 8,6%; Grüne 14,8%; Die Linke 4,4%; UWG Kreis 3,5%; Andere 1,3%  Kommunalwahl 2009, Städteregion Aachen Wahlbeteiligung: 53,5% CDU 53,5%; SPD 26,4%; FDP 7,5%; Grüne 19%; Die Linke 4,1%; Andere 5,2%		

	Kommunalwahl 2009, NRW Wahlbeteiligung: 52,3% CDU 38,6%; SPD 29,4%; FDP 9,2%; Grüne 12%; Die Linke 4,4%; Andere 6,4%	
Staatsangehörigkeit (in Klammern: NRW)	Deutsche	Ausländer_innen
	89,7 % (90,3%)	10,3 % (9,7%)
Migrationshintergrund (in Klammern: NRW)	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund
	75,6 % (75,8%)	24,4% (24,2%)
Konfession	Christliche Kirchen	Sonstige, keine, ohne Angabe
	73% (davon 58,2% röm.-kath.)	27%
Arbeitslose (in Klammern: NRW) Stand: Oktober 2013	Insgesamt	8,5% (8,1%)
	SGB III	2,1 % (2,2%)
	SGB II	6,4% (5,9%)
Erwerbspersonen nach Stellung im Beruf	Angestellte/ Arbeiter_innen	82,7% (83%)
	Beamte_innen	5% (5,1%)
	Selbständige mit Beschäftigten	4,8% (4,8%)
	Selbständige ohne Beschäftigte	6,4% (6,1%)
	Mithelfende Familienangehörige	1% (1%)
Erwerbsperson nach Wirtschaftszweig (in Klammern: NRW)	Land-/Forstwirtschaft, Fischerei	0,2% (1%)
	Produzierendes Gewerbe	24,7% (28%)
	Handel, Gastgew., Verkehr, Lagerei	21% (25%)
	Sonstige Dienstleistungen	54,2% (46%)
Personen ab 15 nach höchstem Schulabschluss (in Klammern: NRW)	Ohne Abschluss	7,9 % (5,1%)
	Haupt-/Volksschulabschluss	35,1% (32,8%)
	Mittlere Reife/ gleichw. Abschl.	20,3% (25,7%)
	Hochschul-/Fachhochschulreife	36,7% (36,4%)
Personen ab 15 nach höchstem ber. Abschluss(in Klammern: NRW)	Ohne Berufsausbildung	33,1% (20,9%)
	Mit Berufsausbildung	49,3% (68,6%)
	Hochschulabschluss	17,6% (10,5%)
Hochschullandschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rheinisch-Westfälische Technische Hochschulen (RWTH) Aachen</li> <li>• Fachhochschule (FH) Aachen</li> <li>• Katholische Fachhochschule (KatHO) NRW, Standort Aachen</li> <li>• Musikhochschule Köln, Abteilung Aachen</li> <li>• Forschungszentrum (FZ) Jülich</li> </ul>	
Einrichtungen der Erwachsenenbildung	<p><b><u>Nach dem WbG anerkannte Einrichtungen:</u></b></p> <p>Bildungswerk Aachen</p> <p>Bildungswerk der KAB Aachen</p> <p>Bischöfliche Akademie Aachen</p> <p>Carolus Magnus Aachen</p>	

	<p>John-Brinley Akademie Aachen  Kolping-Bildungswerk Aachen  Nell-Breuning Haus Herzogenrath</p> <p><b><u>VHS (zehn Standorte in der Region):</u></b></p> <p>VHS Aachen  VHS Eschweiler  VHS Nordkreis Aachen(Alsdorf, Baesweiler, Herzogenrath und Würselen)  VHS Südkreis Aachen(Monschau, Roetgen und Simmerath)  VHS Stolberg</p> <p><b><u>Weitere relevante Einrichtungen:</u></b></p> <p>Bildungsbüro Aachen (Bildungsberatung, Initiative „Lernen vor Ort“)  Evangelischer Kirchenkreis, Zentrum für Familien Aachen  Verein für Allgemeine und Berufliche Weiterbildung e.V. Alsdorf  Helene-Weber Haus Aachen  TÜV Nord Bildung GmbH &amp; Co. KG Alsdorf  Städtische Kinder und Jugendeinrichtung „Nautilus“ Würselen  (Bildungsberatung für Jugendliche und junge Erwachsene)</p>
Quellen	Arbeitsagentur, Bezirksregierung Köln, Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW, StädteRegion Aachen (Homepage), Statistisches Landesamt NRW (Kommunalprofil, Zensus 2011), WDR



Der Kreis Herford liegt im Nord-Osten von Nordrhein-Westfalen und gehört zum Regierungsbezirk Detmold. Er setzt sich aus den folgenden Städten und Gemeinden zusammen: Bünde, Enger, Herford, Hiddenhausen, Kirchlengern, Löhne, Rödinghausen, Spenge und Vlotho. Die Wurzeln des Kreises Herford gehen zurück bis ins Jahr 1816, als der Kreis unter der preußischen Regierung gebildet wurde. Die auch geläufige Bezeichnung „Wittekindskreis“ verweist auf die Zeit der Christianisierung unter Karl dem Großen.

Der protestantisch geprägte Kreis Herford weist eine historisch gewachsene industriell-kleingewerbliche Struktur auf. Im Zuge der der hausgewerblichen Handspinnerei wurde die Region zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur am dichtest besiedelten in Nordwestdeutschland. Ein weiterer wichtiger Industriezweig war bis in die 1960er Jahren die Tabakindustrie. Die Möbelindustrie ist seit 1861 in Herford ein elementarer Bestandteil der Wirtschaft im Kreis Herford.

Diese wirtschaftlichen und kulturellen Traditionen finden sich in den Strukturdaten etwa darin wieder, dass auch heute noch mehr als 40% Prozent der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe tätig sind. Das Bildungs- und Ausbildungsniveau ist insgesamt etwas niedriger als im Landesdurchschnitt. Hochschulen sind nicht direkt ansässig, aber im nahen Umkreis erreichbar. In der (weniger dichten) Weiterbildungslandschaft fallen etliche freie Einrichtungen (Vlotho) sowie eine offenbar gute Vernetzung auf (Arbeitskreis der WB-Einrichtungen).

		<b>Kreis Herford</b>	
Einwohner_innen	250.704		
Bevölkerungsdichte	550,1 Einwohner je km <sup>2</sup>		
Altersstruktur in Zahlen	Alter	Kreis Herford	NRW
	0-14 Jahre	14,1%	13,6%
	15-49 Jahre	44,3%	40,9%
	50-74 Jahre	31,0 %	35,1%
	75 und mehr	10,6%	10,4%
Wahlergebnisse: (in Prozent der gültigen Zweitstimmen)	Kommunalwahl 2009, Kreis Herford Wahlbeteiligung: 53,42 % CDU 35,45 %; SPD 37,33 %; FDP 9,15; Grüne 10,44%; Die Linke 4,12%; Freie Wähler 3,51%;  Kommunalwahl 2009, NRW Wahlbeteiligung: 52,3% CDU 38,6%; SPD 29,4%; FDP 9,2%; Grüne 12%; Die Linke 4,4%; Andere 6,4%		
Staatsangehörigkeit (in Klammern: NRW)	Deutsche	Ausländer_innen	
	94,2% (90,3%)	5,8% (9,7%)	
Migrationshintergrund (in Klammern: NRW)	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund	
	74,2% (75,8%)	25,8% (24,2%)	
Konfession	Christliche Kirchen	Sonstige, keine, ohne Angabe	
	71% (davon 11,3% röm.-kath.)	29%	
Arbeitslose (in Klammern: NRW) Stand: Oktober 2013	Insgesamt	6,1% (8,1%)	
	SGB III	2,2% (2,2%)	
	SGB II	4,0% (5,9%)	
Erwerbspersonen nach Stellung im Beruf	Angestellte/ Arbeiter_innen	84,6% (83%)	
	Beamte_innen	4,5% (5,1%)	

(in Klammern: NRW)	Selbständige mit Beschäftigten	4,5% (4,8%)
	Selbständige ohne Beschäftigte	5,1% (6,1%)
	Mithelfende Familienangehörige	1,3% (1%)
Erwerbsperson nach Wirtschaftszweig (in Klammern: NRW)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0,4% (1%)
	Produzierendes Gewerbe	42,2% (28%)
	Handel, Gastgew., Verkehr, Lagerei	23,5% (25%)
	Sonstige Dienstleistungen	33,8% (46%)
Personen ab 15 nach höchstem Schulabschluss (in Klammern: NRW)	Ohne Abschluss	8,6% (5,1 %)
	Haupt-/ Volksschulabschluss	39% (32,8%)
	Mittlere Reife/ gleichw. Abschl.	27,8% (25,7%)
	Hochschul-/Fachhochschulreife	24,5% (36,4%)
Personen ab 15 nach höchstem beruflichen Abschluss (in Klammern: NRW)	Ohne Berufsausbildung	28,2% (20,9%)
	Mit Berufsausbildung	61,9% (68,6%)
	Hochschulabschluss	10% (10,5%)
Hochschullandschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hochschule für Kirchenmusik der ev. Landeskirche von Westfalen Herford</li> <li>• Studienzentren der Fernuniversität Hagen und der Hamburger Fernhochschule in Herford</li> <li>• Nächste Universitäten außerhalb des Kreises(max. 30 km): Universität Bielefeld, Fachhochschule Bielefeld und Hochschule Ostwestfalen-Lippe</li> </ul>	
Einrichtungen der Erwachsenenbildung	<p><b><u>Nach dem WbG anerkannte Einrichtungen:</u></b> AWO Kreisverband Herford e.V. Enger AKE Bildungswerk Vlotho Arbeitskreis politische Erziehung und Bildung Vlotho BdK Bildungswerk für demokratische Kultur Vlotho BFW g GmbH Bünde</p> <p>Gesamteuropäisches Studienwerk e.V. Vlotho Westfälische Gesellschaft für Weiterbildung WGW e.V. Löhne WKM Westfälisches Kooperationsmodell Vlotho</p> <p><b><u>VHS (zwei Standorte in der Region)</u></b> VHS Herford VHS Löhne</p> <p><b><u>Weitere relevante Einrichtungen/Initiativen:</u></b> Bildungsbüro Herford (Bildungsberatung, Initiative „Lernen vor Ort“)</p> <p>Arbeitskreis der Weiterbildungseinrichtungen: Zusammenschluss von anerkannten Einrichtungen nach dem Weiterbildungsgesetz NRW, zur regionalen Bildungsnetzwerkarbeit</p> <p><u>Einrichtungen des Arbeitskreises:</u> AKE Bildungswerk Vlotho (politische Bildung) Arbeit und Leben AWO Familienbildungswerk Enger (Familienbildung) ESTA Bildungswerk Vlotho (Berufl. Bildung und Bildungsberatung) Evangelische Familienbildung Herford (allgem. Bildung Schwerpunkt: religiöse Bildung) VHS Kreis Herford</p>	



	VHS Löhne
Quellen	Arbeitsagentur, Bezirksregierung Detmold, Kreis Herford (Homepage), Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW, Statistisches Landesamt NRW (Kommunalprofil, Zensus 2011)

#### 4.2 Kurzprofile der Projektpartner\_innen

Alle im Projekt „WisU“ beteiligten Weiterbildungseinrichtungen wirkten als Projektstandorte bereits in den sog. „Potenziale-Projekten“ mit (vgl. A 5.). Diese zielten darauf, neue Wege der Bedarfsermittlung *für* und der *Ansprache von* „bildungsfernen“ Zielgruppen zu entwickeln sowie darauf aufbauend konkrete Weiterbildungsangebote zu schaffen. Bereits hier zeigte sich, dass die aufsuchenden Strategien und der damit verbundene Einbezug von Brückenmenschen eng mit Weiterbildungsberatung verbunden sind.

Die Arbeit mit benachteiligten Zielgruppen hatte und hat in den Einrichtungen auch unabhängig von den Projektaktivitäten ihren festen Platz. Das besondere sowohl in den Potenziale Projekten als auch im Projekt „WisU“ war, dass die Projektstandorte sich „nicht neu erfinden sollten“, sondern an bestehende Kompetenzen anknüpfen und diese ausbauen, „das Profil schärfen“ konnten.

Im Folgenden werden die Einrichtungen kurz vorgestellt und tabellarisch einige ausgewählte Aktivitäten der Projektstandorte schlagwortartig aufgeführt.

Das **AKE-Bildungswerk in Vlotho** ist eine staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung und anerkannter Träger der politischen Bildung, in Trägerschaft des AKE Bildungswerk e.V.

Die Angebotsschwerpunkte liegen in der entwicklungspolitischen Bildung, im interkulturellen Lernen, befassen sich mit den Themen Migrationsgesellschaft, Islam und Muslime, mit Umweltbildung und Friedenspädagogik, mit Globalem Lernen in Schule und Jugendarbeit<sup>24</sup>.

<b>AKE Bildungswerk in Vlotho – exemplarische Aktivitäten</b>	
BuT vermitteln - aber wie? Für „Brückenmenschen“	Fortbildungsangebot für Brückenmenschen, die Beratung zum Bildungs- und Teilhabepaket anbieten
Wahrnehmung der Aufgaben für aufsuchende Sozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT-S) für die Stadt Vlotho	Beratungsstelle für das Bildungs- und Teilhabepaketes
Mobile Beratung gegen	Mobile Beratungsstelle in einem

<sup>24</sup> Vgl. [www.ake-bildungswerk.de](http://www.ake-bildungswerk.de) [Letzter Aufruf: 29.04.14]

Rechtsextremismus	Netzwerk gegen Rechtsextremismus
-------------------	----------------------------------

Die **Evangelische Familienbildungsstätte – Zentrum für Familien in Aachen** ist Familienbildungsstätte und Zweigstelle des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Nordrhein in Trägerschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Aachen.

Die Familienbildungsangebote reichen über religiöse Angebote, offene Angebote, Beratung, Babyprogramme, betreute Spielgruppen, musikalische Frühförderung, Angebote für Kinder und Jugendliche, Angebote für Mütter und Väter, Fortbildungen, Bewegung und Entspannung.<sup>25</sup> Das Zentrum für Familien stellt aufgrund vieler niedrigschwelliger Angebote eine wichtige Anlaufstelle für „bildungsferne“ Zielgruppen dar, die über Mund-zu-Mund-Propaganda auch weiteren Zulauf findet.

<b>Zentrum für Familien in Aachen – exemplarische Aktivitäten</b>	
„Offen begegnen“ in Kooperation mit der Würselener Tafel, dem Jugendamt der Stadt Würselen, der Evangelischen Kirchengemeinde Würselen und der eeb Aachen	In einem an eine Tafel angeschlossenem Café samt kostenlosen Frühstück erfolgt persönliche Ansprache (und auch Beratung)
„Miteinander lernen“ in Kooperation mit dem „Lehrerbildungszentrum“ der RWTH Aachen	Lehramtsstudierende fördern Schüler_innen mit Migrations- oder „bildungsfernen“ Hintergrund und deren Eltern
Nähcafé der Kulturen	Dieses niedrigschwellige Angebot spricht Frauen „aller Kulturen“ an. Die Möglichkeit des informellen Austauschs bietet die Grundlage für eine Beziehungsarbeit, durch welche (Weiter-)Bildungsinteressen geweckt werden können.

<sup>25</sup> Vgl. <http://www.zentrum-fuer-familien-aachen.de> [Letzter Aufruf: 29.04.14]

Das **Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath (NBH)** ist anerkannter Träger der politischen Bildung und Partner der Landeszentrale für politische Bildung NRW. Es ist in Trägerschaft des Vereins „Bildungs- und Begegnungsstätte der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung und Christlichen ArbeiterInnen Jugend im Bistum Aachen e.V.“. Als zertifizierter und zugelassener Träger für die Förderung der beruflichen Weiterbildung nach dem Recht der Arbeitsförderung hat das NBH einen Schwerpunkt in der Arbeit mit Erwerbslosen, woraus sich auch vielfältige Zugänge und Erfahrungen zu „bildungsfernen“ Zielgruppen ergeben.

Im NBH finden Schulungen, Seminare und Intensivfortbildungen, Bildungsberatung, Konzept- und Projektentwicklung, Professionelles Management sozialer und pädagogischer Projekte, Events, Ausstellungen und „Games“ statt. Die Angebote richten sich an Arbeitslose, Auszubildende, Betriebs-/Personalräte, Familien, Freiwillige/Ehrenamtliche, Generation 50plus, Gewerkschaften, Interessensverbände, Jobcenter, Jugendliche, Kirchliche Gruppen, Kommunen Migranten, Mitarbeitervertretungen, Öffentl. Hand/Ministerien, Schulen und Lehrer\_innen, Soziale Initiativen und Unternehmen.<sup>26</sup>

<b>Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath – exemplarische Aktivitäten</b>	
„Hartz IV im Landtag“	Exkursionsangebot für Hartz IV-Empfänger_innen, um mit politischen Entscheidungsträger_innen ihre Themen zu diskutieren
„face to face – gesichter & geschichten & hartz IV“	Mit Hartz IV-Empfänger_innen gestaltete Wanderausstellung in Kooperation mit der Maria-Grönefeld-Stiftung zur Darstellung differenzierter Wirklichkeiten von Arbeitslosen
„Geschenkte Zeit – Zeit zum Leben“	Politisch-spirituelles Angebot für Erwerbslose

<sup>26</sup> Vgl. <http://www.nbh.de/> [Letzter Aufruf: 29.04.14]

Die **VHS im Kreis Herford**<sup>27</sup> ist ein kommunales Weiterbildungszentrum im Zweckverband Volkshochschule im Kreis Herford.

Sie bietet Kurse, Seminare, Beratung, Vorträge, Exkursionen, Schulabschlüsse, Firmenschulungen sowie Integrationskurse an. Die Themenbereiche umfassen dabei: Politik/Gesellschaft, Beruf, EDV/Technik, Pädagogik, Psychologie, Gesundheit, Kultur/Gestalten, Natur/Umwelt, Junge VHS. Erfahrungen und Zugang zu „bildungsfernen“ Zielgruppen bestehen u.a. über die Bereiche Sprachen, Grundbildung und Alphabetisierung sowie den im Folgenden dargestellten Bildungsberatungsangeboten.

<b>VHS im Kreis Herford – exemplarische Aktivitäten</b>	
„Beratung zur beruflichen Entwicklung“	Beratungsstelle zum Förderangebot des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales, um eine kostenlose professionelle Berufswegeplanung anzubieten
„Bildungsprämie“	Beratungsstelle zum Bundesprogramm „Bildungsprämie“
„Bildungsscheck“	Beratungsstelle zum Förderangebot des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales zur Förderung von Weiterbildungsmaßnahmen zur beruflichen Qualifizierung

### 4.3 Bestandsaufnahme

An den Projektstandorten AKE-Bildungswerk in Vlotho, Evangelische Familienbildungsstätte – Zentrum für Familien in Aachen, Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath, VHS im Kreis Herford fanden unterschiedliche Aktivitäten zur Eruiierung der Ausgangslage und zur Entwicklung anknüpfender Strukturen mit Blick auf Weiterbildungsberatung für „bildungsferne“ Zielgruppen statt.

Zunächst wurden in einer ersten Bestandsaufnahme an den Projektstandorten Perspektiven und Erfahrungen in Bezug auf (Weiterbildungs-)Beratung und Möglichkeiten des Zugangs zu „bildungsfernen“ Zielgruppen, aufsuchender Strategien und zur Etablierung von Netzwerken erfasst. Dabei lassen sich folgende Punkte zusammenfassen:

<sup>27</sup> vgl. <http://www.vhsimkreisherford.de/> [Letzter Aufruf: 29.04.14]

- Beratungsanliegen werden häufig in den Kursen der Einrichtungen thematisiert, weshalb diese Form der Weiterbildungsberatung sichtbarer gemacht werden muss.
- Hier wird situativ, „ad hoc“ und biographieorientiert beraten (s. Kapitel 2.4).
- „Bildungsferne“ werden weniger systematisch erreicht.
- Tendenziell zeigt sich erhöhter Beratungsbedarf bei niedrigschwelligen Angeboten, die „Bildungsferne“ eher erreichen.
- Bildungsbedarfe sind zumeist verknüpft mit Lebensproblemen, die Anliegen bewegen sich im Bereich der Alltagsbelastungen und z.T. existenzieller Probleme.
- Eine besonders tragende Rolle haben hier Kursleitende, da sie als Vertrauenspersonen um Rat gefragt werden.
- Ein erweiterter Zugang zu „bildungsfernen“ Zielgruppen erfordert andere/neue Kooperationen/Vernetzungen.

#### **4.4 Kursleitendenbefragung**

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme veranlassten dazu, in einem weiteren Schritt an den Standorten eine Kursleitendenbefragung<sup>28</sup> durchzuführen. Damit sollten Formen der Weiterbildungsberatung jenseits der gängigen Komm-Struktur innerhalb der Beratungspraxis sichtbar gemacht und die Rolle der Kursleitenden genauer herausgearbeitet werden. Hierzu wurde seitens der wissenschaftlichen Arbeitsstelle und in Abstimmung mit den Standorten ein vierseitiger Fragebogen (siehe Anhang) entwickelt, der entweder von den Kursleitenden selbst ausgefüllt oder im Interview bearbeitet werden konnte.

Die Themenbereiche der Kurse entfalten sich wie folgt: „Familie“, „Berufseinstieg“; „Wiedereinstieg“, „EDV und weitere medienbezogene Inhalte“, „Deutsch-Sprachkurs“, „Fremdsprachen-Kurse“, „Integrationskurs“, Veranstaltungen zum Thema Rechtsextremismus, sowie zielgruppenspezifische Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund und offene Angebote. Die Kurse adressierten nicht ausschließlich „Bildungsferne“, aber diese wurden über viele der Angebote offenbar erreicht.

---

<sup>28</sup> Die Befragung hatte nicht den Anspruch statistischer Repräsentativität. Ziel war, den in den Auftaktgesprächen sichtbar gewordenen Hinweisen auf die Rolle der Kursleitenden in Bezug auf Weiterbildungsberatung systematischer nachzugehen. Insofern hatte die Kursleitendenbefragung trotz des standardisierten Instruments einen explorativen Charakter. Gestreut wurde der Fragebogen von den Akteur\_innen in den Regionen an Kursleitende, die als relevant für die Fragestellungen des Projekts angesehen wurden.

Die Auswertung der 31 Fragebögen ergibt zusammenfassend folgende Ergebnisse:

- Alle Kursleitenden haben angegeben, auch beratend tätig zu sein.
- Dabei formulierten sie folgende Beratungskompetenzen:
  - Zielgruppen- und biographieorientierter Umgang: offene Haltung, themenübergreifend, individuelle Zugänge, Selbstreflexion, Vorbildfunktion, „Wegweiserfunktion“, interkulturelle Kompetenzen
  - Anspruch an die eigene (Beratungs-)Tätigkeit: Professionalität, sachliches und kompetentes Informieren, Empathie, Authentizität, Anerkennung und Nachhaltigkeit der Beratung
  - Beratung erfolgt situativ, „en passant“ bzw. „ad hoc“.
- Qualifikationen:
  - Kompetenzen für die Beratungspraxis werden selten über spezifische Qualifikation erlangt.
  - Weiterbildungen zu folgenden Themen wären hilfreich: Fortbildungen zu psychologischer Beratung, rechtlichen Inhalten und Bildungsberatung.
  - An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, dass diese Beratungstätigkeiten über den eigentlichen Aufgabenbereich hinausgehen und häufig eine unbezahlte Mehrarbeit darstellen.
- Die Themen und Anliegen in den Beratungssituationen spielen sich zwischen Lebens- und Weiterbildungsberatung ab:
  - Alltagsbelastungen, z.T. existenzieller Art: Aufenthalts- und arbeitsrechtliche Fragen, berufliche Orientierung, Umgang mit persönlichen Konflikten, Schuldner\_innenberatung, Rechts- und Erziehungsberatung und gesundheitliche Fragen
  - Mit dem Wunsch nach mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, dem Bearbeiten oben genannter Problemlagen, gehen Weiterbildungsinteressen einher: (je nach Kursinhalt) das Erwerben von Zertifikaten, das Besuchen weiterführender Kurse oder das Verfolgen schulischer/beruflicher Qualifikationen.
- Beratungssituationen:
  - Ratsuchende benötigen vertraute Räume und Personen um ihr Anliegen zu artikulieren
  - Zeit für Gespräche und Beratung ist bislang nicht ausreichend, um nachhaltige Prozesse anzustoßen.
  - Beratungserfahrungen bei Kursteilnehmenden an anderen Stellen (aus Sicht der Kursleitenden): Häufiger gibt es Berichte von negativen

Erfahrungen mit der Arbeitsagentur oder dem Jobcenter. Und zudem wurde die Vermutung geäußert, dass bei manchen Zielgruppen aus Angst, Scham und aufgrund sprachlicher Hürden kein Rat bei anderen Institutionen gesucht wird.

#### **4.5 Auftaktworkshops**

Weiterhin fanden in Herzogenrath und Herford *Auftaktworkshops* statt. Den Einsichten zur Bildungs- und Beratungsarbeit mit „bildungsfernen“ Zielgruppen folgend, insbesondere der Notwendigkeit neuer weiterbildungsübergreifender Vernetzung, wurden dazu Vertreter\_innen von Institutionen eingeladen, die aus dem Spektrum Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit sowie der Arbeitsverwaltung kommen. Inhaltlich ging es darum, Kernanliegen sowie erste Ergebnisse des Projektes vorzustellen, aber auch mögliche Synergieeffekte mit den anwesenden Praktiker\_innen zu diskutieren. Dieser Austausch bot die Ausgangslage für die jeweilige regionale Vernetzung.

Folgende Ergebnisse können festgehalten werden:

- Kontinuität bei der Ansprechbarkeit der Vertrauens-/ und Brückenmenschen, bei den entsprechenden Stellen und bei vertrauten Räumen ist notwendig.
- Ratsuchende müssten zudem sowohl auf ihren Bildungswegen als auch auf Wegen zu einer weiteren Anlaufstelle begleitet werden, so dass diese überhaupt beschritten werden.
- Zwar gibt es schon einen Austausch zwischen einzelnen Akteur\_innen, welcher aber noch ausgebaut werden könnte – dabei bedarf es auch entsprechender Ressourcen.
- Die Bedeutung des „sozialräumlichen Ansatzes“ wurde deutlich (Einbeziehen verschiedener Akteur\_innen vor Ort).
- Einerseits: Notwendigkeit der Vernetzung der Akteur\_innen, um Nähe zu „bildungsfernen“ Adressat\_innen herzustellen
- Andererseits: Konstruktiven Umgang mit Konkurrenz entwickeln

#### **4.6 Aktivitäten zur regionalen Vernetzung und zur verbesserten Erreichung „bildungsferner“ Zielgruppen**

Anknüpfend an den Ergebnisse und Übereinkünften aus den Auftaktworkshops initiierten und etablierten die Projektstandorte verschiedene Vernetzungsstrategien.

### Herford/Vlotho:

Im Arbeitskreis der Weiterbildungseinrichtungen im Kreis Herford<sup>29</sup> sind bislang WbG geförderte Einrichtungen aus dem Kreis Herford tätig. Durch den Projektzusammenhang konnten auch in diesem Rahmen Beratungsbedarfe „bildungsferner“ Zielgruppen thematisiert werden, um u.a. eine Sensibilisierung für den Umgang und damit auch die Erreichbarkeit zu schaffen. Weiterhin wurden Berater\_innen aus dem Bereich der Arbeitslosenberatung, der Migrationsberatung und eine aufsuchende „Familienbesucherin“ (aus einem Projekt zur aufsuchenden Beratung von Eltern Neugeborener) zum Arbeitskreis eingeladen. Hier ging es um Vernetzungsmöglichkeiten, aber auch „Gelingensfaktoren“ einer erfolgreichen Weiterbildungsberatung.

Zudem wurde an der VHS im Kreis Herford eine „aufsuchende Bildungsberaterin“ beschäftigt: Sie arbeitet bzw. hat mit „Bildungsfernen“ mit und ohne Migrationshintergrund gearbeitet und spricht deutsch, türkisch und kurdisch. Sie ist „Brückenfrau“ und „Schnittstellenperson“. Sie hat Kontakt zu einer türkisch islamischen Gemeinde (e.V.) und zu einer Aleviten Gemeinde (e.V.) hergestellt, und eine erste aufsuchende Bildungsberatung bei gemeinsamen Frühstück, also in vertrauten Räumen, hergestellt. Dabei konnten Bedarfe erfasst und auch entsprechende Kurse (Alphabetisierungskurs, EDV-Kurs), soweit möglich ebenfalls in den vertrauten Räumlichkeiten, angeboten werden.

Die Erfahrungen der „aufsuchenden Bildungsberaterin“ wurden seitens der VHS Herford aufgenommen, reflektiert und in einem Bericht zusammengestellt (siehe eingefügter Kasten). Sie zeigen hier mit Blick auf die VHS Möglichkeiten des Zugangs, aber auch Schwierigkeiten bei der Umsetzung artikulierter Bedarfe.

---

<sup>29</sup> vgl. hierzu: <http://www.wb-kreis-herford.de/> [letzter Aufruf am 21.01.2014]



### **Erfahrungen aus der „aufsuchenden Bildungsberatung“**

„Die Mitglieder beider Gemeinden [eine türkisch islamische und eine alevitische Gemeinde] äußern durchaus konkrete Bildungsbedarfe.

Viele dieser Bildungsbedarfe [...] sind nicht mit den klassischen Weiterbildungsangeboten einer VHS kompatibel, da sie nicht unserem Auftrag bzw. unserem Selbstverständnis [...] entsprechen. Diese Bildungswünsche haben im persönlichen Wertesystem der Menschen einen höheren Stellenwert als der Bedarf an „klassischer“ Weiterbildung. Es besteht offenbar ein starkes Bedürfnis, Elemente der Herkunftskultur zu pflegen und auch an die eigenen Kinder weiterzugeben.

Bei dem Versuch, die eher klassischen Bildungsangebote (z.B. EDV und Englisch) bedarfsgerecht umzusetzen, stellte sich heraus, dass ein hoher persönlicher Einsatz und zeitlicher Aufwand, insbesondere bei der Projektmitarbeiterin, aber auch auf Seiten der VHS erforderlich war. Der Austausch zwischen Projektmitarbeiterin und Brückenmenschen sowie weiteren Mitgliedern der Migrantenorganisationen fand ausschließlich in direkter persönlicher Kommunikation statt, telefonisch oder vor Ort. Der Umsetzung konkreter Schritte gingen zahlreiche persönliche Kontakte voraus. Dabei handelte es sich durchgehend um eine „Bringstruktur“. Die Initiative ging fast ausschließlich von der Projektmitarbeiterin aus.

Am Beispiel des EDV-Kurses lässt sich aufzeigen, dass sich mit der aktuellen finanziellen und personellen Ausstattung ein bedarfsgerechtes Angebot für die Zielgruppe nicht „wirtschaftlich“ durchführen lässt.

Schon die Minimierung der üblichen bürokratischen „Hemmschwellen“ führt zu einem erhöhten organisatorischen Aufwand. Um die Motivation für eine Kurs-Teilnahme zu erhöhen, wurde ein moderateres Entgelt als üblich festgelegt.

Eine „bedarfsgerechte“ Beratung zum Angebot und eine „bedarfsgerechte Umsetzung“ hätten aber noch weitere „Investitionen“ erfordert, z. B. in noch intensivere individuelle Beratung, differenziertere „passgenaue“ Kurse den individuellen Voraussetzungen entsprechend, neue Konzepte für „Lernungewohnte“ etc. [...]

Bericht einer „aufsuchenden Bildungsberaterin“ in Zusammenarbeit mit der VHS Herford

### Aachen/Herzogenrath:

Hier wurde zum einen der Austausch in den bereits bestehenden Netzwerken der Städtereion Aachen gesucht. Dabei wurde u.a. im „Berater austausch“ für Bildungsberater\_innen der Region Aachen das Projekt „WisU“ vorgestellt. Die Sitzung fand im Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath statt. Zum anderen wurde seitens des Nell-Breuning-Hauses und des Zentrums für Familien in Aachen zu einem Fachtag eingeladen. Dieser richtete sich an Berater\_innen, die durch ihre Arbeit Nähe zu „bildungsfernen“ Zielgruppen haben. Ziel war, sich über gegenseitige Angebote zu informieren, über Bedarfe dieser Zielgruppen zu sprechen und sich zu vernetzen. (Aufgrund einer zu geringen Teilnehmendenzahl kam dieser Fachtag leider nicht zustande. Ein Austausch wird aber weiterhin angestrebt.)

Um die Perspektive der „Betroffenen“, also hier der „Bildungsfernen“, gezielter einzuholen, wurden in je zwei Kursen an den Projektstandorten in Aachen und Herzogenrath Tonaufzeichnungen gemacht. In einem Vorbereitungsgespräch wurden zusammen mit dem durchführenden Radiojournalisten Fragen erarbeitet, die die Kursteilnehmenden sowie die Kursleitenden in kurzen Interviews zu Wort kommen ließen und ihre Perspektive in O-Tönen festhalten. Interview-Ausschnitte finden sich in dem unten eingefügten Kasten.

### **Kurz-Interviews mit „bildungsfernen“ Ratsuchenden**

Die erste Sequenz kommt aus dem Projekt MIKA (Mit Kind in Arbeit) des Nell-Breuning-Hauses. Hier geht es um den Einstieg oder Wiedereinstieg ins Berufsleben alleinerziehender Elternteile mit ALG II Bezug.

„Also erstmal merke ich ziemlich schnell, ob derjenige Verständnis hat für meine Situation und vielleicht auch ein bisschen Erfahrung in dem Bereich. Und das ist mir eigentlich das Wichtigste, dass ich das anfangs schon merke. Und dann bin ich auch offen für alles, dann lasse ich mir gerne helfen und mir auch gerne was sagen.“

Hier zeigt sich die Rolle und Bedeutung der Kursleitenden als Vertrauensperson, auf die die Befragte Bezug nimmt.

Das nächste Interview hat beim Familientag im alten Bahnhof – in der „Offen begegnen“<sup>1</sup>-Gruppe stattgefunden, welches durch das Zentrum für Familien in Aachen initiiert wurde. Bei dieser Sequenz steht die Frage im Vordergrund: Wie müssen die Kursleitenden sein, um zu ihnen Vertrauen fassen zu können? Was kann eine Begleitung von Bildungsanliegen bewirken?

„Ja, also herzlich würde ich sagen. Es muss so ein bisschen so ein persönliches Verhältnis sein. Nicht so, dass ich jetzt so jemanden vor mir habe, den ich jetzt siezen müsste, oder wo ich das Gefühl habe, der viel höher irgendwie steht, der sich so über mich stellt. [...] Und dann war ich mit der [Person X (Brückenfrau)] zum Arbeitsamt. Also, wir hatten da irgendwie so einen Termin noch ausgemacht, auch mit anderen Müttern. Und da konnte man sich halt genauer informieren. Da habe ich mich dann ganz genau über die Ausbildung informiert und hab das dann einfach gemacht.“

Ist über das Begegnen auf Augenhöhe und die Beziehungsarbeit hergestellt, können entscheidende Prozesse angestoßen werden. Die Menschen sind offen für Unterstützung, „lassen sich gerne helfen“. Werden die Menschen auch nach einem Beratungsprozess zudem begleitet, können auch wie in dem letzten Beispiel auch neue, hier berufliche, Perspektiven eröffnet werden.

<sup>1</sup> Familienbildungsangebot, das sich gezielt auch an Mütter mit Migrationshintergrund richtet

In der letzten Phase der Projektlaufzeit wurden im Rahmen einer Fachtagung zentrale Ergebnisse und Erfahrungen präsentiert und mit Vertreter\_innen aus der Weiterbildungslandschaft, Politik diskutiert. Dazu wurden auch Erfahrungen und Befunde aus dem Berliner Lernladen-Konzept sowie Ansätze des Netzwerks „Bildungsberatung in Wien“ einbezogen. Dieser Austausch machte im Hinblick auf Perspektiven einerseits deutlich, dass an einer Intensivierung der interministeriellen Zusammenarbeit gearbeitet werden muss. Andererseits bestand im Hinblick auf eine dauerhafte Umsetzung der Ergebnisse und Erkenntnisse Übereinstimmung darin, dass sich für die Weiterbildungslandschaft dringende Unterstützungsbedarfe ergeben (u.a. Netzwerkarbeit und Qualifizierungen betreffend) und dass nach Möglichkeiten gesucht werden muss, die notwendige Mehrarbeit zu finanzieren.

#### **4.7 Expert\_inneninterviews**

Durch die Workshops wurde verdeutlicht, dass es sehr unterschiedliche Arbeitsfelder und Akteur\_innen gibt, die sich mit (Weiterbildungs-) Beratung und „bildungsfernen“ Zielgruppen befassen. Um diese Arbeitskontexte in den Regionen transparenter zu machen, wurden Expert\_inneninterviews<sup>30</sup> durchgeführt.

Hierzu wurden durch die Projektstandorte Ansprechpartner\_innen relevanter Institutionen und Arbeitsfelder vermittelt, die sich im Feld der Beratung bewegen, bei denen eine Nähe zu „bildungsfernen“ Zielgruppen vermutet wurde und/oder die aufsuchende Strategien nutzen.

14 Expert\_innen aus folgenden Bereichen wurden interviewt:

- Bildungsberatung
- Trainer\_in/Jobcoach in arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen
- Anbieter\_innen eines niedrigschwiligen offenen Angebotes in Zusammenarbeit mit den „Tafeln“
- Kursleiter\_in für Deutsch als Fremdsprache und Schuldner\_innenberater\_in
- Integrationsagentur
- Beratung für Bildung und Teilhabe (BuT)
- Beratung für Arbeitslosenhilfe
- Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus
- Gleichstellungsbeauftragte
- Suchtberatung
- Migrationsbeauftragte\_r beim Jobcenter

---

<sup>30</sup> Die qualitativen Expert\_innen-Interviews wurden leitfadengestützt durchgeführt (siehe Anhang). Grundlage für die inhaltsanalytische Auswertung waren Teiltranskripte bzw. paraphrasierte Protokolle.

Die Interviews bzw. deren Auswertung sollten mit Blick auf „bildungsferne“ Zielgruppen

- Fragen, Themen und Anliegen erfassen, die nicht immer in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Beratungs- oder Kursangebot stehen, um aufzuzeigen, wo die Bedarfe und Bedürfnisse „bildungsferner“ Zielgruppen liegen,
- aufzeigen, mit welchen Kompetenzen Beratende darauf reagieren,
- welche Vernetzungsstrukturen dabei von Nöten sind und
- wie die Erreichbarkeit und Unterstützung „bildungsferner“ Zielgruppen verbessert werden könnte.
- Benannte Zielgruppen: (ältere) Arbeitslose bzw. ALG II-Empfänger\_innen, Bildungs- und Teilhabepaket-Berechtigte, Erwerbstätige, Frauen, „Menschen aus allen Schichten“, Menschen mit Migrationshintergrund, Multiplikator\_innen, Neu-Zuwanderer\_innen<sup>31</sup>

#### Fragen, Themen und Anliegen der Menschen:

- Existenzielle Probleme (wie finanzielle Nöte oder Schwierigkeiten, das eigene Leben „in den Griff zu nehmen“)
- Familien- und partnerschaftsbezogene Fragen (wie Erziehungs-, Beziehungsfragen und weitere Probleme in der Familie)
- Weiterbildungsbezogene Anliegen (wie Verbesserung der Sprachkenntnisse, Aufnehmen einer Ausbildung, Wiedereinstieg in die Berufswelt, Fragen der Existenzsicherung mit Blick auf berufliche Möglichkeiten)

#### Beratungskompetenzen

- „Milieukompetenz“ als Kenntnis der subjektiven Lebenswirklichkeiten der Adressat\_innen (bspw. Begegnen auf Augenhöhe, offene Haltung, Wertschätzung anstatt defizitärer Betrachtungsweise)
- Interkulturelle Kompetenz
- Individuelle Beratungskompetenz (bspw. bedarfs- und alltagsorientiertes Arbeiten; Offenheit für Anliegen: nicht wegen anderer Zuständigkeiten abweisen)
- Professionalität (bspw. im Sinne der Abgrenzung, weil zumeist ein enges Vertrauensverhältnis aufgebaut wird, in welchem auch existenzielle Problemlagen artikuliert werden)

---

<sup>31</sup> Inwiefern hier nach „strengen“ Kriterien (etwa formaler Bildungsabschluss, Teilnahme an Weiterbildung u.a.) „Bildungsferne“ zu den benannten Zielgruppen zählen, lässt sich nicht genau bestimmen, da sie nicht immer explizit benannt wurden. Aufgrund der Interviewverläufe samt der Arbeitsfeldbeschreibungen kann es aber vielfach vermutet werden.

## Vernetzungsbedarf

- Bei einigen der Interviewpartner\_innen stellt die Vernetzungsarbeit das „Kerngeschäft“ dar. Netzwerke sind auf mehreren Ebenen wichtig: zwischen den Akteur\_innen, die aufeinander verweisen, aber auch in der Arbeit mit Multiplikator\_innen, die einen Zugang zur Zielgruppe der „Bildungsfernen“ haben, aber noch nicht ausreichend über Angebote und Möglichkeiten innerhalb der Region informiert sind.
- In Herford/Vlotho lässt sich auf eine bereits ausgeprägte Vernetzungsstruktur schließen. Viele der Akteur\_innen, die interviewt wurden, kennen einander und können bei Anliegen, die nicht in ihrem Kompetenzbereich liegen, an konkrete Ansprechpartner\_innen verweisen. Es gibt bereits Zusammenschlüsse wie den „Arbeitskreis der Weiterbildungseinrichtungen“ (s.o.) und „Widunetz“ (Netzwerk für Integration und Vielfalt im Kreis Herford).
- In Aachen/Herzogenrath besteht zwischen Feldern der Familienbildungsarbeit und Integrationsarbeit eine gute Vernetzung; hier sind entsprechende Akteur\_innen bekannt, sodass häufig auf Angebote hingewiesen kann, gerade wenn „bildungsferne“ Zielgruppen erst einmal über niedrigschwellige Angebotsformen und offene Angebote angesprochen und erreicht werden und sich dann weitere Interessen wie bspw. das Absolvieren eines Sprachkurses entwickeln. Außerdem wurden durch „Lernen vor Ort“ Vernetzungsstrukturen im Bereich der Bildungsberatung, auch mit Blick auf „bildungsferne“ Zielgruppen implementiert (näheres dazu in der Projektübersicht). Hier sind jedoch nicht alle Akteur\_innen vertreten, die sich in diesem Bereich bewegen, sodass entsprechende Angebote, auf die hingewiesen werden könnte, um passgenau beraten zu können, nicht immer bekannt sein können. Dies wurde zum Teil mit Konkurrenzbeziehungen begründet.

## **4.8 Verbesserung der Erreichung und Unterstützung „bildungsferner“ Zielgruppen**

Welche „Gelingensbedingungen“ und Problemlagen lassen sich für die Lebens- und Weiterbildungsberatung „bildungsferner“ Zielgruppen aus den Interviews ableiten und resümieren?

- Die Benennung „bildungsferner“ Zielgruppen war nicht immer eindeutig und das implizite Verständnis konnte nicht immer im Zuge der Auswertung interpretiert werden. Dies deutet darauf hin, dass hier z.T. diffuse, aber auch unterschiedliche Verständnisse und Vorstellungen dazu vorliegen. Diese Vermutung lässt sich dadurch bestärken, dass in manchen Fällen Menschen mit Migrationshintergrund die Zielgruppe darstellen, hier aber nur ein Teil als „bildungsfern“ zu bezeichnen

wäre, was aber im Gespräch nicht immer differenziert wurde. Unter Umständen ist es nötig (gerade bei Einrichtungen, die sich der Zielgruppe erst noch öffnen bzw. deren Akteur\_innen noch nicht auf allzu viele Erfahrungen zurückgreifen können), sich genauer darüber zu verständigen, welche „bildungsfernen Gruppen“ explizit gemeint sind.

- Die Bedarfe und Bedürfnisse verweisen darauf, welche „Vorarbeit“ für Beratung – Beziehungsarbeit um Vertrauen herzustellen – geleistet werden muss, um durch die Unterstützung der Bearbeitung unterschiedlicher Problemlagen auch zu Weiterbildungsinteressen vorzustoßen.
- Diese können ein Weg für die Bewältigung der Probleme sein und müssten erst noch freigelegt werden, oder aber sie werden im Prozess der Bewältigung oder danach erst geweckt. Hier zeigt sich, was eine „offene Haltung“ bedeuten kann, nämlich auch Offenheit bzgl. unterschiedlicher Prozesse und Tempi zur Artikulation von (Weiterbildungs-)Anliegen. Menschen brauchen unterschiedlich lange für die nächsten Schritte ihrer Bildungs- und Lebenswege.
- Offene, niedrigschwellige Angebote, eine „offene Tür“ (Zitat Interview) schaffen einen Raum, um erste Beratungsanliegen artikulieren zu können.
- „Türöffner“ und „Brückenbauer“ (Zitate Interview), die als Brücken- oder Vertrauensmenschen also auch aufsuchende Bildungsarbeit leisten können, sind zentral. Mit diesen Menschen „erreicht man mehr als mit jedem Plakat, mit jedem Flyer“ (Zitat Interview).
- Hier ist allerdings eine professionelle, strukturierte, koordinierende Begleitung bei aufsuchender Bildungsarbeit wichtig, da die Brückenmenschen oder Vertrauenspersonen auch Informationen benötigen, die sie an Ratsuchende weitergeben können.
- Die Arbeit in vertrauten Räumen erweist sich als hilfreich, aber ebenso das gemeinsame Begehen bislang fremder Institutionen als Unterstützung der Erweiterung der eigenen Sozialräume.
- Nachdem „bildungsferne“ Zielgruppen den Zugang zu Weiterbildungsangeboten gefunden haben, fehlt es oft an entsprechenden Folgeangeboten, die die häufig festgestellte Motivation der Menschen aufnimmt.
- Bildungs- und Beratungsbegleitung erweist sich als effektiv, indem erste Schritte initiiert, Wege begleitet, Ansprechpartner\_innen direkt vermittelt oder sogar schon angerufen werden. Dies schwächt anfängliche Hürden ab.
- Daher sind kontinuierliche Ansprechpersonen als Vertrauensmenschen vonnöten, was durch eine feste Finanzierung der Arbeitsbereiche und ein feste institutionelle Anbindung geleistet werden könnte.

- Diese Akteur\_innen verfügen über angeeignetes Wissen über Institutionen und Ansprechpartner\_innen in der Region, das „keine Website der Welt auffangen kann“ (Zitat Interview).
- Zusammenschlüsse und Vernetzungsstrategien benötigen entsprechende Ressourcen. Die Netzwerkpflge gestaltet sich daher häufig schwierig, wenn diese Ressourcen fehlen. Aber es hat sich gezeigt, dass es gerade im Sinne „bildungsferner“ Zielgruppen hilfreich ist, wenn „man sich vor Ort kennt“ (Zitat Interview), um konkrete Ansprechpartner\_innen zu benennen.
- Als Problemlage ist hier jedoch auch die jetzige Form der trägerneutralen Beratung einzuordnen. Demzufolge dürfen keine konkreten Vorschläge bzgl. der Institutionen und der zugehörigen Kurse gemacht werden. Aber bei „bildungsfernen“ Zielgruppen besteht der Bedarf, konkrete Ansprechpartner\_innen genannt zu bekommen. Diese „Freiheit“, selbst entscheiden zu können, wird eher als „Alleingelassen werden“ wahrgenommen, sodass bei freier Wahl häufig aufgrund der Überforderung und aufgrund von Ängsten gar keine Entscheidung gefällt wird.
- Ebenso kann dieses Entscheiden über die passenden Ansprechpartner\_innen, welches den Ratsuchenden dadurch „abgenommen“ wird, je nach pädagogischem Verständnis widersprüchlich erscheinen. Hier müssen pädagogische Maßstäbe, die zu selbstbestimmten Handeln anregen sollen, überdacht werden, weil diese bei dieser Zielgruppe auch das Gegenteil bewirken können: Ohnmacht.
- Bei bestehenden Konkurrenzlagen müsste im Sinne „bildungsferner“ Zielgruppen ein konstruktiver Umgang gefunden werden, sodass bspw. auch Angebote aus Projekten bekannt sind, die nah an den (Weiterbildungs-)Anliegen der Menschen sind und somit auch bei guter Passung zu weiteren Bildungsprozessen ermutigen können.
- Es werden „mehr Leute, die auf unserer Seite sind“ (Zitat Interview) benötigt um „Verbündete“ zu haben, da die Arbeit mit „Bildungsfernen“ auch nicht überall Anerkennung findet. Als Einzelkämpfer\_in ist oft nicht viel zu erreichen und sich für diese Zielgruppe stark zu machen hat offenbar noch mit „Kämpfen“ zu tun, da bspw. entsprechende niedrigschwellige Angebote auch bewilligt und finanziert werden müssen.

## 5 Schlussfolgerungen/Empfehlungen

Zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus dem Projekt lassen sich mit der Formel ausdrücken, dass es jeweils gilt, ein Beratungskonzept für die Region zu entwickeln. Dahinter steht die Einsicht, dass gerade Beratungsangebote, die auch



die Lebenswirklichkeiten, Problemlagen und Weiterbildungsbedürfnisse benachteiligter Bevölkerungsgruppen mit aufnehmen müssen, nicht etwa durch die Einrichtung einer zentralen Stelle umgesetzt sind. Vielmehr bedarf eines Netzes aus mehreren Institutionen und Akteur\_innen mit unterschiedlicher Expertise.

Ein solches *Konzept für eine Region* müsste Folgendes umfassen:

- Bestandsaufnahme vor Ort: Wo bestehen in der Region Zugänge zu den Zielgruppen? Was sind die relevanten Zielgruppen? Zu welchen Zielgruppen hat welche Institution bzw. haben welche Personen Kontakt und Zugang? Wer sind die entscheidenden Institutionen und Personen?

Zusätzliche Perspektive: Sozialraumorientierung als „Reflexionsrahmen“ bzw. „reflexive Haltung“: Wer „bewohnt“ welche Orte in der Region, wer nicht?

- Daraus resultiert der strategische Aufbau regional-adäquater Vernetzungen. Diese gehen in der Regel nicht in bestehenden Bildungsnetzwerken auf, da mit Blick auf die Zielgruppen auch Einrichtungen des Sozial- und Kulturbereichs sowie der Arbeitsvermittlung auf Augenhöhe mit eingebunden werden müssen. Optionen sind:

- Welche Regionalen Bildungsnetzwerke bestehen? Wie kann das Thema dabei eingebracht werden?
- Gibt es relevante Netzwerke außerhalb der (Weiter-)Bildungslandschaft, in denen das Thema eingebracht werden kann?
- Inwiefern müssen ggfs. neue Netzwerke mit relevanten Akteur\_innen in und außerhalb der Weiterbildungslandschaft aufgebaut werden? Dazu können auch Betriebe zählen (Erfahrungen des MAIS).

Leitend für die strategischen Überlegungen kann dabei die Frage sein: Wer kommt als Bündnispartner\_in, d.h. als Akteur\_in mit ähnlichem Interesse, zu dem möglicherweise schon eine Verbindung besteht, in Frage?

Zusätzliche Perspektive: Sozialraumorientierung kann den Blick auf regionale Bildungsnetzwerke bzw. -landschaften verändern und helfen, die geeigneten Strategien zu entwickeln.

Für die aus Bestandsaufnahme und den Überlegungen zum strategischen Vernetzungsaufbau wichtige Startphase, die etwa mit einem regionalen Workshop gestaltet werden kann, ist eine Stelle/Person von außen als Reflexions- und Unterstützungsrahmen wichtig.

- Es müssen Möglichkeiten für einen regelmäßigen Austausch geschaffen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass hierbei die Einrichtungen personelle und zeitliche Ressourcen einbringen müssen, über die sie häufig nicht verfügen. Das wird nicht funktionieren ohne Unterstützung durch eine geeignete Stelle von außen.

- Auch Schlüsselpersonen bzw. Brückenmenschen mit Milieunähe müssen dauerhaft eingebunden und ggfs. qualifiziert werden (Stichwort: Wertschätzung/Anerkennung der Arbeit). Auch hier gilt: Es braucht Ressourcen und ggfs. Unterstützung von außen.
- Weiterbildungseinrichtungen müssen sich als Motoren dieser Vernetzungen verstehen, was mit entsprechenden organisationalen Umstellungen verbunden sein dürfte. Auch hierfür dürfte Unterstützungsbedarf entstehen.
- Mögliche Konkurrenzverhältnisse in den Regionen bzw. durch sektionale, traditionelle oder anders begründete Arbeitsteilungen müssen in einem solchen Kontext ggfs. reflektiert, thematisiert und konstruktiv bearbeitet werden.
- Zu überlegen ist, wie das gegenseitige „Voneinander-Wissen“ gewährleistet werden kann. Möglich sind etwa das Einrichten einer Online-Plattform oder die Zusammenstellung einer Broschüre mit relevanten Institutionen und konkreten Ansprechpartner\_innen.
- Spezieller Qualifizierungsbedarf kann für unterschiedliche Akteursgruppen entstehen, etwa Kursleitende (vgl. Ergebnisse der Kursleitendenbefragung), Mitarbeitende in Beratungs-Einrichtungen innerhalb und außerhalb der Weiterbildung. Neben den bestehenden Angeboten kann Qualifizierung nötig sein im Hinblick auf Milieukompetenz, interkulturelle Kompetenz, Kompetenz für situative Beratung, Sozialraumorientierung. Hierfür wären entsprechende Module zu modifizieren (siehe Projekt „Potenziale“) oder zu entwickeln.
- Vorhandene Beratungsleitfäden müssen im Hinblick auf ihre Eignung für die verschiedenen Beratungskontexte überprüft und ggfs. modifiziert werden (kürzen? stärkere Fokussierung auf lebensweltliche Kontexte?) mit Blick auf die
  - Lebenswirklichkeiten und die Problemlagen „Bildungsferner“
  - Bedingungen anderer Beratungssettings.
 Besonders anschlussfähig scheint der „Talentkompass NRW“ des MAIS (siehe LernLäden Berlin).
- Überlegt werden muss schließlich auch, wie Kennzeichen, Merkmale und Kriterien aussehen können, die die Grundlage für eine angemessene (d.h. auch den notwendigen höheren personellen und zeitlichen Ressourcenaufwand aufnehmende) Förderung von Weiterbildungsarbeit bzw. -beratung im Rahmen bestehender weiterbildungsgesetzlicher Regelungen ermöglichen können.

Gezeigt hat sich im Projekt auch, dass der Aufbau und die Verstetigung von Bündnissen und Kooperationen ein langwieriger Prozess ist, für den im Projekt oft nur ein Startschuss gegeben werden konnte. Hier ist zu verweisen auf den Supportbedarf, der an verschiedenen Stellen sichtbar und thematisiert worden ist.

## Literatur

- Arnold, Rolf/Gieseke, Wiltrud/Zeuner, Christine (Hg.) (2009): Bildungsberatung im Dialog. Band I: Theorie - Empirie - Reflexion. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, 60).
- Arnold, Rolf/Gieseke, Wiltrud/Zeuner, Christine (Hg.) (2009): Bildungsberatung im Dialog. Band II: 13 Wortmeldungen. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, 61).
- Arnold, Rolf/Gieseke, Wiltrud/Zeuner, Christine (Hg.) (2009): Bildungsberatung im Dialog. Band III: Referenzmodelle. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, 62).
- Baethge, Martin (2006): Das deutsche Bildungs-Schisma: Welche Probleme ein vorindustrielles Bildungssystem in einer nachindustriellen Gesellschaft hat. In: SOFI-Mitteilungen Nr. 34, S. 13-28.
- Barz, Heiner/Tippelt, Rudolf (Hg.). (2004): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Bielefeld: wbv.
- Bayer, Simone (2013): Drei Säulen von Bildungsberatung in um Aachen. Lotsen für die Weiterbildung. In: DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung. 20 Jg.. 1/2013, S.48-49.
- Bilger, F./Gnahn, D./Hartmann, J./Kuper, H. (2013) (Hg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. Resultate des Adult Education Survey 2012. Bielefeld: wbv.
- Böhme, Jeanette (Hg.) (2009): Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. Wiesbaden: VS.
- Bolder, Axel (2006): Weiterbildung in der Wissensgesellschaft. Die Vollendung des Matthäusprinzips. In: Bittlingmayer, Uwe/Bauer, Ullrich (Hg.): Die „Wissensgesellschaft“. Mythos, Ideologie oder Realität. Wiesbaden: VS, S. 431–444.
- Bolder, Axel/Hendrich, Wolfgang (2000): Fremde Bildungswelten. Alternative Strategien lebenslangen Lernens. Opladen: Leske+Budrich.
- Borinski, Fritz (1954). Der Weg zum Mitbürger. Düsseldorf.
- Bourdieu, Pierre (1991): Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum, in: Wentz, Martin (Hg.): Stadt-Räume. Frankfurt/M./New York, S. 25-34.
- Bourdieu, Pierre (1997): Ortseffekte. In: ders. u.a.: Das Elend der Welt. Konstanz: UVK, S. 159-168.
- Bremer, Helmut (2007): Soziale Milieus, Habitus und Lernen. Weinheim u.a.: Juventa Verlag.
- Bremer, Helmut (2009): Die Notwendigkeit milieubezogener pädagogischer Reflexivität. Zum Zusammenhang von Habitus, Selbstlernen und sozialer Selektivität. In: Friebertshäuser, Barbara/Rieger-Ladich, Markus/Wigger, Lothar (Hg.): Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu. Wiesbaden: VS, S. 287-306.
- Bremer, Helmut/Kleemann-Göhring, Mark (2010): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes "Potenziale der Weiterbildung durch den Zugang zu sozialen Gruppen entwickeln". Essen.

- Bremer, Helmut (2011): Soziale Milieus als „Nachfahren“ der Industriearbeiter – und warum sie auch heute wenig in die VHS kommen. In: Gieseke, Wiltrud/Ludwig, Joachim (Hg.): Hans Tietgens. Ein Leben für die Erwachsenenbildung. Dokumentation des Kolloquiums am 23.10.2009 an der Humboldt- Universität zu Berlin. Berlin, S. 219-227.
- Bremer, Helmut/Kleemann-Göhring, Mark (2011): Weiterbildung und "Bildungsferne". Forschungsbefunde, theoretische Einsichten und Möglichkeiten für die Praxis. Essen.
- Bremer, Helmut/Kleemann-Göhring (2012): Familienbildung, Grundschule und Milieu. Eine Expertise im Rahmen des Projekts: Familienbildung während der Grundschulzeit. Sorgsame Elternschaft "fünf bis elf". Herausgegeben von den Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW.
- Bremer, Helmut/Faulstich, Peter/Teiwes-Kügler, Christel/Vehse, Jessica: Gesellschaftsbild und Weiterbildung - ein empirisch wenig beleuchtetes Feld. In: Education Permanente, 1/2013, S. 42-45.
- Brüning, Gerhild/Kuwan, Helmut (unter Mitarbeit von Angelika Graf-Cuiper, Anne Hacket, Christian Lindmeier, Klaus Pehl) (2002): Benachteiligte und Bildungsferne – Empfehlungen für Weiterbildung. Bielefeld: wbv.
- Deinet, Ulrich (2006): „Aneignung“ und „Raum“ - zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts. In: Deinet, Ulrich (2006) (Hg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. Wiesbaden, S. 27-57.
- Deinet, Ulrich (2010): Von der schulzentrierten zur sozialräumlichen Bildungslandschaft. URL: <http://www.sozialraum.de/von-der-schulzentrierten-zur-sozialraeumlichen-bildungslandschaft.php>. Datum des Zugriffs: 02.12.2013.
- Dietel, Sylvana (2008): Mobile Bildungsberatung und nachhaltige Entwicklungschancen. Berlin: Karin Kramer Verlag.
- Dornmayr, Helmut (2002): Weiterbildung für „bildungsferne“ ArbeitnehmerInnen. Forschungsbericht des IBE, Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung der Universität Linz.
- Emminghaus, Christoph/Tippelt, Rudolf (Hg.) (2009): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann.
- Enoch, Clinton (2011): Bildungsberatung als Komplementärstrategie zum Konzept des lebenslangen Lernens. In: Forum Erwachsenenbildung 2011 (1), S. 22–30.
- Enoch, Clinton (2013): Beratung als Aufklärungsinstanz des Individuums – demokratietheoretische Aspekte einer kritischen Beratungstheorie. In: Käßlinger, Bernd/Robak, Steffi/Schmidt-Lauff, Sabine (Hg.): Engagement für die Erwachsenenbildung. Ethische Bezugnahmen und demokratische Verantwortung, S. 187–195.
- Erlar, Ingolf (2010): Der Bildung ferne bleiben: Was meint "Bildungsferne"? In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at (10), 10-2 - 10-10. Online verfügbar unter [http://erwachsenenbildung.at/magazin/10\\_10/meb10-10.pdf](http://erwachsenenbildung.at/magazin/10_10/meb10-10.pdf).
- Faulstich, Peter (1981): Arbeitsorientierte Erwachsenenbildung. Frankfurt/M.: Diesterweg.

- Faulstich, Peter (1991): Integration allgemeiner und beruflicher Bildung, Schlüsselqualifikation und das Bedürfnis nach Ganzheit. In: Hessische Blätter für Volksbildung. H. 3, S. 193-198.
- Faulstich, Peter (2003): Weiterbildung. In: Cortina, Kai S./Baumert, Jürgen/Leschinsky, Achim/Mayer, Karl Ulrich/Trommer, Luitgart (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek: Rowohlt, S. 625–660
- Faulstich, Peter (2004): Die Desintegration von „politischer“ und „beruflicher“ Bildung in Deutschland ist immer schon problematisch gewesen und heute nicht mehr haltbar. In: Hufer, Klaus-Peter/Pohl, Kerstin/Scheurich, Imke (Hg.): Positionen der politischen Bildung 2. Ein Interviewbuch zur außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau, S. 80–99
- Faulstich, Peter/Forneck, Hermann J./Grell, Petra/Häßner, Katrin/Knoll, Jörg/Springer, Angela (2005): Lernwiderstand - Lernumgebung - Lernberatung. Empirische Fundierungen zum selbstgesteuerten Lernen. 1. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann.
- Flaig, Berthold Bodo/Meyer, Thomas/Ueltzhöffer, Jörg (1993): Alltagsästhetik und politische Kultur. Bonn: Dietz.
- Fleige, Marion (2013): Weiterbildung im Sozialraum. Kategorien für die Modellierung sozialräumlicher Bildungspartizipation in erwachsenendidaktischer Perspektive. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung. 3/2013, S. 45-48.
- Freire, Paulo (1972): Pädagogik der Unterdrückten. 2. Aufl., Stuttgart, Berlin: Kreuz-Verlag.
- Geiling, Heiko (2014): Milieu und Stadt. Zur Theorie und Methode einer politischen Soziologie der Stadt. In: Bremer, Helmut/Lange-Vester, Andrea (Hg.): Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Wiesbaden, S. 339-363.
- Gieseke, Wiltrud (2000): Beratung in der Weiterbildung – Ausdifferenzierung der Beratungsbedarfe. In: Nuissl, Ekkehard/Schiersmann, Christiane/Siebert, Horst (Hg.): Literatur und Forschungsreport Weiterbildung. Nr 46. „Beratung“. Bielefeld: wbv, S. 18-32.
- Gieseke, Wiltrud/Opelt, Karin (2004): Weiterbildungsberatung II. Studienbrief. Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung. Kaiserslautern: Universität Kaiserslautern.
- Griesbach, Karin (1994): Weiterbildung in Niedersachsen. 19. Aufsuchende Bildungswerbung für bildungsferne Gruppen.
- Große, Franz (1932): Die Bildungsinteressen des großstädtischen Proletariats. Breslau: Neuer Breslauer Verlag.
- Hammerer, Marika/Kanelutti, Erika/Melter, Ingeborg (Hg.) (2011): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung. Neue Entwicklungen aus Wissenschaft und Praxis. Bielefeld: Bertelsmann.
- Hammerer, Marika/Kanelutti-Chilas, Erika/Melter, Ingeborg (Hg.) (2013): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung II. Das Gemeinsame in der Differenz finden. Bielefeld: Bertelsmann.

- Heinemann, Alisha M.B. (2013): Gründe für und gegen die Teilnahme an Weiterbildung aus der Sicht von deutschen Frauen mit sogenanntem Migrationshintergrund. In: Hessische Blätter für Volksbildung (1), S. 60–67.
- Hessische Blätter für Volksbildung. 03/2013. (Schwerpunkt: Lernräume und Lernorte)
- Holzer, Daniela (2010): Benennen wir doch endlich Defizite! Ein kritischer Kommentar zur Defizitorientierung in Zielgruppendifkussionen. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at(10), S. 11,2-11,6.
- Hufer, Klaus-Peter (2010): Emanzipation: Gesellschaftliche Veränderung durch Erziehung und politische Bildung – ein Rückblick auf eine nach wie vor aktuelle Leitidee. In: Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas (2010) (Hg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts., S. 13-24.
- Kanelutti-Chilas, Erika (2013): "Bildungsferne" für Bildungsberatung erreichen - Ein aktuelles Forschungsprojekt. In: Hammerer, Marika/Kanelutti-Chilas, Erika/Melter, Ingeborg (Hg.): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung II. Das Gemeinsame in der Differenz finden. Bielefeld: Bertelsmann, S. 93–101.
- Kemper, Marita/Klein, Rosemarie (1998): Lernberatung. Gestaltung von Lernprozessen in der beruflichen Weiterbildung. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Kessl, Fabian/Maurer, Susanne/Reutlinger, Christian/Frey, Oliver (Hg.) (2005): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS.
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2010): Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden: VS.
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2011): Sozialraum In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. München: Reinhardt, S. 1508-1516.
- Kil, Monika/Mania, Ewelina/Tröster, Monika/Varga, Vesna (2011): Erfolg für Individuum und Gesellschaft. Das Forschungs- und Entwicklungsprogramm "Inklusion/Lernen im Quartier". IN: Weiterbildung 6/2011, S. 24-27.
- Kossack, Peter (2006): Lernen beraten. Eine dekonstruktive Analyse des Diskurses zur Weiterbildung. Bielefeld: Transcript.
- Kraus, Katrin (2010): Aneignung von Lernorten in der Erwachsenenbildung. In: Report. 2/2010, S. 46-55.
- Kronauer, M. (1997): „Soziale Ausgrenzung“ und „Underclass“: Über neue Formen der gesellschaftlichen Spaltung. In: Leviathan 1/1997, S. 28-49.
- Kühnapfel, Susann (2008): Mobile Bildungsberatung – Ein Handlungsleitfaden für die Praxis. Berlin: Karin Kramer Verlag.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW (Hg.) (1984): Weiterbildung mit Benachteiligten. Soest.
- Läpple, Dieter (1991): Essay über den Raum: für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann et al. (Hg.): Stadt und Raum: Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus. S. 157-207.
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Ludwig, Joachim (Hg.) (2012): Lernen und Lernberatung. Alphabetisierung als Herausforderung für die Erwachsenenendidaktik. Bielefeld: Bertelsmann (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung).
- Mania, Ewelina (2013): Am Sozialraum orientiert. Volkshochschulpraxis im Kontext von Inklusion. In: DIE Zeitschrift 1/2013, S. 50-52.
- Mörchen, Annette/Tolksdorf, Markus (Hg.) (2009): Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung. Bielefeld: wbv.
- Nuissl, Ekkehard/Ambos, Ingrid/Gnahn, Dieter/Enders, Kristina/Greubel, Stefanie (2011): Lernende fördern – Strukturen stützen. Evaluation der Wirksamkeit der Weiterbildungsmit-tel des Weiterbildungsgesetzes (WbG) Nordrhein-Westfalen. Hg. v. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung e.V. Bonn.
- OECD (2013): Für das Leben gerüstet? Wichtigste Ergebnisse von PIAAC. Paris.
- Olbrich, Josef (2001): Geschichte der Erwachsenenbildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Preus, Sabine/ Sandbrink, Doris (2007): Erschließung individueller Zugänge zu bildungsfernen Beschäftigten aus KMU durch Nutzung kirchlicher Strukturen und Verbände bei der Implementierung Bildungsscheck NRW. Dortmund/Düsseldorf: Ev. Erwachsenenbildungswerke Westfalen/ Lippe und Nordrhein.
- REPORT. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. 2/2010 (Schwerpunkt: Lernorte und Lernwege).
- REPORT. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. 04/2011(Schwerpunkt: Kooperative Bildungsarrangements).
- Reutlinger, Christian (2009): Bildungslandschaften - eine raumtheoretische Betrachtung. In: Böhme, Jeanette (Hg.): Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. Wiesbaden: VS, S. 119-139.
- Rohs, Matthias (2010): Lernorte – Organisationale und lebensweltbezogene Perspektiven. In: Report. 2/2010, S. 11-21
- Schiersmann, Christiane (2010): Beratung im Kontext lebenslangen Lernens. In: Tippelt, Rudolf/ von Hippel, Aiga (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/ Weiterbildung. 4., durchgesehene Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden, S. 747–767.
- Schiersmann, Christiane/Weber, Peter (Hg.) (2013a): Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Eckpunkte und Erprobung eines integrierten Qualitätskonzepts. Bielefeld: Bertelsmann.
- Schiersmann, Christiane/Weber, Peter (2013b): Fazit und Ausblick. In: Schiersmann, Christiane/Weber, Peter (Hg.): Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Eckpunkte und Erprobung eines integrierten Qualitätskonzepts. Bielefeld: Bertelsmann, S. 223–229.
- Schiersmann, Christiane/Weber, Peter/Petersen, Crina-M. (2013): Kompetenz als Kern von Professionalität. In: Schiersmann, Christiane/Weber, Peter (Hg.): Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Eckpunkte und Erprobung eines integrierten Qualitätskonzepts. Bielefeld: Bertelsmann, S. 195–222.
- Schlüter, Anne (Hg.) (2010a): Bildungsberatung. Eine Einführung für Studierende. Opladen: Barbara Budrich.

- Schlüter, Anne (2010b): Gender und Beratung. In: Schlüter, Anne (Hg.): Bildungsberatung. Eine Einführung für Studierende. Opladen: Barbara Budrich, S. 135–140.
- Schmidt, Bernhard/Tippelt, Rudolf (2006): Bildungsberatung für Migrantinnen und Migranten. In: REPORT 2 (29), S. 32–42.
- Schulenberg, Wolfgang (1957): Ansatz und Wirksamkeit der Erwachsenenbildung. Eine Untersuchung im Grenzgebiet zwischen Pädagogik und Soziologie. Stuttgart: Enke.
- Schulenberg, Wolfgang (1991): Erwachsenenbildung als Institution - Zwischen Marktprinzip und öffentlicher Verantwortung. In : Tietgens, Hans (Hg.): Didaktische Dimensionen der Erwachsenenbildung. Frankfurt/M., S. 105-119.
- Schulenberg, Wolfgang/Loeber, Heinz-Dieter/Loeber-Pautsch, Uta/Pühler, Susanne (1978): Soziale Faktoren der Bildungsbereitschaft Erwachsener. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Siebert, Horst (2004): Methoden für die Bildungsarbeit. Leitfaden für aktivierendes Lernen. 1. Aufl. Bielefeld: wbv.
- Siebert, Horst (2009): Selbstgesteuertes Lernen und Lernberatung. Konstruktivistische Perspektiven. 3., überarb. Aufl. Augsburg: ZIEL (Grundlagen der Weiterbildung).
- Straßburger, Gaby/Bestmann, Stefan (2008): Praxishandbuch für sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit. Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- Strzelewicz, Willy/Raapke, Hans-Dietrich/Schulenberg, Wolfgang (1966): Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein. Eine mehrstufige soziologische Untersuchung in Westdeutschland. Stuttgart: Enke.
- Tietgens, Hans (1977): Adressatenorientierung in der Erwachsenenbildung. In: Hessische Blätter für Volksbildung (4), S. 283–290.
- Tietgens, Hans (1978 [1964]): Warum kommen wenig Industriearbeiter in die Volkshochschule? In: Schulenberg, Wolfgang (Hg.): Erwachsenenbildung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 98–174.
- Tietgens, Hans (2010): Thesen zur „Einheit beruflicher und allgemeiner Bildung“. In: Bolder, Axel/Epping, Rudolf/Klein, Rosemarie/Reutter, Gerhard/Seiverth, Andreas (Hg.): Neue Lebenslaufregimes - neue Konzepte der Bildung Erwachsener? Wiesbaden: VS, S. 243-253.
- Tippelt, Rudolf (2013): Lebenswelten und Lebenslagen - Der Nutzen empirischer Milieuforschung für die Bildungsberatung. In: Hammerer, Marika/Kanelutti-Chilas, Erika/Melter, Ingeborg (Hg.): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung II. Das Gemeinsame in der Differenz finden. Bielefeld: Bertelsmann, S. 71–82.
- Tippelt, Rudolf/Reupold, Andrea/Strobel, Claudia/Kuwan, Helmut/Pekince, Nilüfer/Fuchs, Sandra/Abicht, Lothar/Schönfeld, Peter (Hrsg.) (2009): "Lernende Regionen Netzwerke gestalten". Teilergebnisse zur Evaluation des Programms "Lernende Regionen Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann.
- Tippelt, Rudolf/Reich-Claassen, Jutta (2010): Zur Neudimensionierung des Lernortes. In: Report. 2/2010, S. 34-45
- WBK (Weiterbildungskonferenz Nordrhein-Westfalen) (2012): Ziele und Empfehlungen für die Entwicklung der Weiterbildung in NRW. Düsseldorf.



- Weidenhaus, Gunter (2013): Relationale Raumkonzeptionen. In: Hessische Blätter für Volksbildung 03/2013, S. 212 – 219.
- Zeuner, Christine (2010): Aufgaben und Perspektiven der Erwachsenenbildung in einer demokratischen Gesellschaft. In: Aufenanger, Stefan/Hamburger, Fritz/Ludwig, Luise/Tippelt, Rudolf (Hg.): Bildung in der Demokratie. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 169-187.
- Zeuner, Christine/Faulstich, Peter (2009): Erwachsenenbildung - Resultate der Forschung. Weinheim/Basel: Beltz.

## Anhänge

### **Leitfaden für Gruppengespräche zur Bestandaufnahme „Weiterbildungsberatung“ an den Projektstandorten**

**Wie findet Weiterbildungsberatung in Ihrer Einrichtung statt?**

**Welche Zugangsmöglichkeiten zur Weiterbildungsberatung gibt es?**

Welche „Anlaufpunkte“ gibt es für (eine erste) Informations- oder Orientierungsberatung?

Wer bietet Beratung in welchem Kontext an? (Informative Beratung; situative Beratung, die bspw. bei einem Gespräch im Flur erfolgen kann; biographieorientierte Beratung, die die Lebensgeschichten und Lebenswelten miteinbezieht.)

An welchen Orten findet Beratung statt? (Soziale Räume, institutionelle Räume, Beratungsräume...)

Inwiefern ist Beratung in regionale Netzwerke eingebunden? Welche Erfahrungen gibt es damit?

Wer nimmt welche Angebote wahr?

In welchen Kursformaten zeigt sich erhöhter (nicht unmittelbar kursbezogener) Beratungsbedarf? Wo findet informelle (Weiterbildungs-)Beratung statt? (Bspw. im ‚Elterncafé‘?)

Unter welchen Bedingungen sind Beratungserfolge erkennbar? Unter welchen Bedingungen Beratungsmisserfolge? Was ließe sich ändern, was sollte weiterverfolgt oder verstärkt werden?

**Wie könnten die Zugangsmöglichkeiten erweitert werden?**

Können die Informationsstrukturen für Kursleiter\_innen/Berater\_innen verbessert werden um in der Beratungssituation darauf zurückgreifen zu können? Fühlen sie sich ausreichend qualifiziert?

Sind die (regionalen) Strukturen und Angebote (auch Online-Portale) der Bildungslandschaft im Kontext des lebenslangen Lernens ausreichend bekannt und besteht ein Einblick in den regionalen Arbeitsmarkt?

Gibt es Vernetzungsmöglichkeiten? Wo wäre ein Austausch wünschenswert? Wo wäre ein Ausbau der Kooperationen (im sozialen und institutionellen Raum; in regionalen Netzwerken) denkbar (aufgrund ähnlicher Zielgruppenarbeit)? Wo wäre Bedarf?

In welchen Zusammenhängen könnte mobile/aufsuchende Beratung denkbar sein?

Gibt es außerhalb der Einrichtung Strukturen aufsuchender Bildungsarbeit?

Wo wäre (finanzielle) Förderung nötig/möglich? Wo werden zeitliche Ressourcen benötigt?

## **Fragebogen für Kursleitende zum Thema „Beratung“**

Liebe Kursleitende,

vielen Dank, dass Sie sich Zeit für unseren Fragebogen nehmen!

Im Projekt „Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld“ soll es unter anderem darum gehen, Beratungsprozesse jenseits der klassischen Angebotsstruktur der Weiterbildungsberatung transparent zu machen. Denn je nach Zielgruppe kann nicht immer davon ausgegangen werden, dass die Menschen den Weg zur Weiterbildungsberatung finden bzw. diese vielleicht auch nicht immer auf die individuellen Bedarfe und Bedürfnisse zugeschnitten ist.

Deswegen wollen wir ausfindig machen, in welchen Kontexten der Weiterbildung sich Beratungsprozesse abspielen, die bisher so noch nicht in den Blick geraten sind. Wo findet Beratung vielleicht auch ‚nebenbei‘ statt und welche Themen werden angesprochen – welche Erfahrungen haben Sie im Rahmen Ihrer Kursarbeit gemacht?

### **Fragen zum Kurs**

Wie heißt Ihr Kurs/Ihre Veranstaltung?

Nennen Sie kurz die groben Inhalte.

An welche Zielgruppe richtet sich Ihr Angebot?

Wie setzt sich die Teilnehmendengruppe (tatsächlich) zusammen? (Männer/Frauen, Alter, Bildungshintergrund - ungefähre Einschätzung genügt)

### **Beratungssituationen**

Werden Sie von den Kursteilnehmenden auch mal nach Tipps oder um Rat gefragt? (Bspw. vor, während, nach dem Kurs oder in einer Pause auf dem Flur...)

Wenn ja, um welche Fragen geht es dabei? Welche Anliegen werden formuliert? Worauf beziehen sich solche Fragen?

Können Sie den betreffenden Teilnehmenden bei diesen Fragen oder Anliegen weiterhelfen? Bei welchen? Und wie? (Hilfe zur Selbsthilfe, praktischer Lösungsvorschlag...)

Haben die Kursteilnehmenden an anderen Stellen Rat (Beratung) gesucht? Und wenn ja, welche Erfahrungen wurden gemacht?

Bei welchen Fragen oder Anliegen weisen Sie wiederum die Ratsuchenden auf jemand anderes oder auf andere Stellen hin?

Können Ratsuchende Überlegungen aus so einem Gespräch immer umsetzen? Wie schätzen Sie das ein? Wenn nein, woran könnte das liegen?

Welche weiteren Interessen werden vielleicht bei den Ratsuchenden geweckt?

### **Qualifizierung**

Was ist Ihnen bei einer solchen Beratung wichtig? Welchen Anspruch haben Sie dabei an sich selbst?

An welchen Stellen hätten Sie gerne mehr Unterstützung, Informationen oder Qualifikationen um angemessen beraten zu können?

Inwiefern geht es in solchen Beratungssituationen auch um (Weiter-)Bildung?

Was wäre Ihnen in diesem Zusammenhang noch wichtig, was in den Fragen nicht auftaucht?

### **Abschließend einige freiwillige Daten zu Ihrer Person:**

Geschlecht:

Alter:

Beruflicher Abschluss/Qualifikation:

Weitere Erfahrungen, auf die Sie in Beratungssituationen zurückgreifen können (wie bspw. ehrenamtliche Tätigkeiten):

## **Leitfaden für Expert inneninterviews mit Akteur innen des (Weiter-) Bildungs-, Sozial- und Kulturbereichs bzw. der Arbeitsverwaltung**

**Stellen Sie sich doch bitte vor und erzählen Sie, was Sie so machen.**

Arbeitsbereiche klären

Wie erreichen Sie die Menschen?

**Welchen „Zielgruppen“ begegnen Sie bei Ihrer Arbeit? Wie helfen Sie den Menschen weiter?**

Welche Fragen, Themen oder Anliegen haben die Menschen?

Wann geht es dabei um Weiterbildung und wann werden Sie zu anderen Dingen befragt?

Können Sie den Menschen bei diesen Fragen oder Anliegen weiterhelfen?

Bei welchen? Bei welchen nicht? (Und wie?)

Bei welchen Fragen oder Anliegen weisen Sie wiederum die Ratsuchenden auf jemand anderes oder auf andere Stellen hin?

„Kommen“ die Menschen dort „an“?

Inwieweit können Ratsuchende Überlegungen aus einem Beratungsgespräch umsetzen?

Wie schätzen Sie das ein? Wenn nein, woran könnte das liegen?

**Was könnte verbessert werden um „bildungsferne“ Zielgruppen zu erreichen und zu unterstützen?**

Was an Informationen wäre von anderen Einrichtungen hilfreich?

Wo wäre Vernetzung wünschenswert?

**Schildern Sie doch einmal, welchen Anspruch Sie an Ihre eigene Beratungstätigkeit haben?**

Welche Kompetenzen sind bei Ihrer Arbeit wichtig?

Sehen Sie eventuell Qualifizierungsbedarf?

**Was wäre Ihnen außerdem wichtig, was beim bisherigen Gespräch nicht auftauchte?**